

CARL-LINK-VORSCHRIFTENSAMMLUNG

Lehrplan für die Orientierungsstufe an Hauptschule und Gymnasium Entwurf 1970 (Bayern)

Vollständige Textausgabe



BY

4(1970)V



CARL LINK VERLAG

Georg-Eckert-Institut BS78



1 127 558 8

CARL-LINH-VORSCHRIFTENSAMMLUNG

**Lehrplan für die Orientierungsstufe
an Hauptschule und Gymnasium
Entwurf 1970 (Bayern)**

Vollständige Textausgabe



CARL LINH VERLAG

Textausgabe der Lehrpläne (Entwurf) zur Orientierung der Lehrer an allen Volksschulen und zur Erprobung an den vom Kultusministerium bestimmten Schulen

Stand: November 1970

Georg-Eckert-Institut
für internationale
Schulbuchforschung
Braunschweig
Schulbuchbibliothek

88/698

Verlagsnummer 0 621 bt - 11/A - (ISBN 3 556.00080.6)

Alle Rechte vorbehalten!

© Carl Link Verlag · GmbH · Kronach / Bayern · Kolpingstraße 10 und
8000 München 80 · Richard-Strauß-Straße 30 (1970)

Printed in Germany — Imprimé en Allemagne

Z-V BY

A-24(1970)

V

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort	5
Lehrplan für die Orientierungsstufe (5. und 6. Jahrgangsstufe) an Hauptschule und Gymnasium	
DIE ORIENTIERUNGSSTUFE	13
STUNDENTAFEL	15
RELIGIONSLEHRE	16
DEUTSCH	17
Mündliche Sprachgestaltung	17
Schulspiel	17
Schriftliche Sprachgestaltung	18
Sprecherziehung	19
Sprachlehre und Sprachkunde	19
Rechtschreiben	21
Umgang mit Texten	22
Schriftpflege	23
ENGLISCH	24
LATEIN	39
MATHEMATIK	42
Grundbegriffe der Mengenlehre	42
Geometrische Grundvorstellungen und Grundbegriffe	43
Messen und Rechnen mit Größen	44
Mathematische Symbole	44
PHYSIK / CHEMIE	53
BIOLOGIE	58
ERDKUNDE	62
MUSIK	66
KUNSTERZIEHUNG	74
HAUSWIRTSCHAFT / HANDARBEIT	86
TECHNISCHES WERKEN	88
LEIBESERZIEHUNG	91
Anhang	
Bekanntmachung über Richtlinien für die Sexualerziehung in den Grund- und Hauptschulen	99
Entwurf eines Stoffplans für die Verkehrserziehung in den allgemein- bildenden Schulen	102
Stichwortverzeichnis	108

Verzeichnis

Lehrplan für die Orientierungswissenschaften
(5. und 6. Jahrgangsstufe)
an Hauptschulen und Gymnasien

1	1. Orientierungswissenschaften
2	2. Geographie
3	3. Geschichte
4	4. Politik
5	5. Wirtschaftswissenschaften
6	6. Rechtswissenschaften
7	7. Sozialwissenschaften
8	8. Fremdsprachen
9	9. Kunst
10	10. Musik
11	11. Sport
12	12. Arbeitslehre
13	13. Religion
14	14. Ethik
15	15. Philosophie
16	16. Psychologie
17	17. Pädagogik
18	18. Gesundheitswissenschaften
19	19. Umweltwissenschaften
20	20. Informatik
21	21. Medienwissenschaften
22	22. Interdisziplinäre Projekte
23	23. Sonstige
24	24. Anhang
25	25. Literaturverzeichnis
26	26. Nachweise
27	27. Sonstige
28	28. Anhang
29	29. Literaturverzeichnis
30	30. Nachweise
31	31. Sonstige
32	32. Anhang
33	33. Literaturverzeichnis
34	34. Nachweise
35	35. Sonstige
36	36. Anhang
37	37. Literaturverzeichnis
38	38. Nachweise
39	39. Sonstige
40	40. Anhang
41	41. Literaturverzeichnis
42	42. Nachweise
43	43. Sonstige
44	44. Anhang
45	45. Literaturverzeichnis
46	46. Nachweise
47	47. Sonstige
48	48. Anhang
49	49. Literaturverzeichnis
50	50. Nachweise
51	51. Sonstige
52	52. Anhang
53	53. Literaturverzeichnis
54	54. Nachweise
55	55. Sonstige
56	56. Anhang
57	57. Literaturverzeichnis
58	58. Nachweise
59	59. Sonstige
60	60. Anhang
61	61. Literaturverzeichnis
62	62. Nachweise
63	63. Sonstige
64	64. Anhang
65	65. Literaturverzeichnis
66	66. Nachweise
67	67. Sonstige
68	68. Anhang
69	69. Literaturverzeichnis
70	70. Nachweise
71	71. Sonstige
72	72. Anhang
73	73. Literaturverzeichnis
74	74. Nachweise
75	75. Sonstige
76	76. Anhang
77	77. Literaturverzeichnis
78	78. Nachweise
79	79. Sonstige
80	80. Anhang
81	81. Literaturverzeichnis
82	82. Nachweise
83	83. Sonstige
84	84. Anhang
85	85. Literaturverzeichnis
86	86. Nachweise
87	87. Sonstige
88	88. Anhang
89	89. Literaturverzeichnis
90	90. Nachweise
91	91. Sonstige
92	92. Anhang
93	93. Literaturverzeichnis
94	94. Nachweise
95	95. Sonstige
96	96. Anhang
97	97. Literaturverzeichnis
98	98. Nachweise
99	99. Sonstige
100	100. Anhang

VORWORT

Unser Bildungswesen ist in Bewegung geraten. In Bayern wie in den übrigen Ländern der Bundesrepublik sind Schulen und Hochschulen von tiefgreifenden Veränderungen erfaßt, deren Ursachen ebenso in den fortschreitenden Erkenntnissen der Wissenschaften wie in gesellschaftlichen Entwicklungen liegen. Kennzeichnend ist dabei, daß nach einer Reihe von Teilreformen, die ihre Impulse aus den Einsichten einzelner wissenschaftlicher Disziplinen oder aus dem Drängen einzelner Gruppen der Gesellschaft bezogen, jetzt allenthalben eine Zusammenschau aller Stufen, Institutionen und Methoden des Bildungswesens versucht wird mit dem Ziel, zu einer grundlegenden Neuordnung und inhaltlichen Neubestimmung zu gelangen.

Ein Beispiel hierfür ist der Strukturplan für das Bildungswesen, den die Bildungskommission des Deutschen Bildungsrates am 27. April 1970 ihren Auftraggebern – dem Bund und den Ländern – übergeben hat und der durch die nicht minder bedeutsamen Empfehlungen des Wissenschaftsrates vom 30. Mai 1970 zur Struktur und zum Ausbau des Bildungswesens im Hochschulbereich nach 1970 ergänzt und vervollständigt wird. Schon geht auch die durch das Abkommen vom 25. Juni 1970 geschaffene Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung daran, auf der Grundlage dieser Empfehlungen und der Planungen der einzelnen Länder einen Bildungsgesamtplan für die Bundesrepublik Deutschland vorzubereiten, dem die weitere Entwicklung im Bildungswesen folgen soll.

Reformen vollziehen sich jedoch vor Ort. Nach der Verfassung sind für die Planung und Ordnung des Schulwesens die Länder zuständig, die wie im Falle Bayerns auf eine lange kontinuierliche Schulgeschichte zurückblicken können, auf der sie ihre Reformplanungen für die Zukunft aufbauen müssen. Die Planungen müssen organisatorisch in unseren Städten, Landkreisen und Gemeinden verwirklicht werden, wo sie sich im Schulbau im wahrsten Sinne des Wortes konkretisieren. Die Reformen finden tatsächlich jedoch nur in unseren Schulen selbst statt, wenn die Lehrer bereit und in der Lage sind, neue Inhalte und Methoden im Unterricht anzuwenden, und wenn Schüler und Eltern bereit sind, die neuen Angebote der Schule aufzugreifen und zu nutzen.

In Kenntnis der überregionalen Entwicklungen, aber auch im Bewußtsein der mir übertragenen Verantwortung habe ich daher als Bayerischer Staatsminister für Unterricht und Kultus in meiner Haushaltsrede vom 12. März 1969 vor dem Bayerischen Landtag eine Gesamtkonzeption vom Aufbau des bayerischen Schulwesens vorgetragen, die eine umfassende Schulreform zum Ziel hat. Ich habe damals unter anderem wörtlich erklärt:

„Das Bildungswesen muß als eine Einheit verstanden werden von seiner Aufgabe und Funktion her. Zur Verwirklichung dieser Einheit bedarf es allerdings keiner Einheitsschule, da Aufgaben und Funktionen selbst vielfältig differenziert und gegliedert sind . . .

Als Ausdruck einer realistischen Schulpolitik sehe ich die Entwicklung einer gegliederten Leistungsschule an. Diese kann sofort auch in einzelnen Teilen mit den vorhandenen Kräften und Mitteln verwirklicht, nach neu auftretenden Bedürfnissen und nach neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen weiterentwickelt werden. Im einzelnen bestehen über den Aufbau der gegliederten Leistungsschule bei der Staatsregierung folgende Vorstellungen:

1. Vor- und Grundschule

Nach den Erkenntnissen der Lern- und Begabungsforschung ist die vorschulische Zeit ein Schwerpunkt in der Entwicklung des Kindes. Nach den Forderungen des amerikanischen Psychologen Bloom fällt bei 50 % der Kinder die Entscheidung über die Intelligenzentwicklung und das mögliche Maß der Begabtenförderung in der Vorschulzeit, bei weiteren 30 % bis zum 8. Lebensjahr. Daher steht das Vorschulalter zur Zeit im Mittelpunkt pädagogischer Forschungen. Der Kindergarten für die Drei- bis Vierjährigen soll jedoch nicht in das Schulsystem einbezogen werden. Der Staat soll lediglich seine Hilfe für eine Verbesserung und Verstärkung der pädagogischen Ausbildung der Fachkräfte in den Kindergärten anbieten. Daneben soll eine erhebliche Verstärkung der staatlichen Finanzhilfe für die freien und kommunalen Träger der Kindergärten zur Vermehrung und verbesserten Ausstattung beitragen. Modellkindergärten sollen in den wissenschaftlichen Instituten, die sich mit der Vorschulpädagogik befassen, eine Vertiefung der wissenschaftlichen Erkenntnisse ermöglichen. Eine besondere Rolle spielt bei diesen Bemühungen um die Vorschulpädagogik das 6. Lebensjahr. Das Ministerium wird ein Versuchsprogramm für eine gemeinsame Eingangsstufe aus dem letzten Vorschuljahr und dem ersten Grundschuljahr entwickeln. Diese Eingangsstufe hat die Aufgabe, einerseits milieubenchteiligte Kinder auf den Eintritt in die Grundschule vorzubereiten, andererseits aber hochbegabte Kinder so weit zu fördern, daß sie die anschließende Grundschule in drei Jahren durchlaufen können. Es besteht aber auch hier nicht die Absicht, die Vorschulzeit in die Schulpflicht einzubeziehen, der Besuch der vorschulischen Einrichtungen bleibt vielmehr freiwillig. Auch ist nicht an die Schaffung staatlicher Einrichtungen gedacht. Dagegen soll ein besonderes staatliches Förderungsprogramm die freien und kommunalen Träger anregen, Versuche mit Kindergärten mit pädagogischem Fachpersonal, mit Vorschuljahren und mit Schulkindergärten zu unternehmen.

Die Grundschule ist die allen sechs- bis zehnjährigen Kindern gemeinsame grundlegende Bildungsstufe. . . Ihre Aufgabe ist es, die Begabung des Kindes zu wecken, die elementaren Kulturtechniken zu vermitteln, insbesondere die Sprachfähigkeit zu fördern und zur Eingangsstufe des weiterführenden Bildungswesens (Orientierungsstufe) überzuleiten. . . Das Ministerium wird eine Fachkommission einsetzen, die die Aufgaben hat, die Didaktik der Grundschule unter dem Gesichtspunkt der modernen Begabungsforschung und den Anforderungen der Leistungsschule in der Sekundarstufe zu überprüfen und

Vorschläge für eine innere Reform dieses wichtigen gemeinsamen und grundlegenden Abschnitts aller Bildungsgänge zu erarbeiten.

2. Auf der Grundschule baut wie auf einem breiten Fundament das gesamte weiterführende oder Sekundarschulwesen auf. Sein architektonischer Aufbau besteht aus einem ausgewogenen System horizontaler und vertikaler Elemente. Dadurch soll jeder Begabungsrichtung die optimale Entfaltung ermöglicht und den großen Berufsgruppen eine geeignete Vorbildungsgrundlage geschaffen, gleichzeitig aber die Einheit des Bildungswesens und die Durchlässigkeit der Bildungswege gewährleistet werden. Auf die Durchlässigkeit müssen wir ganz besonderen Wert legen.

Die vertikalen Elemente im Aufbau des weiterführenden Schulwesens sind Hauptschule, Realschule und Gymnasium. Ich bezeichne also die Hauptschule ausdrücklich als eine weiterführende Schule. Die genannten Schularten sind unter sich grundsätzlich gleichwertig und gleichrangig; sie heben sich voneinander ausschließlich durch die Begabungsschwerpunkte der Schüler und damit der angestrebten Berufsfelder ab.

Der Schwerpunkt der Hauptschule liegt im Bereich der praktischen Begabung, die nach 9 Jahren im allgemeinen unmittelbar zur Erlernung und Ausübung eines praktischen Berufes führt. Für den Absolventen der Hauptschule, der Kurse besucht, sich einer Prüfung unterzogen und damit einen qualifizierenden Abschluß erlangt hat, . . . eröffnet sich durch den zusätzlichen Besuch einer zweijährigen Berufsfachschule oder einer dreijährigen Berufsaufbauschule dieselbe Fachoberschul- und Akademiereife wie nach 6 Gymnasialjahren oder dem erfolgreichen Abschluß einer Realschule. Das reich differenzierte berufliche Schulwesen bildet mit der Hauptschule zusammen eine Bildungseinheit; diese bietet in ihrer Mannigfaltigkeit auf der Grundlage praktischer Berufsorientierung den Zugang zu allen Stufen des Bildungswesens bis zur Fachhochschule und zur wissenschaftlichen Hochschule.

Die Realschule ist auf Begabungen hin orientiert, die ihren Schwerpunkt im geistigen Nachvollzug haben und Berufsbereiche dieser Richtung anstreben. Sie führt entweder unmittelbar zum Berufseintritt des gehobenen Dienstes oder über die einschlägigen Kollegs zur Fachhochschule und unter bestimmten Voraussetzungen auch zur wissenschaftlichen Hochschule.

Das Gymnasium dient der Entfaltung theoretisch-wissenschaftlicher Begabungen und der Vorbereitung auf wissenschaftlich orientierte Berufe.

Die Aufnahme in die drei Bereiche des weiterführenden Schulwesens erfolgt ausschließlich nach Leistung und Begabung. Es ist das erklärte Ziel dieser Konzeption, alle außerpädagogischen Einflüsse, auch die noch vorhandenen Reste eines sozialen Prestigedenkens zwischen den Schularten zu beseitigen und im Zusammenwirken von Elternhaus und Schule für eine begabungsge-

rechte Zuleitung der Schüler zu den Bildungswegen Sorge zu tragen. Von der Erreichung dieses Zieles hängt das Funktionieren des ganzen Systems entscheidend ab. Daher wird der Auflösung außerschulischer Entscheidungsmotivationen durch eine intensive Beratung der Eltern und Schüler zentrale Bedeutung zukommen. Es kommt darauf an, daß schon beim Eintritt in den Sekundarschulbereich möglichst wenige Fehlentscheidungen getroffen werden, da diese zu einer Belastung des Kindes und der falsch gewählten Schulart führen.

3. Das erste Gesims, das horizontal das weiterführende Schulwesen verbindet, ist nach dem 6. Schuljahr vorgesehen. Es schließt die zweijährige Orientierungsstufe des Sekundarschulbereichs ab und leitet zur drei- bzw. vierjährigen Mittelstufe über. Die zwei Schuljahre der Orientierungsstufe bilden eine pädagogische Einheit. Diese kann organisatorisch mit der Grundschule, mit der Hauptschule oder mit dem Gymnasium verbunden sein. Aufgabe dieser Orientierungsstufe ist es, die besondere Begabung jedes Kindes zu erkennen, zu entwickeln und für den weiteren Bildungsweg festzustellen. In der Orientierungsstufe sollen daher, wo immer sie auch organisatorisch angegliedert ist, die Lehrer aller weiterführenden Schularten zusammenwirken. Ihre pädagogische Einheit und ihre Funktion haben zur Folge, daß Entscheidungen über den weiteren Bildungsweg nicht während, sondern erst am Ende der zweijährigen Orientierungsstufe getroffen werden. Es soll also – von der Korrektur grober Fehlentscheidungen abgesehen – in diesen zwei Jahren keine Zurückversetzung und kein Sitzenbleiben geben. Dies wiederum hat eine weitgehende Annäherung der Lehrpläne aller Schularten für das 5. und 6. Schuljahr zur Voraussetzung. Nach Abschluß der Orientierungsstufe haben alle am Unterricht beteiligten Lehrkräfte gemeinsam in einem ausführlichen pädagogischen Gutachten zur Begabung des Schülers Stellung zu nehmen und den Eltern Vorschläge für den weiteren Bildungsweg zu unterbreiten. Durch dieses Gutachten der Schule wird zwar die Freiheit der Eltern in der Wahl der Schulart nicht beseitigt, doch tragen die Eltern für Fehlentscheidungen, die gegen das Gutachten der Schule getroffen werden, die Verantwortung selbst.

Die Orientierungsstufe ermöglicht einerseits schon dem neunjährigen, hervorragend begabten Kind den Übertritt in eine bestimmte Schulart des Sekundarschulbereichs, sie bietet aber gleichzeitig die Möglichkeit der Korrektur der getroffenen Entscheidungen bis zum Ende des 12. Lebensjahres, ohne daß dem Kind daraus pädagogische Nachteile erwachsen.

4. Die Mittelstufe des Sekundarschulwesens umfaßt bei Gymnasien und Realschulen die Klassen 7 – 10, bei der Hauptschule die Klassen 7 – 9 und dazu die 2 – 3 Klassen des berufsbildenden Schulwesens. Die Versuchung, aus Gründen der optischen Systematik auch der Hauptschule eine 10. Klasse anzufügen und damit den zweiten horizontalen Einschnitt durchgehend nach der 10. Klasse bei allen weiterführenden Schularten anzulegen, ist groß. Die Er-

fordernisse der Sachlichkeit stehen jedoch der Symmetrie des Systems mit schwerwiegenden Gründen entgegen. Die Hauptschule ist pädagogisch auf den Bereich praktischer Berufe hingeordnet. Die Differenzierung nach Begabungen, Berufsneigungen und Berufsfeldern tritt in ihr von Jahr zu Jahr stärker in den Mittelpunkt der pädagogischen Zielsetzung. Sie erreicht ihren Höhepunkt in der Abschlußklasse, die auf eine reibungslose Überleitung über eine sorgfältig vorbereitete Berufswahl in den Beruf und damit in das berufliche Schulwesen angelegt ist. Ein 10. Schuljahr in der Hauptschule halten den Jugendlichen allzu lange von der Berufsentscheidung und vom Berufseintritt fern. Die pädagogischen Nachteile dieser Frustrierung würden bei einem 10. Schuljahr in der Hauptschule der Geschlossenheit des Schulsystems bei weitem überwiegen. Ein 10. Schuljahr dient unmittelbar der Grundlegung des Berufs. Es ist daher der Berufsschule organisch einzugliedern, gehört aber zusammen mit der berufsbegleitenden Berufsschule, zusammen mit der Berufsfachschule und der Berufsaufbauschule insgesamt zur Mittelstufe des Sekundarschulbereichs, wobei der Abschluß der Berufsaufbauschule und der zweijährigen Berufsfachschule der Kollegreife der Realschule und des Gymnasiums (nach Klasse 10) entsprechen. Die Kollegreife, das ist die bisherige mittlere Reife, soll unmittelbar und ohne Einstellungsprüfung in die entsprechende Berufslaufbahn des gehobenen Dienstes und gleichzeitig zur Oberstufe oder Kollegstufe des weiterführenden Schulwesens überleiten. Übrigens: Der zeitlich unterschiedliche Abschluß der Mittelstufe wird beim beruflichen Schulwesen ausgeglichen durch den Erwerb einer abgeschlossenen Berufsausbildung und einer Berufspraxis, die auf der nächsten Schulstufe im Rahmen des Fachkollegs zu einer Verkürzung des Praktikums und damit zur Einsparung eines Jahres führen kann.

5. Die dritte und letzte Stufe des Sekundarschulbereichs ist die Kollegstufe. Zu ihr gehört die bisherige Oberstufe des Gymnasiums, künftig Studienkolleg genannt. Es besteht Übereinstimmung darüber, daß für besonders begabte Schüler die Möglichkeit bestehen soll, das Gymnasium in 12 statt wie bisher 13 Jahren zu durchlaufen. Der Realschüler tritt im 11. Schuljahr, soweit er nicht unmittelbar in einen Beruf eintritt, in die Berufsfachschule = Fachkolleg, die Akademie = Berufskolleg oder – bei besonderer Begabung – in die gymnasiale Oberstufe = Studienkolleg über.

Die Fachoberschule bereitet in zwei Jahren, von denen bis zur Hälfte – vermutlich etwas weniger – der Praxis gewidmet ist, auf den Übergang zur Fachhochschule vor.

Die Akademie, besser Fachakademie, wird neuerdings auch Berufskolleg genannt. Es dient der bis zu dreijährigen Ausbildung für einen Beruf und gewährleistet mit 13 Schul- und Ausbildungsjahren den Eintritt in eine gehobene Berufslaufbahn der Erziehung, der Medizin, der Verwaltung, der Wirtschaft und der Sozialarbeit. Die Akademie dient der Entlastung des Hochschul-

Vorwort

bereichs, der gymnasialen Oberstufe und der Fachoberschule und hilft dem Jugendlichen zum raschen Eintritt in eine attraktive Berufstätigkeit und damit in Bereiche, die sonst nur dem Hochschüler offen stehen. Dabei steht für mich nicht einmal die Entlastung der Universitäten im Vordergrund, sondern der Bedarf in der Praxis und damit auch eine praxisgerechte Ausbildung.

Die sogenannte Kollegstufe nach der Hauptschule wird zunächst versuchsweise um ein allgemeinbildendes Kolleg von zwei- bis dreijähriger Dauer erweitert, das begabte Schüler mit 13 bzw. 14 Schuljahren zur fachgebundenen Hochschulreife an wissenschaftlichen Hochschulen führen soll, das ist die Berufsoberschule.

Dieser Schulaufbau gewährleistet ein Höchstmaß an Gliederung, Durchlässigkeit und Leistung. Er enthält keine bildungspolitische Sackgasse. Er ermöglicht es, geschlossene, von besonderen Begabungsrichtungen geprägte Bildungswege zu durchlaufen und gleichzeitig von jedem Punkt des Systems aus zu jeder Zeit zu jedem anderen Punkt zu gelangen. Der Aufbau läßt sich sofort in Angriff nehmen, mit den vorhandenen Lehrkräften bewältigen und in wenigen Jahren voll durchführen. Es ist ein Plan für heute und morgen. Er enthält das, was sich mit dem bestehenden Bildungswesen machen läßt, ohne es von Grund auf zu zerstören und mit dem Reformbedürftigen auch das Bewährte aufzugeben.“

Seit dem Sommer 1969 haben zehn Fachkommissionen an der inhaltlichen Ausgestaltung dieser Konzeption gearbeitet. In ihnen waren Professoren von Universitäten und Pädagogischen Hochschulen ebenso vertreten wie Referenten der beiden Staatsinstitute für Bildungsforschung und -planung und für Gymnasialpädagogik, Beamte des Ministeriums und der übrigen Schulverwaltung, wie vor allem Lehrer aller Schulgattungen und Schulstufen. Auf der Basis umfangreicher Dokumentationen wurde versucht, nicht nur die neuesten wissenschaftlichen und fachdidaktischen Erkenntnisse in die Lehrpläne einzubauen und sie somit auf den aktuellen Stand des Wissens zu bringen, sondern vor allem auch zu einer Zusammenschau der Stoffe und Methoden der verschiedenen Schulgattungen zu kommen. Es sei nicht geleugnet, daß es dabei in manchen Fällen sehr harte Diskussionen gegeben hat. Andererseits haben sich erfreulicherweise in vielen Fällen Übereinstimmungen oder doch zumindest Annäherungen ergeben, die vorher nicht für möglich gehalten worden wären. Ein kleiner Redaktionsausschuß hat sich dann der Mühe unterzogen, die verschiedenen Ausarbeitungen terminologisch und in der Art der Anlage aufeinander abzustimmen.

Als erstes Ergebnis dieser Zusammenarbeit liegen nun die Lehrpläne für die Grundschule, die Orientierungsstufe und die Hauptschule vor. Sie werden in einem Band veröffentlicht, dem weitere Bände mit den Lehrplanentwürfen für die Gymnasien und die beruflichen Schulen folgen sollen. Ich bitte, in dieser Aufteilung nicht das Denken in den alten Schulgattungen zu erblicken, sondern nur

die praktische Überlegung, die unmittelbaren Benützer dieser Bände möglichst zweckmäßig zu erfassen.

Erfreulicherweise ist zu berichten, daß von der Planung bereits zur Realisierung übergegangen worden ist. Seit Beginn des Schuljahres 1970/71 werden die Lehrpläne der Grundschule an je zwei Schulen in jedem Regierungsbezirk und die Lehrpläne der Orientierungsstufe an den Hauptschulen und Gymnasien in Schweinfurt, Eichstätt, im Landkreis Pfaffenhofen a. d. Ilm und an den kooperativen Gesamtschulen in Schongau, Marktobendorf und Grafenau erprobt. Mit den Lehrplänen der Kollegstufe arbeiten über dreißig Gymnasien im Land.

Hier zeigt sich ein weiteres Charakteristikum moderner Schulreform: Die Reformen werden nicht mehr „von oben her“ dekretiert und den Schulen gewissermaßen aufgezwungen, sondern zusammen mit Lehrern entworfen, an einer Reihe von Versuchsschulen zur Erprobung gestellt, auf Grund der dabei gemachten Erfahrungen und den Ergebnissen einer ebenfalls stattfindenden wissenschaftlichen Begleitung revidiert, bevor über die allgemeine Einführung endgültig entschieden wird. Nur auf diesem Weg kann es gelingen, das Interesse der Lehrer für das Neue und ihre Mitbeteiligung zu sichern.

Aus dem Gesagten wird deutlich, daß die nun vorliegenden Lehrpläne vorläufigen Charakter haben. Dies gilt nur, weil sie noch erprobungsbedürftig sind. Ich bin mir bewußt, daß hier zum ersten Mal in Bayern der Versuch unternommen wurde, die Lehrpläne einzelner Schulgattungen im Zusammenwirken und in der Zusammenschau mit benachbarten Schulgattungen zu erarbeiten. Diese Aufgabe bedarf künftig einer ständigen, kontinuierlichen und somit hauptamtlichen Betreuung. Ich habe daher für den Staatshaushalt 1971/72 den Antrag gestellt, das bestehende Staatsinstitut für Gymnasialpädagogik zu einem Staatsinstitut für Schulpädagogik zu erweitern, dem Abteilungen für Grund- und Hauptschule, Realschule und das berufliche Schulwesen angegliedert werden. Eine der Hauptaufgaben des neu entstehenden Instituts wird die ständige Revision der Lehrpläne sein.

Eine weitere Aufgabe der Zukunft ist klar geworden: Die ständige Veränderung der Lehrpläne erfordert eine beträchtliche Intensivierung der Lehrerfortbildung. Ich habe darum den Auftrag gegeben, die seit Jahren geplanten Lehrerfortbildungsstätten mit Vorrang zu errichten und sie Lehrern aller Schulgattungen zur Verfügung zu stellen. Das neue Staatsinstitut für Schulpädagogik wird als zweiten Schwerpunkt die Planung und inhaltliche Gestaltung der Fortbildungsmaßnahmen erhalten.

Wir stehen also bei alledem erst am Anfang. Es kann allerdings nicht deutlich genug hervorgehoben werden, daß ein bedeutsamer Anfang bereits gemacht ist: Planungen sind vollendet, Erprobungen eingeleitet, die Phase der Revision und der Ausweitung der Versuche läßt sich absehen. So bleibt mir an dieser Stelle

Vorwort

und im gegenwärtigen Zeitpunkt nur noch der Dank an alle, die sich mit erheblichen Opfern an Zeit und Arbeitskraft an dem Werk beteiligt haben, und die Bitte an unsere Lehrer, an die Schüler und Eltern sowie an die gesamte pädagogisch interessierte Öffentlichkeit, das begonnene Werk mit sachlicher Kritik, aber auch mit Wohlwollen zu unterstützen.

Dr. Ludwig Huber

Bayerischer Staatsminister für Unterricht und Kultus

DIE ORIENTIERUNGSSTUFE

1. Die Orientierungsstufe umfaßt im Anschluß an die vierjährige Grundschule die 5. und 6. Jahrgangsstufe an der Hauptschule und am Gymnasium.

Sie dient vor allem einer sicheren Begabungsfindung, die es ermöglicht, die Schüler in die ihnen gemäße Schulart zu lenken. Diese Aufgabe wird im Rahmen angemessener Leistungsanforderungen erfüllt. Sie hat die doppelte Funktion, die Begabung jedes Schülers im Laufe der beiden Jahre zu erkennen und ihre Entfaltung zu fördern. Zugleich trägt sie zum weiteren Ausgleich regionaler und sozialer Bildungsunterschiede bei.

Fächerkanon, Stundentafel und Stoffpläne der Orientierungsstufe sind an Hauptschule und Gymnasium im wesentlichen gleich. Damit sind wichtige Voraussetzungen dafür gegeben, daß die Schüler aus der Orientierungsstufe in die 7. Jahrgangsstufe einer der drei weiterführenden Schulen (Hauptschule, Realschule, Gymnasium) übertreten können. Eine ausgebauten Schullaufbahnberatung wird die Lenkung unterstützen.

2. Die Orientierungsstufe an der Hauptschule eröffnet die Möglichkeit einer weiteren Beobachtung und Förderung der Schüler, wobei sie besonders Bedacht darauf nimmt, daß nach dem 4. Grundschuljahr die spezifische Begabung nicht immer genügend ausgeprägt oder ausreichend erkennbar ist. Außerdem ermöglicht die Orientierungsstufe an der Hauptschule Schülern, die nach der Grundschule zwar für den Besuch eines Gymnasiums geeignet erschienen, deren Übertritt aus regionalen, familiären oder sonstigen Gründen aber unterblieb, nach der 6. Jahrgangsstufe den Übertritt in die 7. Jahrgangsstufe der Realschule oder des Gymnasiums.

Die Orientierungsstufe am Gymnasium erfüllt die Funktion der Begabungsfindung und -lenkung dadurch, daß sie entweder die Richtigkeit der am Ende der Grundschule getroffenen Schulwahl bestätigt oder Schülern, denen die Anforderungen des Gymnasiums nicht gemäß sind und deren Begabung eine andere Schullaufbahn nahelegt, ohne persönliche oder zeitliche Beeinträchtigung den Eintritt in die 7. Jahrgangsstufe der Hauptschule oder der Realschule öffnet.

3. Der Lehrplan der Orientierungsstufe enthält ein breites Fächerangebot, das es den Schülern, gleich ob sie die Hauptschule oder das Gymnasium besuchen, ermöglicht, ihre Anlagen weiter zu entfalten, und es den Lehrern erlaubt, Begabungsrichtungen zu erkennen und individuell zu fördern. Der Deutschunterricht, der Mathematikunterricht und die musischen Fächer der Grundschule werden mit gesteigerten Anforderungen fortgeführt; die im Sachunterricht der Grundschule angesprochene Propädeutik einzelner fachlicher Aufgaben erscheint jetzt in der planmäßigen Aufgliederung als Physik/Chemie, Biologie und Erdkunde. Durch den Elementarlehrgang in Physik/Chemie und durch das Technische Werken gewinnt das Gymnasium, durch erweiterte Lernangebote in Englisch und Mathematik die Hauptschule neue Akzente.

Die Orientierungsstufe

4. Die charakteristischen Aufgaben der Orientierungsstufe verlangen die Berücksichtigung der individuellen Begabungen der Schüler. Wege einer sinnvollen und altersgemäßen Differenzierung sollen behutsam gesucht werden. Verfügungsstunden und Ergänzungsunterricht können unterschiedliche Vorkenntnisse ausgleichen und Lernschwierigkeiten durch Gruppenarbeit und individuelle Anleitung mildern. Für den normalen Unterricht selbst bieten sich die Erfahrungen mit der inneren Differenzierung (Gruppenunterricht, Individuallernen) an.

Formen äußerer Differenzierung müssen wohlüberlegt und begründet, überwachbar und laufend korrigierbar sein. Keine Differenzierungsform darf zu einer regionalen oder sozialen Ungleichheit der Bildungschancen führen oder die Entscheidung über den weiteren Bildungsweg vorwegnehmen, die am Ende der Orientierungsstufe gefällt wird.

5. Die Orientierungsstufe ist als eine Einheit zu betrachten. Darum rückt jeder Schüler nach der 5. Jahrgangsstufe in die 6. Jahrgangsstufe vor. Jedoch empfiehlt es sich, an beiden Schularten schon nach dem ersten Halbjahr der 5. Jahrgangsstufe offenkundige Fehlentscheidungen zu korrigieren. Verbesserung oder Entwicklung von Methoden objektiverer Schülerbeurteilung und Leistungskontrolle ist nötig. Neben informellen Tests in Form von Schulaufgaben sollen standardisierte Schulleistungstests als Bewertungsgrundlage eingeführt werden. Am Ende der Orientierungsstufe soll ein pädagogisches und psychologisches Gutachten den Eltern die Entscheidung über den weiteren Bildungsweg ihres Kindes erleichtern. Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus ist in der gesamten Orientierungsstufe von besonderer Bedeutung.

STUDENTAFEL

5. und 6. Jahrgangsstufe

Religionslehre	2 (3)
Deutsch	5
Englisch oder Latein	5
Mathematik	5
Physik/Chemie	1
Biologie	2
Erdkunde	2
Musik	2
Kunsterziehung	2
Hauswirtschaft/Handarbeit oder Technisches Werken	2
Leibeserziehung	2
Verfügungsstunde	1
Wochenstunden	<hr/> 31 (32)

BEMERKUNGEN ZUR STUNDENTAFEL

1. Religionslehre:

Die eingeklammerten Zahlen gelten für die Hauptschule.

2. Englisch oder Latein:

Die Orientierungsstufe am Gymnasium bietet Englisch oder Latein als erste Fremdsprache an. Für Schüler, die Latein als 1. Fremdsprache gewählt haben, aber an eine Hauptschule oder Realschule übertreten wollen, richten Gymnasien, Hauptschulen und Realschulen Übergangskurse in Englisch ein.

3. Hauswirtschaft/Handarbeit oder Technisches Werken:

Am Unterricht in Hauswirtschaft/Handarbeit nehmen die Mädchen teil, die Knaben am Unterricht im Technischen Werken.

4. Leibeserziehung:

Zu den Unterrichtsstunden in Leibeserziehung kommen – nötigenfalls an einem Nachmittag – zusätzlich 2 Sport- und Spielstunden.

5. Verfügungsstunden:

An der Hauptschule dient die Verfügungsstunde ergänzenden Maßnahmen in den Fächern Deutsch, Englisch und Mathematik; falls die besonderen Verhältnisse an einer Schule es erfordern, kann eine zusätzliche Verfügungsstunde angesetzt werden.

Am Gymnasium dient die Verfügungsstunde dem fremdsprachlichen Unterricht, und zwar zur Einübung von Lern- und Arbeitsverfahren und zur Einführung in die selbständige Anfertigung der Hausaufgabe.

6. Von der Möglichkeit des Epochenunterrichts und der Blockstunden kann Gebrauch gemacht werden.

RELIGIONSLEHRE

KATHOLISCHE RELIGIONSLEHRE

Für den katholischen Religionsunterricht gilt der Rahmenplan für die Glaubens-
unterweisung (veröffentlicht mit KMB vom 13. 9. 1967, KMBI. S. 660).

EVANGELISCHE RELIGIONSLEHRE

Für den evangelisch-lutherischen Religionsunterricht erscheint bis zum Beginn des
Schuljahres 1971/72 ein neuer Stoffplan.

DEUTSCH

VORBEMERKUNG

Das Verhältnis des Kindes zur Muttersprache macht zur Zeit seines Eintrittes in die Orientierungsstufe eine entscheidende Veränderung durch. An die Stelle des ungebrochen naiven Sprechens tritt in zunehmendem Maße der bewußte Gebrauch der Sprache. Diese Entwicklung wird durch den Umgang mit der Fremdsprache noch beschleunigt.

Deshalb kann die Aufgabe des Deutschunterrichts, dem Schüler zu größerer Sicherheit im Gebrauch der Muttersprache zu verhelfen, in der Orientierungsstufe besonders erfolgreich durchgeführt werden.

STOFFPLAN

MÜNDLICHE SPRACHGESTALTUNG

Jeder Sprachunterricht muß vom gesprochenen Wort ausgehen, das der sorgfältigen Übung und Pflege bedarf. Darum wird dem Gespräch in der Klasse besondere Aufmerksamkeit gewidmet, gleich ob die Klasse Gesprächspartner des Lehrers ist oder ob die Schüler in der Form der Gruppenarbeit miteinander diskutieren. Das Gesprächsverhalten wird in seinen Teilleistungen geübt, wobei die doppelte Funktion des Gesprächs erkennbar werden soll: das verständnisvolle Zuhören, um die Meinung des anderen zu erfahren, sowie Klarheit und Genauigkeit in Ausdruck und Aussprache, um die eigene Meinung dem anderen überzeugend mitzuteilen. Die Erfahrung des Schülers ist der Ausgangspunkt für die mündliche und schriftliche Darstellung.

5. und 6. Jahrgangsstufe

Mündliche Vorübung der einzelnen Aufsatzformen

Stil- und Ausdrucksübungen: Einsetzübungen – Verbesserungsübungen – Wortfeld- und Ordnungsübungen – Zusammenstellung von Wortfamilien – Sprachbetrachtung an geeigneten Lesestücken

Bericht über Eigenlektüre

Einfache Formen der Diskussion

Zusammenfassung von Unterrichtsergebnissen

SCHULSPIEL

Dem Schulspiel fällt in der Orientierungsstufe eine wesentliche Rolle zu. Es lockert den Unterricht auf und führt Schüler aus verschiedenen Grundschulen aneinander heran. Wenn es als Pantomime beginnt, wird auch dem scheuen und sprachungewohnten Schüler die Möglichkeit des Auftretens gegeben. Andererseits kann der Lehrer Übereifrige von der Notwendigkeit zurückhaltender Einordnung überzeugen. Das Spiel, das oft von gemeinsamen heiteren Erlebnissen

ausgeht, bleibt in der Regel im Rahmen der Stunde und des Unterrichtsraumes; gelegentlich belebt eine Vorführung vor anderen Klassen oder vor den Eltern die Spielfreude.

Wertvoll ist die Zusammenarbeit mit dem Technischen Werken, der Handarbeit, der Kunsterziehung und der Musik. Sie kann sich im Puppenspiel auswirken.

5. und 6. Jahrgangsstufe

Pantomime

Stegreifspiel

Spiele mit einem wirklichen oder vorgestellten Partner (Telefonspiel)

Gestaltung von kleinen Szenen

Umformung von Lesestücken in Szenenfolgen

Selbstverfaßte Spiele

SCHRIFTLICHE SPRACHGESTALTUNG

Die Umsetzung des gesprochenen in das geschriebene Wort bereitet dem Schüler der Orientierungsstufe um so mehr Schwierigkeiten, je weiter sich der schriftliche Ausdruck von der Umgangssprache entfernt. Der Deutschunterricht nimmt daher jede Gelegenheit wahr, die Fähigkeit zur schriftlichen Sprachgestaltung zu entwickeln und zu üben. Der Aufsatzunterricht bietet dazu nicht die einzige Gelegenheit, er wird aber im Mittelpunkt der Bemühungen stehen. Eine wesentliche Aufgabe in der Orientierungsstufe besteht darin, den Schüler zu befähigen, zwischen erlebnisbetonter und sachgebundener Sprache zu unterscheiden.

5. Jahrgangsstufe

Erlebniserzählung (Auswahl eines überschaubaren, einheitlichen Erlebnisses, vor allem innerhalb eines Rahmenthemas oder eines Stoffkreises; lebendiges Erzählen, Höhepunkt, Einsatz der wörtlichen Rede, Steigerung der Ausdruckskraft durch Wortschatzerweiterung)

Nacherzählung (mit Variationen, zusätzlichen Fragen und aus einer anderen Perspektive) Fortführung des Beobachtens und Beschreibens aus der 4. Jahrgangsstufe (Überprüfbarkeit der Beobachtungen)

Phantasieerzählung (Erfinden von Geschichten anhand von Reizworten)

Einfache Berichte (in Fortsetzung der Arbeit an der Grundschule)

Bildgeschichte (nach einfachen Bilderfolgen)

6. Jahrgangsstufe

Erlebniserzählung (klares Herausarbeiten der einzelnen Erlebnisschritte und des Höhepunktes, nähere Kennzeichnung der räumlichen und zeitlichen Umstände; Ersatz farbloser Wörter durch den treffenden Ausdruck, Vermeidung der Wiederholung, besonders gleicher Satzanfänge)

Bericht (eigene Tätigkeiten, einfache Vorgänge, sachbezogene Darstellung, Genauigkeit der Beobachtung, Erfassen des Handlungsablaufes, Gliederung in Absätze, Unterscheidung von Wichtigem und Unwichtigem)

Gespräche (Aufzeichnung von Gesprächen, Erfindung von Gesprächen und kleinen Szenen, Charakterisierung von Personen durch das Gespräch)

Bildgeschichte (erhöhte Anforderungen nach Inhalt und Form)

Die mager gedruckten Aufsatzarten sind verbindlich und bei den Schulaufgaben gleichmäßig zu verteilen.

SPRECHERZIEHUNG

Eine Hauptaufgabe in der Orientierungsstufe ist die Hinführung zum lautreinen, deutlichen Sprechen und ausdrucksvollen Lesen und Vortragen. Auf sorgfältige Artikulation muß geachtet werden. Schüler aus dialektspredender Umgebung sind behutsam zur hochdeutschen Lautung hinzuführen. In Fortsetzung der Arbeit in der Grundschule verwendet die Orientierungsstufe besondere Sorgfalt darauf, Schüler aus sprachgehemmtem Milieu mit der in den späteren Jahren immer komplexer werdenden Sprache vertraut zu machen.

5. und 6. Jahrgangsstufe

Bewußtmachen der verschiedenen Sprachebenen: Hochsprache, Umgangssprache, Mundart, Sinnerfassendes, auch stilles Lesen vom Blatt

Vorbereitetes, dem Text angemessenes Lesen (sprachgestaltendes, auf den Zuhörer bedachtes Lesen; Wortblöcke, Pausen, Sinnkipfel, Sprechtempo)

Förderung begabter Schüler bis zur Teilnahme am Lesewettbewerb

Freier Vortrag von Gedichten und Prosatexten, beides auch in Mundart

SPRACHLEHRE UND SPRACHKUNDE

Die Sprachlehre will den Schüler befähigen, Sprachliches in den der Sprache eigenen Gesetzmäßigkeiten zu erkennen. Darüber hinaus gewährt sie ihm Hilfe für den mündlichen und schriftlichen Ausdruck und für das Verständnis wichtiger Regeln der Rechtschreibung; für den Fremdsprachenunterricht stellt sie ein grundlegendes Instrumentarium bereit.

Die Orientierungsstufe baut auf dem in der Grundschule Erarbeiteten auf und lehrt den Schüler, in immer weiterem Rahmen sprachliche Phänomene mit Hilfe genormter Begriffe zu erkennen und zu beschreiben. Grundlage der Betrachtung ist der Satz als Gliederungselement der Rede. Die Analyse einzelner Wortformen ohne Sinnzusammenhang und das mechanische Lernen von Regeln werden vermieden. Der Schüler soll nicht nur die syntaktischen Strukturen erkennen, sondern auch, zunächst spielend, die Formen erproben und einander zuordnen. Die Sprachlehre bedient sich neben den deutschen Bezeichnungen von der 5. Jahrgangsstufe ab im wesentlichen der lateinischen Terminologie.

5. Jahrgangsstufe

Wiederholung der in der Grundschule erarbeiteten Kenntnisse

Satzglieder: Gleichsetzungsnominativ/Prädikatsnomen, das Objekt im Akkusativ, Dativ und Genitiv, das Adverbiale der Zeit, des Ortes, der Art, des Grundes, Unterscheidung von Genitivobjekt und Genitivattribut

Vertiefende Behandlung der Hauptsatzarten: der Tonfall im Satz (Spannbogen, Grundformen des Tonfalls)

Wortarten und Wortformen: Partizip, unbestimmtes Pronomen, rückbezügliches Pronomen, Adjektiv als Adverb der Art, Perfekt und Plusquamperfekt, richtiger Gebrauch der Zeitenfolge

6. Jahrgangsstufe

Satzglieder: Präpositionalobjekt, präpositionaler Ausdruck als Adverbiale, Apposition

Die Satzarten: Unterscheidung von Satzglied und Gliedsatz, von Gliedsatz und Hauptsatz, Unterscheidung von Satzverbindung und Satzgefüge, Konjunktiv Präsens und Präteritum im Hauptsatz, Einführung in die indirekte Rede

Wortarten und Wortformen: schwierige Pluralbildungen, gebräuchliche Form des Konjunktivs, der Umlaut im Konjunktiv Präteritum beim starken Verb, die Umschreibung mit „würde“, das substantivierte Wort als Subjekt

Am Ende der 6. Jahrgangsstufe sollen folgende Bezeichnungen bekannt sein: Verb, Substantiv, Artikel, Adjektiv, alle Pronomen (die einzelnen Pronomen können mit dem deutschen Ausdruck bezeichnet werden), Präposition, Adverb, Partizip, Numerale, Konjunktion, Apposition
Aktiv, Passiv, Präsens, Präteritum (Imperfekt), Perfekt, Plusquamperfekt, Futur, Infinitiv, Imperativ, Indikativ, Konjunktiv, direkte und indirekte Rede
Positiv, Komparativ, Superlativ
Subjekt, Prädikat, Objekt, Adverbiale, Attribut
Relativsatz

In der Sprachkunde erwirbt sich der Schüler erste Erkenntnisse über das Sprachmaterial. Das Erproben und Vergleichen, das Versuchen von Gruppierungen und Erklärungen bedarf auch schon auf dieser Stufe der wissenschaftlichen Ordnung durch den Lehrer, damit falsche Vermutungen und oberflächliche Kombinationen vermieden werden.

In der Begegnung mit der Fremdsprache erkennt der Schüler, daß es auch andere Möglichkeiten, sich auszudrücken, gibt. Das Rechtschreiben führt dazu, über Wortbildung nachzudenken; gelegentlich wird an Einzelbeispielen auf frühere Formen des Deutschen hingewiesen. An diese verschiedenen Erfahrungen des Schülers können sich erste Reflexionen über die Sprache anschließen.

5. Jahrgangsstufe

Die Wortbildung beim Substantiv und Adjektiv durch Zusammensetzung und Ableitung
Wortfamilien

6. Jahrgangsstufe

Die Wortbildung beim Verb
Übertragene Wortbedeutung
Redensarten und Sprichwörter der Umgangssprache
Gebräuchliche Fremdwörter

RECHTSCHREIBEN

Der Rechtschreibeunterricht in der Orientierungsstufe baut auf den in der Grundschule ermittelten Kenntnissen auf und erfolgt in vier Arbeitsweisen: in der regelmäßigen und geplanten Unterweisung; sie führt u. a. zur Einprägung wichtiger Rechtschreibregeln

in der ungezwungenen Verbindung mit Sprachlehre und Sprachkunde; sie bezieht mundartliche Schwierigkeiten ein
im aktuellen Anschluß an Fehlerbesprechungen
in Zusammenarbeit mit den Sachfächern.

Um die Schüler zu möglichst hoher Sicherheit in der Rechtschreibung zu führen, wird der Lehrer teils mit der ganzen Klasse arbeiten, teils, von diagnostischen Rechtschreibtests ausgehend, differenzierend verfahren.

Besonders im Gruppenunterricht können Programme Hilfe leisten. Orthographische Spitzfindigkeiten werden vermieden.

Frühzeitig soll der Schüler mit der Arbeitstechnik der Wörterbuchbenützung vertraut gemacht werden

5. und 6. Jahrgangsstufe

Schwierige Fälle von Dehnung und Schärfung

Die S-Laute

Gleich und ähnlich klingende Wörter

Wörter und Wortgruppen, die sprachgesetzlich schwer oder nicht ableitbar sind (z. B. Vieh, Leidnam, Abenteuer)

Schreibschwierige Vor- und Nachsilben (z. B. vor-, fort-, -ig, -lich, -icht)

Großschreibung der substantivisch gebrauchten Verben, Adjektive und Partizipien

Wortveränderung durch Beugung und Steigerung

Silbentrennung

Grundregeln der Zeichensetzung im Zusammenhang mit dem Satzbau: Wiederholung des Grundschulwissens; Komma im Satz und im Satzgefüge (ohne die verkürzten Nebensätze); Satzzeichen bei der direkten Rede; Strichpunkt; Doppelpunkt

UMGANG MIT TEXTEN

Der Schüler soll in der Orientierungsstufe sowohl mit dichterischen Texten wie auch mit Sachtexten vertraut werden und den Unterschied zwischen den beiden literarischen Arten kennenlernen.

Das Bekanntwerden mit der Dichtung hilft dem Schüler,

ein erstes Lebensverständnis zu erreichen,

an die Kunst heranzukommen,

Stellung zur Absicht des Dichters zu beziehen.

Auch die Sachtexte sollen den Schüler zum aufmerksamen und kritischen Lesen erziehen.

Durch die Zusammenarbeit mit anderen Fächern wird das sachliche und sprachliche Eindringen erleichtert.

Texte aus der Umwelt des Schülers (Zeitung, Fernsehen, Rundfunk, Reklame, Schlager) können Gesprächsanstöße geben.

Besonderer Förderung bedarf die Eigenlektüre. Zur Benutzung der Schülerbücherei soll immer wieder ermuntert werden. Mündliche Berichte vor der Klasse über ein gelesenes Buch oder einen Abschnitt eines Buches durch einen Schüler oder eine Schülergruppe erziehen gleichzeitig zum freien Sprechen.

5. und 6. Jahrgangsstufe

Lesebuch, Ganzschriften, Sachbücher und Zeitschriften bieten die Texte für die Literaturbetrachtung

Dichtung:

Erzählungen und Kurzgeschichten

Märchen (Volksmärchen, auch anderer Völker, Kunstmärchen von Wilhelm Hauff, Hans Christian Andersen u. a.)

Sagen und Legenden

Schwänke, Anekdoten, Fabeln

lyrische Gedichte und Erzählgedichte

Wertvolle Jugendbücher sollen in den Literaturunterricht einbezogen werden; die Arbeit am Text kann die freie Lektüre anregen und vertiefen.

Beispiele:

Eilis Dillon, Die schwarzen Füchse

Sid Fleischmann, Die Abenteuer des Herrn Leberecht

Erich Kästner, Emil und die Detektive

Otto Koke, Tapfere Tiermütter

Astrid Lindgren, Rasmus und der Landstreicher

Aimée Sommerfeldt, Pablo und die anderen

Neben dichterischen Texten sind auch informierende und sachbezogene zu erschließen: Berichte und Beschreibungen; Schilderungen; Lebenserinnerungen.

SCHRIFTPFLEGE

Schreiben nimmt einen beachtlichen Teil der schulischen und häuslichen Lernzeit des Schülers ein. Im außerschulischen Leben ist es eine unentbehrliche Kulturtechnik. Es sollte aber auch als persönlicher Ausdruck und ästhetische Darstellung verstanden werden. Daher bedarf das Handschreiben auch in den weiterführenden Schulen der Pflege.

Die Beurteilung der Schülerschriften berücksichtigt Formklarheit, Schreibverhalten und Bewegungsfluß.

Da die Handschrift des Schülers in der Orientierungsstufe noch nicht ausgereift ist, muß sie sorgfältig betreut werden. Ein Übermaß an Schreibearbeiten in den einzelnen Fächern ist zu vermeiden.

Planmäßige Übungen sind zwar in der Orientierungsstufe notwendig, aber besser als gelegentliche Schreibstunden wirkt das häufige, kurze, intensive Üben ausgewählter schwieriger Formen. Die flüssige, beherrschte Bewegung und damit die Steigerung des Tempos unter Wahrung der Formklarheit sind besonders zu üben.

Der Lehrer versteht sich als Berater auf dem Wege zur persönlichen Schrift, fordert aber auch für sie Bemühen und Leistung.

Merkmale der individuellen Schreibbewegung, wie Größe, Längenverhältnisse, Schriftneigung, Weite, Fülle, Strichstärke, Druck, erhalten bereits in der Kindheit einen gewissen Spielraum; in der Vorpubertät verlangt das Bemühen des Jugendlichen um eigene Formgestaltung in zunehmendem Maße Verständnis und Anregung.

Alle Fächer können zur Schriftpflege Beiträge leisten. Die Gestaltung von Heftseiten, Briefen, Schmuckblättern und Beschriftungen, der Wechsel von Schriftarten und -größen, Werkzeugen und Materialien, der Vergleich von Schriften und individuelle Anregungen fördern das Interesse am Schreiben und den Leistungswillen. Auch die in der Kunsterziehung erlernten Kunstschriften wirken sich günstig auf die Schreibleistung aus.

ENGLISCH

VORBEMERKUNGEN

Im Englischunterricht begegnet der junge Mensch einer Sprache, die heute das Leben in weiten Teilen der Welt beeinflußt. Er erwirbt dabei sprachliche Fertigkeiten, die in einer Zeit vielfältiger internationaler Kontakte wichtige Informationsquellen erschließen, einen neuen Zugang zu kulturellen Werten eröffnen und die Bereitschaft zum Gespräch mit Menschen anderer Länder wecken können.

Für die Altersstufe der Zehn- bis Zwölfjährigen liegt das Hauptgewicht auf einem wirklichkeitsbezogenen Unterricht, der die Schüler zur Aktivität herausfordert. Intensive Schulung der Sprechfertigkeit und Beschäftigung mit einfachen schriftlichen Übungsformen legen den Grund für die spezifische Arbeit des fremdsprachlichen Unterrichts der einzelnen Schularten im Anschluß an die Orientierungsstufe.

Kernstück des Englischunterrichts in der Orientierungsstufe ist das Unterrichtsgespräch. Dieses wird von Anfang an auf englisch geführt.

Praktisches Unterrichtsziel ist die Ausbildung der vier Grundfertigkeiten Hören (Hörverstehen), Sprechen, Lesen (Textverstehen) und Schreiben. Im Verlauf des Unterrichts werden diese Fertigkeiten in der genannten Reihenfolge an lebendigen Sprachsituationen geübt. Dabei haben Hören und Sprechen den Vorrang. Der Schüler beschäftigt sich mit dem Schriftbild erst dann, wenn er den betreffenden Ausdruck zuvor gehört, verstanden und nachgesprochen hat. Lautes Lesen sollte erst gefordert werden, wenn der Schüler die Bestandteile des Textes durch wiederholtes Hören und Nachsprechen eingeübt hat.

Da in der Orientierungsstufe die mündliche Sprachbeherrschung im Vordergrund steht, gilt von Anfang an die gepflegte Umgangssprache als Norm. Es wird frühzeitig auf eine normale Sprechgeschwindigkeit unter Beachtung der Wortverbindung hingearbeitet. Dabei ist es erforderlich, z. B. durch die Verwendung von Tonband und Schallplatte, dem Schüler eine Auswahl verschiedener Stimmen zu bieten, da nur auf diesem Weg sein Hörverstehen voll entwickelt wird. Als mündliche Arbeitsformen kommen in Frage:

Nachsprechen (einzeln und im Chor)

Reagieren auf visuelle bzw. akustische Stimuli (Bildkarten, Haftelemente; Geräusche usw.)

Pattern-Übungen

Lernspiele (auch in Wettkampfform)

Nacherzählen (als Gemeinschaftsleistung)

Gespräch (zwischen Lehrer und Schüler oder zwischen Schülern)

Szenische Darstellung von Dialogen

Vortrag auswendig gelernter kurzer Gedichte und Prosatexte

Singen

Den Schülern muß während des Unterrichts reichlich Gelegenheit zum Sprechen gegeben werden. Im Hinblick auf selbständige Arbeitsformen (Hausaufgaben, gruppenunterrichtliche Verfahren, Leistungstests) ist es jedoch notwendig, die Schüler schon frühzeitig mit dem Schriftbild vertraut zu machen. Schriftliche Übungen werden nur in Anlehnung an mündlich geübte Muster gefordert. Als schriftliche Arbeitsformen kommen in Frage:

Abschreiben von kurzen Texten

Stummes Diktat (Aufschreiben von Wörtern oder kurzen Szenen, z. B. nach Bildfolgen)

Einsetzübungen

Substitution von Sätzen nach vorgegebenen Mustern, auch unter Verwendung von Bildern

Transformationsübungen

Sammeln von Wörtern, Satzteilen oder Sätzen eines vorgegebenen Textes nach bestimmten Gesichtspunkten

Diktate

Die grundlegenden grammatischen Erscheinungen sind ausgehend von Sinnzusammenhängen als Strukturmuster (patterns) zu lernen und auf unterschiedliche Inhalte anzuwenden (Aneignung von speech habits). Auf formalgrammatische Unterweisung wird weitgehend verzichtet, vor allem da, wo es sich um Erscheinungen handelt, die von der Muttersprache her kein Fehlverhalten befürchten lassen.

Soweit eine Hinführung zum Verständnis grammatischer Gesetzmäßigkeiten erfolgt, geschieht dies auf induktivem Wege. Auch dabei kann das Gespräch durchaus auf englisch geführt werden.

Texte und Wortschatz (einschließlich der idiomatischen Wendungen) orientieren sich nicht nur am Leben des Kindes, sondern beziehen sich auch auf die Welt der Erwachsenen. Zusätzliche Lesetexte (einfache Ganzschriften, Sprachzeitschriften usw.) bilden besonders für die leistungsstärkeren Schüler – gegebenenfalls schon gegen Ende des ersten Lernjahres – eine wichtige Ergänzung der schulischen und häuslichen Arbeit. Diese Texte sollen die Freude am Lesen fördern und daher nicht wesentlich über den bekannten Wort- und Strukturschatz hinausgehen.

Die Hausaufgaben ergeben sich, ebenso wie die benoteten Schulaufgaben, aus den mündlichen und schriftlichen Übungsformen.

Die Verfügungsstunden – für die sich gruppenunterrichtliche Verfahren besonders eignen – können folgende Aufgaben erfüllen:

Einüben von Techniken des Vokabellernens, insbesondere anhand des einsprachigen Wörterheftes, z. B. durch Ordnen des Wortschatzes bzw. der idiomatischen Wendungen nach Sachgruppen

Einüben der verschiedenen schriftlichen Übungsformen

Einüben der Technik des Auswendiglernens und des Abschreibens von Texten

Einführen in die Technik des sinnerfassenden Lesens

**Kontrolle des Vorlesens im Hinblick auf fehlerfreie Intonation und Lautbildung
Einüben der Technik des Einprägens grammatischer Strukturen**

Die Leistungen der Schüler werden mündlich und schriftlich überprüft. Dabei gelten mündliche und schriftliche Leistungen als gleichwertig.

Die mündliche Leistung wird aufgrund der Beteiligung des Schülers am Unterrichtsgespräch und durch besondere Tests im Zusammenhang mit den mündlichen Übungsformen festgestellt.

Zu den Formen der schriftlichen Leistungsüberprüfung gehören Schulaufgaben, Stegreifaufgaben und Proben. Sie sollten stärker als bisher in Form von informellen Tests stattfinden. Daneben können auch standardisierte Tests gegeben werden.

Freie schriftliche Äußerungen werden auf dieser Stufe noch nicht gefordert. Wo Auswahlfragen (multiple choice) als Schulaufgaben gestellt werden, ist darauf zu achten, daß alle angebotenen Möglichkeiten sprachlich korrekt sind.

Die Her-Übersetzung als Zielleistung entfällt in der Orientierungsstufe zugunsten der intensiven einsprachigen Arbeit am Text. Die Hin-Übersetzung kann nur selten, keinesfalls im ersten Lernjahr, verlangt werden.

Der nachfolgende Stoffplan enthält die Strukturelemente und Satzbaumuster, die für den elementaren Gebrauch der englischen Sprache notwendig sind. Sie sind auf die beiden Lernjahre der Orientierungsstufe aufgeteilt. Die Aufstellung ist systematisch; sie stellt keine Vorschrift für die stoffliche Progression des Unterrichts dar. Auch Verschiebungen zwischen der 5. und 6. Jahrgangsstufe sind möglich. Grundsätzlich ist der Stoff des ersten Lernjahres im Lauf des zweiten ständig zu wiederholen und entsprechend zu erweitern.

Am Ende der Orientierungsstufe sollen die Schüler alle im Stoffplan enthaltenen Strukturen verstehen und sich ihrer auf entsprechende Stimuli hin bedienen können. Dabei werden die sprachlichen Reaktionen bei den einzelnen Schülern einen unterschiedlichen Grad der Verfügbarkeit des gelernten Wort- und Strukturschatzes erkennen lassen.

In der 7. Jahrgangsstufe greifen die einzelnen Schularten auf die im Stoffplan der Orientierungsstufe enthaltenen Strukturen teils wiederholend, teils vertiefend und erweiternd zurück.

Wo sich im Stoffplan die lateinische Terminologie nicht für die Benennung der englischen Strukturen eignet, werden die deutschen Bezeichnungen gebraucht. Soweit im Unterricht grammatische Betrachtungen und Erläuterungen vorgenommen werden, sind die in Klammern angegebenen englischen Bezeichnungen zu verwenden.

STOFFPLAN

LAUTLEHRE

Es werden alle Phoneme der englischen Sprache behandelt; Lautvarianten nur, soweit nötig. Vor allem zur Verdeutlichung der vom Deutschen abweichenden Laute wird die Lautschrift der Association Phonétique Internationale verwendet. Dabei genügt das Erkennen der phonetischen Umschreibung einzelner Laute oder Wörter. Es ist nicht erforderlich, daß der Schüler lautschriftliche Umschreibungen selbständig vornimmt; doch sollte er, auch im Hinblick auf den späteren Gebrauch von Wörterbüchern, in der Lage sein, die lautschriftliche Umschreibung eines Wortes in richtige Aussprache umzusetzen.

Die Laute werden von Anfang an im Sinnzusammenhang geübt. Lautschulung ist daher gleichzeitig Intonationsschulung. Dabei sind insbesondere die von der Muttersprache des Schülers abweichenden Eigentümlichkeiten des Englischen zu beachten:

- a) die wichtigsten Intonationsmuster: Aussage, Satzfrage, Wortfrage (fallende Intonation!), Befehl
- b) die Aussprache des th, l, r, v, w
- c) die Vermeidung des Knacklauts
- d) die Unterschiede zwischen stimmhaften und stimmlosen Lauten, vor allem auch am Wortende
- e) die Bildung der Vokale und Diphthonge

Das Üben von Aussprache und Intonation ist stets Unterrichtsprinzip. Der Lehrer achtet darauf, daß alle Strukturen des Stoffplans in situationsgerechter Intonation eingeführt und geübt werden.

Wenn buchstabiert wird, werden stets die englischen Bezeichnungen des Alphabets verwendet.

SATZBAUMUSTER

5. JAHRGANGSSTUFE

6. JAHRGANGSSTUFE

1. GRUNDMUSTER

Subjekt (subject)	Prädikat (predicate) = Verb (verb)
Jim	is sleeping. = Verb + eine Ergänzung
We	can see a tree. (object)

	= Verb be; + Ergänzung (subject complement)
She	is happy. a pretty girl. in England.

**Erweiterung der Grundmuster durch:
Zeitangaben (adverbials of time)
am Ende des Satzes**

Mother is doing the bedroom at
this moment.

**Ortsangaben (adverbials of place)
am Ende des Satzes**

Jim is sleeping under a tree.

**andere Umstandsangaben am Ende
des Satzes**

We eat pudding with a spoon.

Subjekt (subject)	Prädikat (predicate) = Verb + zwei Ergänzungen two objects bzw. object + object complement)
I	am going to give Mary a doll.
He	must write a letter to John.
We	can see the girls playing in the garden. 1)
	= Verb be; look, feel usw. (im Rah- men des verbind- lichen Wort- schatzes) + Er- gänzung (subject complement)
This book	looks very inte- resting.

**Erweiterung der Grundmuster durch:
Zeitangaben (adverbials of time)
am Anfang des Satzes**

Tomorrow we are going to see a
film.

**zwei Umstandsangaben am Ende
des Satzes 1)**

I met him at the station at eight
o'clock.

**Umstandsangaben mit Mittelwort
der Gegenwart (ing-form phrases)
am Ende des Satzes 1)**

He was standing at the corner
watching the traffic.

5. JAHRGANGSSTUFE

6. JAHRGANGSSTUFE

2. ABWANDLUNGEN DER GRUNDMUSTER:

a) Befehlssatz (command)

Vollverb + Umstandsangabe

(+ Anrede)

Come here (, John).

Vollverb + eine Satzergänzung

Open the door, please

Vollverb + zwei Satzergänzungen

Give me the flower.

Nur mit Pronomen oder Eigen-
namen als erster Ergänzung.

Put the flowers in the vase.

Nur mit Ortsangabe als zweiter
Ergänzung.

Verb be + Adjektiv

Be quick.

Vollverb + zwei Satzergänzungen

Give the flowers to Cecily
(,don't give them to Mary).

b) Fragesatz (question)

Fragesatz ohne Fragepronomen

(yes / no-question)

Can you see the tree?

Do 2) you like it?

Fragesatz mit Fragepronomen

(question word, interrogative)

Fragepronomen = Subjekt

who; what colour + be,

Who wants to help me?

What colour is the floor?

Fragepronomen = anderer Satzteil

who, what, where, when,

how many + Substantiv

how much + Substantiv, how long

Where does 2) your uncle live?

Fragepronomen = Subjekt

what, which + Substantiv

What happened next?

Which pencil is John's?

Fragepronomen = anderer Satzteil

which + Substantiv, what + Sub-
stantiv, why

What cars can you buy in

England?

Why did she buy an umbrella?

Stellung der Präposition (preposition)

am Ende des Satzes

What are you looking for?

5. JAHRGANGSSTUFE

Question tag

(You can play football,) can't you?

(They don't like unripe apples,) do they?

(Your sister works in a factory,) doesn't she?

Nur mit den Kurzformen von Hilfsverb + not

c) Verneinung (negation)

not in allen Grundmustern, gegebenenfalls mit do / does 2)

Father cannot do the bedrooms.

Father does not do the bedrooms. 2)

not in Fragesätzen

Don't you like apples?

Nur mit den Kurzformen von Hilfsverb + not

don't vor allen Arten von Befehlsätzen

Don't be silly.

d) Bejahende und verneinende Kurzantwort (short answer)

(Must we write all this?) No, Jim.

(Can you see the tree?) Yes, I can.

(Does Jim like apples?) No, he doesn't. 3)

e) there + be + Subjekt (+ Ortsangabe)

There are three windows (in our classroom).

f) Unbetontes here am Anfang des Satzes in Verbindung mit is/are

Here's a nice picture of London.

g) Betontes here bzw. there am Anfang des Satzes in Verbindung mit is/are

Here is the door, and there are the windows.

5. JAHRGANGSSTUFE

6. JAHRGANGSSTUFE

h) Gliedsätze (subordinate clauses, subclauses)

Relativsatz (relative clause)

A man who drives a car is a driver.

What is the thing that hangs on the wall and goes tick-tock?

Relativsatz ohne Relativpronomen (contact clause)

Do you know the girl Mary is playing with?

Nur „notwendige“ Relativsätze (defining relative clauses)

Zeitsatz (adverbial clause of time)

When the girl saw the mouse, she ran away.

While Mother was making tea, Mary was laying the table.

Begründungssatz

(adverbial clause of reason)

I don't like these apples because they aren't ripe.

Bedingungssatz (conditional clause)

If you drop a glass, it breaks.

I'll carry the bag, if you give me a shilling.

Noch nicht in Verbindung mit should / would.

Ergänzungssatz (object clause)

We know that we are right.

I wonder where he is.

TEILE DER SATZBAUMUSTER

1. VERB (verb)

a) Arten des Verbs

Verb be

Hilfsverb (helping verb, auxiliary)

can, cannot, must
may I / we . . . ? (höfliche Frage)
do / does wie in den Satzbaumustern angeben; be;

Hilfsverb have; must not, need not;
will (shall) 4)

Vollverb (main verb, full verb)
entsprechend den in den Satzbaumustern möglichen Bedeutungen und Funktionen, ferner

Vollverb mit Partikel (phrasal verb);

Stellung der Partikel: nach der Satzergänzung

Jimmy has a funny hat on.
Please take it off.

mit Ergänzung, die durch eine Präposition angeschlossen wird (prepositional object)

I'm looking for my keys.

Vollverb (main verb, full verb)
entsprechend den in den Satzbaumustern möglichen Bedeutungen und Funktionen

b) Formen des Verbs

Einfache Gegenwartsform
(present tense simple form)

zu verwenden bei der Wiedergabe zeitlich nicht festgelegter (sich wiederholender) Handlungen und Zustände
lautliche und orthographische Besonderheiten in Verbindung mit der Endung -s

Einfache Vergangenheitsform
(past tense simple form)

als Zeitform der Erzählung und des Berichtes
lautliche und orthographische Besonderheiten in Verbindung mit der Endung -ed
unregelmäßige Vergangenheitsformen (irregular forms) im Rahmen des verbindlichen Wortschatzes

5. JAHRGANGSSTUFE

Mittelwort der Gegenwart

(ing-form, present participle)
in Verbindung mit den Gegenwartsformen von be zur Bildung der Verlaufsform der Gegenwart (present progressive / continuous form)

zu verwenden bei der Wiedergabe von Vorgängen und Handlungen, die sich tatsächlich (oder als tatsächlich vorgestellt) in der Gegenwart abspielen

Infinitiv (infinitive)

Einfacher Infinitiv nach Hilfsverb
Infinitiv mit to (to-infinitive) 5)
in Verbindung mit einem Zeitwort wie like, want im Rahmen des verbindlichen Wortschatzes
Who wants to help me?

6. JAHRGANGSSTUFE

Mittelwort der Gegenwart

(ing-form, present participle)
in Verbindung mit den Gegenwartsformen von be zur Bildung der Verlaufsform der Gegenwart (present progressive / continuous form); zu verwenden mit Zeitangaben zur Bezeichnung von Vorgängen und Handlungen, die in der näheren Zukunft erwartet werden

Next summer we're having visitors from England.

in Verbindung mit den Vergangenheitsformen von be zur Bildung der Verlaufsform der Vergangenheit (past progressive / continuous form);

zu verwenden in Erzählungen und Berichten bei der Wiedergabe von Vorgängen und Handlungen, die im zeitlichen Kontext einer Haupthandlung zugeordnet sind

He couldn't see where he was going.

Jimmy was playing in the garden when I saw him last.

Infinitiv (infinitive)

Infinitiv mit to (to-infinitive) nach dem Verb have zum Ausdruck der Verpflichtung oder Notwendigkeit

They had to build huts.

nach be + going zum Ausdruck der Absicht (Zukunft)

Are we going to act this play at the end of term?

Mittelwort der Vergangenheit (past participle)

5. JAHRGANGSSTUFE

Kurzformen des Hilfsverbs; Verkürzung von not

Die verkürzten Formen (contractions) sind grundsätzlich zu sprechen und in der direkten Rede auch zu schreiben

I've, I'm, I'm not, I can't, he won't

6. JAHRGANGSSTUFE

in Verbindung mit have zur Bildung des Perfekts (present perfect simple form) zu verwenden vor allem, wo Übereinstimmung mit dem deutschen Sprachgebrauch vorliegt 6)

He has finished his homework.

I have forgotten my book.

in Verbindung mit be zur Bildung des Passivs (passive voice); nur wo Übereinstimmung mit dem deutschen Sprachgebrauch vorliegt. Umwandlung aus dem Aktiv ins Passiv wird nicht verlangt. 6)

That ear-phone must be repaired.

2. SUBSTANTIV, NOMEN (NOUN) 7)

a) Arten des Substantivs

Substantive zur Benennung von zählbaren Dingen und Begriffen (countables)

toys, days

Substantive zur Benennung von nicht zählbaren Dingen und Begriffen, die nur im Singular vorkommen (uncountables)

milk, fun

Substantive nur im Plural (plural noun) trousers, people

Substantive zur Benennung von Mengenangaben in Verbindung mit of

a glass of milk

a pair of trousers

Eigennamen (proper nouns)

5. JAHRGANGSSTUFE

6. JAHRGANGSSTUFE

b) Formen des Substantivs

Pluralformen (plural forms)

Pluralform mit -s (regular plural)
unter Berücksichtigung der lautlichen und orthographischen Besonderheiten

andere Pluralformen
(irregular plurals)
vgl. Anm. 7)

Besitzfall (possessive case)

Singularform -'s
Pluralformen: -s' und -'s

3. BESTIMMUNGSWÖRTER (DETERMINERS)

the (definite article)

unter Berücksichtigung beider Ausspracheformen;

Nichtverwendung: nur bei Eigennamen (Jack, Father, January, Trafalger Square) und in einzelnen Wendungen wie in class, go to school (im Rahmen des verbindlichen Wortschatzes)

a, an (indefinite article)

Verwendung, wo in Übereinstimmung mit dem deutschen Sprachgebrauch, ferner:

half a . . . , sowie

be + a + Berufsbezeichnung
My father is a busdriver.

no

There is no water in the glass.
We have no stamps.

many

There are too many children in this classroom.

more

May I have more milk please?
Here are three more kittens.

some

vor allem in Verbindung mit uncountables

Please give me some milk.
any

nur in Verbindung mit not und in Fragen

Is there any milk in the fridge?
No, there isn't any milk, but there is some lemonade.

much

There isn't much money left in my purse.

more than

Yesterday we had more fun than ever before.

5. JAHRGANGSSTUFE

a lot of (lots of)

We have a lot of snow in
Bavaria.

all

vor allem vor the bzw. besitzan-
zeigendem Pronomen

all the boys, all my friends

every

We do that every day.

that, this, these

These apples aren't ripe.

Zahlen (numbers)

**Schriftliche Fixierung nur derjenigen
Zahlwörter, die in der Regel auch
im normalen Sprachgebrauch aus-
geschrieben werden.**

Grundzahlen (cardinal numbers):

im ersten Lernjahr nur bis 1000

Ordnungszahlen (ordinal
numbers):

im ersten Lernjahr bis 31st

(Datum)

Besitzanzeigendes Pronomen

(possessive pronoun)

Her brother . . .

Besitzfall des Substantivs

(possessive case)

Mary's brother . . .

6. JAHRGANGSSTUFE

little

There is little sunshine in
winter.

a few

I'll be back in a few minutes.

(few erst im dritten Lernjahr)

other

What other animals does he
keep?

another

May I have another cup of tea?

some of

Please give me some of your
sweets.

all kinds (sorts) of

I have all kinds of toys in this
box.

those

Those flowers over there are
roses.

Zahlen (numbers)

Grundzahlen (cardinal numbers)
über 1000

Ordnungszahlen (ordinal
numbers) über 31

5. JAHRGANGSSTUFE

6. JAHRGANGSSTUFE

4. ADJEKTIV (ADJECTIVE)

vor dem Substantiv

She is a pretty girl.

nach dem Verb be

This tree is very old.

in Verbindung mit so, very

nach feel etc.

I felt cold and wet.

im Vergleich (comparison)

Steigerung mit -er, -est und mit more, most (-er, more . . . in Verbindung mit than)

in Verbindung mit as . . . as, not as (so) . . . as

5. ATTRIBUT ZUM SUBSTANTIV (ADJUNCT)

mit Präposition (prepositional adjunct)

Orts- und Zeitangabe

The trees in this garden are very pretty.

Our classes on Monday are always great fun.

Attribut mit with, for und of

Here is an envelope with an interesting stamp.

The walls of our classroom are yellow.

mit ing-Form (ing-form adjunct) (vgl. Anm. 1)

There were a lot of boys playing in the yard.

6. PRONOMEN (PRONOUNS)

Personalpronomen (personal pronoun)

als Satzgegenstand

We like ice-cream.

als Satzergänzung

Go and help her.

Hinweisende Pronomen (demonstrative pronouns) this, that;

What's this?

That's a dog.

Hinweisende Pronomen (demonstrative pronouns) these, those

(Here are some shoes.) Give me these.

I don't like those.

Unbestimmte Pronomen (indefinite pronouns)

nothing, somebody, everything etc. **im Rahmen des verbindlichen Wortschatzes**

5. JAHRGANGSSTUFE

6. JAHRGANGSSTUFE

Fragepronomen s. unter Satzbaumuster, Ziff. 2b),

Relativpronomen s. unter Satzbaumuster, Ziff. 2h),

Besitzanzeigendes Pronomen s. unter Teile der Satzbaumuster, Ziff. 3).

7. ADVERB (ADVERB)

a) Arten des Adverbs (im Rahmen des verbindlichen Wortschatzes)

der Zeit (of time)

now, today

des Ortes (of place)

there, here, everywhere

der Richtung (of direction)

there, away, in

der Art und Weise (of manner)

fast, slowly 8)

der Häufigkeit (of frequency)

often, always, never

b) Stellung des Adverbs

Adverbien der Zeit, des Ortes, der Richtung und der Art und Weise am Ende des Satzes

Adverbien der Häufigkeit vor dem Vollverb

Adverbien der Zeit und des Ortes am Satzanfang

ANMERKUNGEN:

- 1) Diese Strukturen sind in entsprechenden Zusammenhängen zu üben; intensivere Behandlung erfolgt im dritten Lernjahr.
- 2) Der Lehrer wird zu gegebener Zeit do/does in Frage bzw. Verneinung verwenden. Der Versuch, die Schüler schon im ersten Lernjahr an die Verwendung der Struktur zu gewöhnen, sollte unternommen werden.
- 3) Die Kurzformen von do/does + not sollen im ersten Lernjahr zur Gewohnheit werden.
- 4) Will (shall) ist nur zu verwenden zur Bildung des Futurs (future tense).
- 5) Auf die Verwendung von to zur Kennzeichnung von Zeitwörtern in Wortlisten ist zu gegebener Zeit hinzuweisen.
- 6) Intensive Übung dieser Struktur und ihrer Funktionen erfolgt im dritten Lernjahr.
- 7) Besonderheiten der Substantive, z. B. bei Pluralformen, sind nur zu behandeln, soweit die Substantive im Rahmen des verbindlichen Wortschatzes auftreten.
- 8) Adverbien auf -ly werden, soweit sie auftreten, als lexikalische Einheiten gelernt. Gegenüberstellung von Adjektiv und Adverb (Bildung auf -ly) ist noch nicht Lerngegenstand dieser Stufe.

LATEIN

VORBEMERKUNGEN

Der Lateinunterricht hat eine zweifache Aufgabe: die Vermittlung der lateinischen Sprache und die Einführung in das antike Geistesgut.

In der Orientierungsstufe wird ein sicheres sprachliches Fundament gelegt. Die Eigenart der lateinischen Sprache erlaubt es, sprachliche Grundbegriffe und Grundsätze zu erarbeiten, die für das Erfassen von Sprachstrukturen überhaupt, für das Erlernen anderer Sprachen und darüber hinaus für jede geistige Arbeit wichtig sind. Es ist von entscheidender Bedeutung, daß von Anfang an die Grundlagen für die geistige Arbeit, für wissenschaftliche Gründlichkeit und wissenschaftliches Denken gelegt werden.

Der Lateinunterricht soll auch zu einem tieferen Verständnis und zu einer besseren Beherrschung der Muttersprache führen. In der Orientierungsstufe arbeitet daher der Lateinunterricht eng mit dem Deutschunterricht zusammen.

Nur wenn der Schüler die lateinische Sprache sicher beherrscht, kann er selbständig in die sprachlichen Formen lateinischer Texte eindringen und zu einem Verständnis der geistigen Gehalte gelangen, mit dem der Lateinunterricht erst sein Ziel erreicht.

STOFFPLAN

5. Jahrgangsstufe

Formenlehre:

Alle Deklinationen, Genusregeln in einfacher Form; seltene Wörter werden nicht berücksichtigt

Die wichtigsten Präpositionen

Grund- und Ordnungszahlen 1–10

Personalpronomen, Possessivpronomen, Reflexivpronomen, die Demonstrativpronomina *hic* und *ille*; das Interrogativpronomen *quis*
a-Konjugation (Paradigma); *esse* ohne Komposita

Syntax:

Wortfragen; *ut* mit Konjunktiv und *cum* mit Konjunktiv (als)

Wortschatz:

Grundwortschatz

6. Jahrgangsstufe

Formenlehre:

Die wichtigsten Ergänzungen zu den Deklinationen (zumeist im Wortschatz)

Komparation

Adverb; die gebräuchlichsten Pronominaladverbien

Zahlwörter ohne Multiplikativa und Distributiva

Pronomina: is, iste, idem, ipse; qui; aliquis; quidam; nemo, nihil, nullus, alius, alter

e-, i-, konsonantische Konjugation (Paradigmen); gebräuchliche Verben mit abweichenden Stammformen (1. Teil); Komposita von esse

Syntax:

Akkusativ mit Infinitiv (anhand einfacher Beispiele); Gerundium (ohne Objekt). Einfache direkte Satzfragen. Einfache finale und konsekutive Nebensätze (ut, ne, ut non). Kausales cum

Wortschatz:

Wiederholung und Erweiterung des Grundwortschatzes. Wortkundliche Übungen

Wiederholung:

Gesamter Lehrstoff der 5. Jahrgangsstufe

Anmerkungen

Der Grammatikunterricht muß auf die Altersstufe, auf die Erfordernisse der späteren Lektüre und auf die zur Verfügung stehende Zeit Rücksicht nehmen.

Die Formenlehre konzentriert sich auf die häufig vorkommenden Erscheinungen, die eindringlich behandelt und stetig geübt und wiederholt werden müssen. Am Anfang soll jede Form bestimmt und jeder Satz abgefragt werden.

Die Entscheidung über die jeweilige Methode wird nach der Zweckmäßigkeit zu treffen sein, stets jedoch soll der Lehrer um Anschaulichkeit bemüht sein.

Übung und Wiederholung gehören zu den wesentlichen Elementen jedes Sprachunterrichts.

Der neu durchgenommene Stoff muß noch in der gleichen Stunde, sobald die nötigen Einsichten gewonnen sind, nachdrücklich eingeübt werden. Besonders in der Formenlehre darf keine Möglichkeit der Übung außer acht gelassen werden: Übersetzen aus der Fremdsprache und in die Fremdsprache, Sprechen und Schreiben, Bestimmen, Zergliedern und Bilden, Ergänzen und Umwandeln. Die tägliche systematische Wiederholung wird in den Rahmen der Aufgaben einbezogen.

Der Besitz eines angemessenen Wortschatzes ist eine Voraussetzung für die spätere Lektüre.

Die Schüler müssen darüber hinaus befähigt werden, neue Wörter aus bekannten zu erschließen. Zu diesem Zweck werden schon in der Orientierungsstufe allgemeine wortkundliche Prinzipien und einfache sprachgeschichtliche Zusammenhänge sichtbar gemacht. Man geht bei der Darbietung neuer Wörter stets von der Grundbedeutung aus und leitet die Schüler an, die Zusammengehörigkeit der Wörter in Wortfamilien zu erfassen und einfache Gesetze der Laut- und Wortbildungslehre zu beobachten.

Der Einprägung des Lehrstoffes dienen häusliche Aufgaben, die nach Art, Umfang und Schwierigkeit sorgfältig ausgewählt werden. Schriftliche Aufgaben über den neuen Lehrstoff dürfen erst gestellt werden, wenn dieser im Unterricht durchgenommen und eingeübt, von den Schülern zu Hause gelernt und in der folgenden Unterrichtsstunde vertieft worden ist. Die gestellten Aufgaben werden bei der Durchnahme gründlich besprochen und von den Schülern im Heft korrigiert. Eine häufige Durchsicht der Hefte ist nötig.

Die Übersetzung vom Deutschen ins Lateinische ist für die Sicherheit der Sprachbeherrschung notwendig. Erst durch den reflektierenden Vergleich mit der Muttersprache werden die Besonderheiten der Fremdsprache dem Schüler wirklich klar.

Die Übersetzung aus dem Lateinischen ins Deutsche muß im Hinblick auf die spätere Lektüre von Anfang an in gleicher Weise wie die Hin-Übersetzung gepflegt werden. Die Version ist vom Beginn des Lateinunterrichts an auch Gegenstand der häuslichen Übungsaufgabe.

Die Schulaufgaben müssen aus dem Unterricht herauswachsen, mäßigen Umfang haben und eine Häufung von Schwierigkeiten vermeiden. Deshalb verdienen zusammenhängende Texte den Vorzug. Versionen sollen schon im Anfangsunterricht gegeben werden.

Dem Schüler muß bewußt werden, daß Latein eine auch im Alltag gesprochene Sprache war. Im Unterricht soll daher möglichst viel lateinisch gesprochen werden. Schon im Anfangsunterricht werden einfache Fragen die Sprechfreudigkeit reizen. Durch deutliches, quantitätsrichtiges Vorsprechen fördert der Lehrer das fremdsprachliche Verständnis. Durch wiederholtes Nachsprechen wird der Schüler mit der Klanggestalt der lateinischen Sprache vertraut. Sinngemäßes Lesen, Chorsprechen und kurze lateinische Wechselgespräche werden regelmäßig geübt.

Das Schulspiel ist auch im Lateinunterricht eine wertvolle Hilfe. Die Freude am Gebrauch der Sprache wird durch das Spiel wesentlich gefördert. Einfache Dialoge und die gemeinsame oder gruppenweise Umformung von geeigneten Lesestücken des Übungsbuchs in Dialogspiele beleben den Unterricht.

MATHEMATIK

VORBEMERKUNGEN

ALLGEMEINE GESICHTSPUNKTE

Der Orientierungsstufe fällt die Aufgabe zu, die im Mathematikunterricht der Grundschule erarbeiteten mathematischen Denk- und Betrachtungsweisen zu vertiefen und zu präzisieren. Insbesondere soll der Mathematikunterricht der Orientierungsstufe den Unterricht in Algebra und Geometrie propädeutisch vorbereiten.

Bei allen Bemühungen um allgemeine Begriffsbildungen bleibt es ein wichtiges Anliegen, die praktische Rechenfähigkeit und Rechenfertigkeit in ausreichendem Maße zu schulen. Die Aufgabenstellung muß dem Erfahrungsbereich des Schülers angemessen und dem kindlichen Vorstellungsvermögen zugänglich sein. Im Zusammenhang mit Sachaufgaben sind Schätzen und Überschlagen zu pflegen.

Am Gymnasium ist die Stundenzahl in der Orientierungsstufe gegenüber früher um eine Wochenstunde erhöht worden. Diese zusätzliche Unterrichtszeit soll vorwiegend der Einübung und Vertiefung des Lehrstoffs dienen und zur Entlastung der Schüler bei den Hausaufgaben beitragen.

Um die Durchlässigkeit zwischen Hauptschule und Gymnasium sicherzustellen, sind die Mathematikpläne der Orientierungsstufe beider Schularten weitgehend aufeinander abgestimmt. Wo textliche Formulierungen Unterschiede aufweisen, sind diese in zum Teil verschiedenen Unterrichtsmethoden begründet.

Der Lehrer hat die Freiheit, innerhalb einer Jahrgangsstufe methodisch vertretbare Umstellungen im Stoffplan vorzunehmen. Mengentheoretische und geometrische Grundbegriffe können nicht in einem stofflichen Nacheinander behandelt werden, sondern sollen den gesamten Mathematikunterricht durchdringen.

BESONDERE ERLÄUTERUNGEN ZUM STOFFPLAN

GRUNDBEGRIFFE DER MENGENLEHRE

In der modernen Mathematik kommt den Begriffsbildungen der Mengenlehre für das Verständnis und die Formulierung logischer Zusammenhänge eine so grundlegende und weitreichende Bedeutung zu, daß in keinem Bereich des Mathematikunterrichts auf die Sprech- und Bezeichnungsweisen der Mengenlehre verzichtet werden kann. Dabei sollen jedoch die mengentheoretischen Begriffe nur in dem Maße eingeführt und verwendet werden, in dem sie zur Klärung, Präzisierung und Durchsichtigkeit mathematischer Sachverhalte beitragen und dem Verständnis der Schüler zugänglich sind. Die Begriffsbildungen der Mengenlehre dürfen nicht als isoliertes Stoffgebiet abgehandelt werden, sondern müssen den gesamten Unterricht durchdringen.

Da der Zahlbegriff bereits den Mengenbegriff voraussetzt, werden schon auf der Grundschule im experimentierenden Umgang mit Mengen die grundlegenden Begriffe und Beziehungen entwickelt, auf denen der Mathematikunterricht der Orientierungsstufe aufbaut. Bevor jedoch die damit verbundene Neuorientierung des Mathematikunterrichts der Grundschule wirksam wird, fällt der Orientierungsstufe die Aufgabe zu, diese Grundlagen selbst zu erarbeiten.

Grundvorstellungen über Mengen, Mengenbeziehungen und Mengenverknüpfungen sollten zuerst an anschaulichen Beispielen aus dem Erfahrungsbereich des Schülers eingeführt und erläutert, dann aber bald auf mathematisch orientierte Fragestellungen angewandt werden. Dabei wird sich der Unterricht geeigneter Veranschaulichungs- und Arbeitsmittel bedienen.

Der Umgang mit Mengen eröffnet auch einen Zugang zu den Grundbegriffen der Logik. Er bietet insbesondere Gelegenheit, über richtige und falsche Aussagen sowie (etwa in Verbindung mit der Komplementmenge) über die Verneinung einer Aussage zu sprechen. Desgleichen sind im Zusammenhang mit dem Durchschnitt und der Vereinigung von Mengen die logischen Verknüpfungen „und“ bzw. „oder“ in ihrer Bedeutung herauszustellen und bei ausreichender Sicherheit auch symbolisch zu verwenden.

GEOMETRISCHE GRUNDVORSTELLUNGEN UND GRUNDBEGRIFFE

Die enge Verflechtung von arithmetischen und geometrischen Sachverhalten im Mathematikunterricht der Orientierungsstufe geht von geometrischen Grundvorstellungen aus, die schon in der Grundschule entwickelt werden. Solange diese Voraussetzungen noch nicht voll erfüllt sind, muß der Unterricht in der Orientierungsstufe zunächst das nötige geometrische Vorstellungsvermögen zur Entfaltung bringen, bevor die einfachen geometrischen Grundbegriffe erarbeitet werden können. Dabei kann nur ein allmählicher Übergang von der dinghaften Betrachtungsweise der Gegenstände zu einer geometrischen Sicht zuverlässige Vorstellungen von geometrischen Körpern, von ebenen und gekrümmten Flächen sowie von geraden und krummen Kanten erzeugen.

Die Loslösung der geometrischen Grundelemente vom Körpermodell und ihre zeichnerische Darstellung setzen ein noch weitergehendes Abstraktionsvermögen voraus, das stufenweise entwickelt werden muß. Dabei sind auch Sicherheit im Umgang mit den Zeichengeräten sowie eine Steigerung der Meß- und Zeichengenauigkeit anzustreben.

Das wesentliche Merkmal geometrischer Betrachtungen in der Orientierungsstufe ist ihr enger Bezug zur Erfahrungswelt. Insbesondere muß das erste Bekanntwerden mit geometrischen Abbildungen auf anschaulich-experimenteller Basis erfolgen. Bei Verschiebung und Drehung wird im allgemeinen zuerst der Bewegungsvorgang und erst dann die für die Punktabbildung wesentliche Be-

ziehung zwischen Anfangs- und Endlage der Bewegung in Betracht gezogen. Die Grundeigenschaften der Spiegelung können durch Faltübungen und Verwendung spiegelnder Glasplatten gewonnen werden.

Es widerspricht nicht dem propädeutischen Charakter des Geometrieunterrichts in der Orientierungsstufe, wenn schon hier die später verwendeten Begriffe entwickelt werden. Man kann daher im Zusammenhang mit der Verschiebung den Schiebungs Pfeil (Vektor) und bei der Achsenspiegelung den Kongruenzbegriff einführen. Auf jeden Fall aber sollte die Sprache der Mengenlehre auch auf geometrische Sachverhalte übertragen werden. Obwohl schon in der Orientierungsstufe die mathematische Symbolschrift in bescheidenem Umfang verwendet wird, kommt der Schulung der sprachlichen Ausdrucksfähigkeit wie der Verwendung mathematisch unanfechtbarer Redeweisen bei geometrischen Beschreibungen besondere Bedeutung zu. Die im Unterricht verwendeten mathematischen Symbole müssen vom Schüler jederzeit in die Wortform übertragen werden können.

MESSEN UND RECHNEN MIT GRÖSSEN

Eine Größe wird dargestellt als Produkt aus Maßzahl und Maßeinheit. Die Bezeichnung „benannte Zahlen“ sollte nicht mehr verwendet werden. Zwischen den Einheiten der Masse und des Gewichts muß in der Orientierungsstufe sorgfältig unterschieden werden. Gramm und Kilogramm sind Masseneinheiten, Pond und Kilopond Gewichtseinheiten. Mit den Masseneinheiten „Pfund“ und „Zentner“ sollte nicht mehr gerechnet werden.

Für die Hauptschule wird ergänzend vermerkt:

Flächen- und Raummaße werden im konkreten Meßvorgang gewonnen. Die Bezeichnungen „Grundstreifen“ und „Grundschicht“ sind zu vermeiden, statt dessen wird von „Streifen“ und „Schicht“ gesprochen.

Die vom konkreten Meßvorgang abgeleiteten Schreibweisen sind bald auf die allgemein gebräuchliche Form zu bringen. Statt „qm“ und „cbm“ sind von Anfang an die Bezeichnungen „m²“ und „m³“ zu verwenden.

Aufgaben, bei denen Größen von einer Einheit in eine andere verwandelt werden sollen, sind auf praktisch sinnvolle Fälle zu beschränken. Das Rechnen mit Größen ist mit Sachaufgaben aus dem Erfahrungsbereich der Schüler zu verbinden.

MATHEMATISCHE SYMBOLE

Die folgende Zusammenstellung mathematischer Symbole soll die Verwendung einheitlicher Bezeichnungen gewährleisten, ohne daß alle hier aufgeführten Zeichen auch wirklich im Unterricht eingeführt werden müssen.

Bezeichnungen aus der Mengenlehre

Mengendarstellung:

$\{ \dots \}$ bzw. $\{ \times \mid E(\times) \}$
 (gesprochen: Menge aller \times mit der Eigenschaft $E(\times)$)

Mengenbezeichnungen:

z. B.: $D, E, \dots M_1, M_2, \dots$ gegebenenfalls auch: \mathcal{M}, \mathcal{P} usw.

(Nach Möglichkeit nicht A, B, C , da diese Buchstaben für die Bezeichnung von Aussagen verwendet werden sollen.)

Der Buchstabe L sollte der Bezeichnung von Lösungsmengen vorbehalten sein.

Zahlmengen:

$\mathbb{N} = \{ 1, 2, \dots \}$

$\mathbb{N}_0 = \{ 0, 1, 2, \dots \}$

\mathbb{Q}_0^+ Menge der nichtnegativen rationalen Zahlen

\mathbb{Q}^+ Menge der positiven rationalen Zahlen

Punktengen:

Gerade durch A und B : AB

Halbgerade mit Anfangspunkt A : $[AB$

Strecke mit den Endpunkten A und B , abgeschlossene Strecke: $[AB]$

Kreislinie um M mit Radius r : $k(M; r)$

Die leere Menge: $\{ \}$ oder \emptyset

Mengenrelationen:

Gleichheitsrelation: $M_1 = M_2$

Teilmengenrelation: $M_1 \subset M_2$

Kongruenzrelation: $M_1 \cong M_2$

Mengenzugehörigkeit: \in bzw. ihre Verneinung: \notin

Mengenverknüpfungen:

Schnittmenge (Durchschnitt) von M_1 und M_2 : $M_1 \cap M_2$
 (gesprochen: M_1 geschnitten mit M_2)

Vereinigungsmenge von M_1 und M_2 : $M_1 \cup M_2$
 (gesprochen: M_1 vereinigt mit M_2)

Differenzmenge von M_1 und M_2 : $M_1 \setminus M_2$
 (gesprochen: M_1 ohne M_2)

Komplementmenge zu M bezüglich einer Grundmenge:

\bar{M} (gesprochen: M quer)

Beispiel: $\bar{M}_{\mathbb{N}} = \mathbb{N} \setminus M$

Es empfiehlt sich bei häufigem Wechsel der Grundmenge das betreffende Symbol als Index zu setzen.

Produktmenge von M_1 und M_2 : $M_1 \times M_2$
 (gesprochen: M_1 kreuz M_2)

Logische Zeichen

Aussagenbezeichnung: A, B, C (gegebenenfalls auch mit Indizierung)

$A \Rightarrow B$: Aus A folgt B

$A \Leftrightarrow B$: Aus A folgt B und aus B folgt A

$A \wedge B$: A und zugleich B

$A \vee B$: A oder auch B („oder“ mit Einschluß von „und zugleich“)

$\neg A$: nicht A

Zeichen für Zahlbeziehungen

$=$ ist gleich

\neq ist nicht gleich

\approx ist ungefähr

$<$ ist kleiner

\leq ist kleiner oder gleich

$>$ ist größer

\geq ist größer oder gleich

Geometrische Zeichen

Länge der Strecke [AB]: $\overline{AB} = c$

Positiv orientierter Winkel:	$\sphericalangle ABC$ bzw. $\sphericalangle \overline{ABC}$	} bezüglich eines Rechtssystems
Negativ orientierter Winkel:	$\sphericalangle \overline{ABC}$	

Größe eines Winkels: $\sphericalangle ABC = \beta$

Senkrecht auf: \perp ; parallel: \parallel

Koordinatenschreibweise für Punkte: P(5;3) oder auch P(5|3)

Punktabbildung allgemein: $P \rightarrow P'$; Achsenspiegelung auch $P \left\{ \begin{array}{l} P' \\ a \end{array} \right.$

Flächeninhalt: A

Rauminhalt: V

STOFFPLAN

In beiden Spalten geben die nicht besonders gekennzeichneten Abschnitte die für Gymnasium und Hauptschule verbindlichen Stoffgebiete bzw. Hinweise an. Stoffgebiete, die nur im Gymnasium behandelt werden sollen, sind durch eine gestrichelte Linie (— — —) gekennzeichnet. Soweit sich dagegen der Lehrplan nur auf die Hauptschule bezieht, sind die entsprechenden Abschnitte mit einer punktierten Linie (.....) bezeichnet.

Die in eckige Klammern gesetzten Lehrstoffe und Hinweise beziehen sich auf Teilgebiete, die für eine Behandlung auch in Leistungsgruppen der Hauptschule bestimmt sind. In diesen Gruppen können die mit einer ausgezogenen Linie (————) gekennzeichneten Stoffe der Hauptschule übergangen werden.

5. JAHRGANGSSTUFE

Mengen und ihre Verknüpfungen

Bildung von Mengen durch Aufzählen und Beschreiben ihrer Elemente;

Darstellungs- und Bezeichnungsweisen für Mengen;

Mengenzugehörigkeit und ihre Vereinigung;

Grundmenge, Teilmenge und Komplementmenge;

Mengenvergleich: gleiche und gleichmächtige Mengen;

die Kardinalzahl als Eigenschaft gleichmächtiger Mengen;

die Ordinalzahl;

Mengenverknüpfungen: Schnittmenge, Vereinigungsmenge, Differenzmenge;

[über die Produktmenge zur Paarmenge]

Solange die Grundbegriffe aus der Sprache der Mengenlehre noch nicht von der Grundschule her bekannt sind, muß dieser Themenkreis ausführlich behandelt werden (vgl.: Besondere Erläuterungen zum Stoffplan).

Der weitere Aufbau der natürlichen Zahlen und ihre Grundverknüpfungen

- | Zusammenfassende Wiederholung des Lehrstoffs der Grundschule
- | Stellenwertsysteme
- | Potenzschreibweise

[Zahl, Ziffer, Stellenwert, Potenzschreibweise]

[Darstellung natürlicher Zahlen in verschiedenen Systemen; Vergleich von Zehnersystem, Fünfersystem und Zweiersystem]

- | Die vier Grundrechnungsarten in der Menge \mathbb{N}_0
- | Neben dem Dezimalsystem soll vor allem das Dualsystem mit den Ziffern 0 und 1 behandelt werden.
- | Dabei können auch einzelne Berechnungsbeispiele zur Addition und Multiplikation erläutert werden.

Vertiefte Einsicht in den Aufbau der natürlichen Zahlen im Zehnersystem; Erweiterung der Stellen-
tafel

Zahlenvergleiche

[Anordnung der natürlichen Zahlen;
Verwendung des Zahlenstrahls]

Ungleichungen und Gleichungen

Verwendung von Buchstaben als
Platzhalter für Zahlen (Variable);
Gebrauch der Klammern

Die Addition und die Multiplika-
tion; Verknüpfung im erweiter-
ten Zahlenbereich

[Die Gesetzmäßigkeiten der Addi-
tion und der Multiplikation ein-
schließlich ihrer Umkehrungen
in \mathbb{N}_0]

Messen und Rechnen mit Größen; einfache Brüche

Das Runden natürlicher Zahlen

Näherungswerte

Die grafische Darstellung (unter
Verwendung von Zahlenstrahl,
Strecke, Streckendiagramm u. a.)

Das arithmetische Mittel

Verwendung der Relationszeichen

"<" , " ≈ " , ">" ;

[Nachfolger und Vorgänger einer
natürlichen Zahl; Darstellung der
Zahlen durch Punkte und Zahlen-
pfeile (Vektoren)]

Beschränkung auf einfache Bei-
spiele, die durch probierendes Ver-
fahren gelöst werden können;

Grundmenge und Lösungsmenge

| Im Zusammenhang mit Gleichun-
| gen und Ungleichungen ist auch
| auf den Unterschied zwischen
| Aussage und Aussageform ein-
| zugehen.

Erweiterung und Steigerung der
Rechenfertigkeit

[Kommutativ- und Assoziativgesetz
der Addition und Multiplikation, das
Distributivgesetz der Multiplikation
bezüglich der Addition. Auf die Ab-
geschlossenheit der Menge \mathbb{N}
bezüglich der Addition und Multi-
plikation ist hinzuweisen.]

Im Zusammenhang mit der
Längenmessung

Das Rechnen mit Größen ist vor
allem mit Sachaufgaben aus dem
Erfahrungsbereich der Schüler
zu verbinden.

Der Bruch als Operator; konkretes Handeln mit Bruchteilen

Erfassen einfacher Zusammenhänge der Umwelt mit Hilfe mathematischer Begriffe und Verfahren, z. B. einfache Schlußrechnungen

Operatoren der Form „ $\frac{1}{2}$ von . . .“ usw.;

Halbe, Viertel, Achtel, Fünftel, Zehntel,

. . .

Die gebräuchlichen Einheiten der Länge, der Masse, des Gewichts und der Zeit sind zu verwenden.

Einfache geometrische Begriffe; Größen

[Bekannte Größen und geometrische Grundvorstellungen aus dem Lehrstoff der Grundschule]

[Das Rechnen mit Größen ist vor allem mit Sachaufgaben aus dem täglichen Erfahrungsbereich des Schülers zu verbinden. Neben den Längenmaßen sind auch die gebräuchlichsten Einheiten der Masse, des Gewichts und der Zeit zu verwenden. Soweit die geometrischen Grundvorstellungen in der Grundschule noch nicht erarbeitet wurden, ist dieser Themenkreis ausführlicher zu erörtern (vgl.: Besondere Erläuterungen zum Stoffplan).]

Beschreiben einfacher geometrischer Figuren

Punkt, Strecke, Gerade;
[Punktmengen]

[Festlegung von Punkten im Gitternetz durch Zahlenpaare (Koordinaten).]

Die Behandlung von Punktmengen soll sich nicht nur auf Gitterpunkte beschränken. Auch Strecken und Geraden sind als Punktmengen zu betrachten.]

Verwendung von Zeichengeräten

Zeichnen von Gerade, Strahl, Strecke, Winkel

Zueinander senkrechte und parallele Geraden

Begriffe „senkrecht“ und „parallel“;
Zeichnen einer Parallelen; Verdoppeln und Halbieren einer gegebenen Strecke

Verwendung der Zeichen

„ \perp “, „ \parallel “

[Schieben, Drehen, Spiegeln;
Verschieben in der Ebene (Schie-
bungspfeil), Schiebungsrichtung;
das Drehen eines Kreises,
eines Strahls (Drehwinkel)]

Faltübungen (Symmetrie)

Flächen- und Rauminhalt

Quadrat und Rechteck; Flächen-
messen; Flächenmaß; Berechnung
des Flächeninhalts

Würfel und Quader; Raum-
messung; Raummaße; Berechnung
des Rauminhalts

[Propädeutische Behandlung auf
anschaulicher Basis]

| Quadrat und Rechteck,
| Würfel und Quader

Größen werden dargestellt als
Produkt aus Maßzahl und Maß-
einheit.

6. JAHRGANGSSTUFE

Teilbarkeit und Teilmengen

Teilbarkeit und Teilbarkeitsregeln;
Primzahlen; Zerlegung natürlicher
Zahlen in Primfaktoren; Berechnung
des größten gemeinsamen Teilers
(ggT) und des kleinsten gemein-
samen Vielfachen (kgV)

Veranschaulichung durch Mengen-
diagramme. Der ggT kann als größ-
tes Element im Durchschnitt der Teil-
mengen, das kgV als kleinstes Ele-
ment im Durchschnitt der Vielfachen-
mengen veranschaulicht werden.

Menge der nichtnegativen rationalen Zahlen und ihre Verknüpfungen

[Erweiterung der Menge der natür-
lichen Zahlen durch die Brüche]

[Der Bruch als Lösung von Gleichun-
gen der Form $ax = b$ mit $a, b \in \mathbb{N}$;
der Bruch kann auch als Zahlenpaar
eingeführt werden.]

| Auf die Bedeutung des Permanenz-
|prinzips als denkökonomisches
|Prinzip bei Zahlenbereicherweite-
|rungen ist hinzuweisen.

| Grafische Darstellung von Bruch-
|zahlen

[Die Klassen wertgleicher Brüche;
Zuordnung der Brüche zu Punkten
des Zahlenstrahls: der Klasse aller
wertgleichen Brüche entspricht genau
ein Punkt des Zahlenstrahls.]

|| Einführung der Brüche

Wertgleiche Brüche;

Kürzen und Erweitern von Brüchen;

Größenvergleich bei Brüchen

Addition und Multiplikation von Brüchen einschließlich der Umkehroperationen
Die Dezimalbruchschreibweise der Brüche
Rechnen mit Dezimalbrüchen

Zusammenhang zwischen gemeinem Bruch und Dezimalbruch

[Einfache Ungleichungen und Gleichungen]

| Der direkte Schluß; Anwendung auf einfache Prozentrechnungen
| Fortführung und Vertiefung der Schlußrechnung, auch unter Verwendung von Bruchzahlen
| Einführung in die Grundaufgaben der Prozentrechnung
| Anwendung der Prozentrechnung in einfachen Zusammenhängen

Geometrische Begriffe und Größen

Kreis und Winkel;
Mittelpunkt im Kreis,
Neben- und Scheitelwinkel
Dreieck und Viereck
Berechnung des Flächeninhalts des Dreiecks

Die Verknüpfungsregeln sollen aus denen für gemeine Brüche entwickelt werden. An Hand von Sachaufgaben ist die dezimale Schreibweise einfacher Größen zu üben. In diesem Zusammenhang ist auch auf das Runden von Dezimalbrüchen [sowie auf das Rechnen mit Näherungswerten] einzugehen.

[Bei der Umwandlung gemeiner Brüche in Dezimalbrüche soll auch auf unendliche periodische Dezimalbrüche eingegangen werden. Eine systematische Behandlung ist jedoch nicht erforderlich.]

[Die Lösungsmenge soll ohne Verwendung fester Umformungsregeln durch probierendes Verfahren gefunden werden.]

..... Beschränkung auf einfache Sachverhalte und Zahlenverhältnisse
..... Einfache grafische Darstellung von Prozentaufgaben

Punktmengen am Kreis
Übertragung von Winkeln mit Zirkel und Lineal
Experimentelle Bestimmungen der Winkelsumme in Dreiecken und Vierecken ohne Formulierung allgemeiner Sätze

Der Zylinder

Schiebung, Drehung und Spiegelung
als Punktabbildung

Erfassen, Darstellen und Benennen
einfacher ebener Figuren: Quadrat,
Rechteck, Dreieck, Kreis

Symmetrieeigenschaften von
Figuren

Der Winkel: Messen, Abtragen des
Winkels; Winkelmaße, Winkel-
messer

Berechnung des Flächeninhalts des
Dreiecks

Näherungsweise Bestimmung von
Umfang und Flächeninhalt des
Kreises

Erfassen, Darstellen und Benen-
nen des Zylinders; Volumenbe-
stimmung des Zylinders

Anschauliche Behandlung am Körper-
modell; dabei näherungsweise Be-
stimmung von Umfang und Flächen-
inhalt des Kreises; Volumenbestim-
mung des Zylinders

Propädeutische Behandlung auf an-
schaulich-experimenteller Basis, ins-
besondere Symmetrieeigenschaften
von Figuren; Schiebung und Drehung
einfacher ebener Figuren (Dreieck,
Viereck, Kreis) sind auch zeichnerisch
mit Zirkel, Lineal und Zeichendreieck
durchzuführen.

Gebrauch von Zirkel, Lineal und
Zeichendreieck

Faltübungen

PHYSIK / CHEMIE

VORBEMERKUNGEN

Die Zehn- und Elfjährigen leben heute in einer stark von den Naturwissenschaften geprägten Umwelt.

Technische Umwelt und die technisierte Spielwelt stoßen zusammen mit dem naturwissenschaftlichen Angebot der Kommunikationsmittel auf eine große Aufgeschlossenheit gerade dieser Altersstufe.

Das Gymnasium muß dieser veränderten Situation durch eine Vorverlegung des naturwissenschaftlichen Unterrichts Rechnung tragen.

Dadurch wird erstmals an Hauptschule und Gymnasium übereinstimmend eine Einführung in die Physik und Chemie gegeben. Das Interesse an naturwissenschaftlichen Fragestellungen sollte als starke Motivation genützt und als wertvolle treibende Kraft für den Unterricht in möglichst vielen Fächern verwertet werden. Neugierde und Lernbereitschaft erlahmen später auch deshalb, weil sie nicht rechtzeitig sachkundig und pädagogisch gefördert und wachgehalten werden.

Der ausgeprägte Bastel- und Spieltrieb, die Freude am Beobachten und Experimentieren in dieser Entwicklungsphase bieten optimale Voraussetzungen für eine tätige intensive Mitarbeit des Schülers im Unterricht.

Die Entwicklungsphase des Kindes läßt es geraten erscheinen, einige Aufgaben dieses neuen Fachgebietes besonders herauszustellen:

Der Schüler soll lernen, Erscheinungen und Vorgänge aus seiner Umwelt richtig zu beobachten und eine erste Ordnung in seine Beobachtungen zu bringen.

Der Unterricht soll zur Entwicklung der Ausdrucksfähigkeit und zur Schulung einer klaren, sachbezogenen Darstellung beitragen.

Dem Unterricht fällt im besonderen die Aufgabe zu, das Schülerinteresse in ein Handeln umzuformen, das ausgerichtet ist auf die Gewinnung erster physikalischer und chemischer Einsichten.

Der Schülerversuch steht im Mittelpunkt und soll die zum Verständnis physikalischer und chemischer Vorgänge erforderlichen Grunderfahrungen vermitteln.

Der Unterricht soll zu ersten Schritten im Erdenken und Verwirklichen von Versuchssituationen anregen und so auf die naturwissenschaftliche Arbeitsweise hinführen.

Physik/Chemie in der Orientierungsstufe soll auch insofern auf den später einsetzenden Unterricht in Physik und Chemie vorbereiten, als sie eine vororien-

tierende Sichtung von Begriffen vornimmt und irrige Vorstellungen verhindert bzw. abbaut.

Die Aufgaben können nur erfüllt werden, wenn die Themen des Unterrichts dem Erfahrungsbereich des Kindes entnommen sind. Die Tatsache, daß am Gymnasium Physik und Chemie von der Mittelstufe an systematisch behandelt werden, legt es nahe, daß in der Orientierungsstufe nur eine phänomenologische Darbietung des Stoffes erforderlich ist. Es würde eine unverantwortliche Verkennung der Absichten des Unterrichts in Physik/Chemie bedeuten, wenn Stoffanhäufungen auftreten würden.

Am Gymnasium bleibt die Stoffauswahl innerhalb der angeführten Themenkreise dem Lehrer überlassen, der je nach der zur Verfügung stehenden Zeit und nach Maßgabe verfügbarer Fachräume und Geräte verfahren wird. In diesem Sinne sind die aufgeführten Sachgebiete innerhalb der Themenkreise als Auswahlvorschläge zu verstehen. Die mit 3) bezeichneten Stoffgebiete bleiben am Gymnasium der Behandlung auf der Mittelstufe vorbehalten.

Für die Hauptschule entfallen die mit 1) gekennzeichneten Stoffe; die mit 2) versehenen Stoffe können je nach den Gegebenheiten in den Unterricht einbezogen werden. Die übrigen Stoffgebiete sind hier jedoch verbindlich.

Der Unterricht bedient sich in erster Linie der Methode des Erkundens, des Experimentierens, des Prüfens und Messens und des gedanklichen Verarbeitens.

Das Schülerexperiment hat in der Regel Vorrang vor der Lehrerdemonstration. Diese ist insbesondere dort angebracht, wo ein Versuch den Schüler überfordert oder gefährden könnte, aber auch dann, wenn es sich um zu aufwendige Versuche handelt. Zur Durchführung von Versuchen sollen Arbeitsgruppen gebildet werden. Aus Gründen der Überschaubarkeit und des Unterrichtserfolgs kann es zweckmäßig sein, eine Klasse zu teilen. Es empfiehlt sich, die organisatorischen Voraussetzungen für die Schülerübungen, die ein besonderes Merkmal dieses Unterrichts sind, sicherzustellen.

Um am Gymnasium Überschneidungen zwischen Physik und Chemie im Bereich der Wärmelehre zu vermeiden und um die praktische Durchführung zu gewährleisten, wird es zweckmäßig sein, daß das Gebiet Wärmelehre vom Chemielehrer behandelt wird. Als Anknüpfungspunkt bietet sich das Kapitel über den Stoffbegriff (insbesondere Aggregatzustandsänderungen) an.

Im Teilgebiet Chemie ist es dem Lehrer freigestellt, ob und mit welcher Ausführlichkeit er chemische Formeln einführt und verwendet.

Die bestehenden Querverbindungen zu anderen Fächern, besonders zur Mathematik, Biologie und Erdkunde, sind aufzuzeigen. Erscheinungen aus der technischen Umwelt des Kindes sind im Rahmen der jeweiligen Lehrplanthemen zu berücksichtigen.

STOFFPLAN

PHYSIK

5. JAHRGANGSSTUFE

LEHRSTOFF

HINWEISE

Aus der Wärmelehre

Wärmequellen
 Volumenänderung beim Erhitzen
 bzw. Abkühlen (Festkörper, Flüssig-
 keit, Gas)

1) Unterscheidung zwischen Tempe-
 ratur und Wärmemenge

Wärmeausbreitung

Überblick

Thermometer

1) In diesem Zusammenhang:
 Einfache Längenmessungen

3) Wärme als Bewegung kleinster
 Teilchen

Keine quantitative Behandlung der
 Wärmemenge

Wärmeleitung, Wärmeströmung,
 Wärmestrahlung

Aus der Lehre vom Magnetismus

Eigenschaften von Magneten
 Magnetfeld
 Magnetisieren, Entmagnetisieren
 Erdmagnetismus

Wechselwirkung zwischen 2 Mag-
 neten

Feldlinien, 1) Feldlinienbilder

Aus der Elektrizitätslehre

Stromquellen
 Einfacher Stromkreis
 Leiter, Nichtleiter

Gefahren im Umgang mit dem
 Strom

1) Wärmewirkung und magnetische
 Wirkung des elektrischen Stroms

Überblick

Die Erde als Leiter

Isolation

Ein- und Ausschalter, Sicherungen

Schutzmaßnahmen

1) Entfällt an der Hauptschule
 2) Kann an der Hauptschule entfallen
 3) Entfällt am Gymnasium

6. JAHRGANGSSTUFE

LEHRSTOFF

HINWEISE

Aus der Optik

Lichtquellen
Ausbreitung des Lichtes
Schatten
2) Verhalten des Lichtes beim Auftreffen auf Körper
Reflexion des Lichtes
Ebener Spiegel
2) 3) Hohl- und Wölbspiegel

Überblick
Geradlinigkeit, Lichtbündel
2) Mondphasen, Finsternisse
Begriffe: durchsichtig, durchscheinend, undurchsichtig
gerichtete und diffuse Reflexion
2) Spiegelbilder

Aus der Akustik

Entstehung des Schalls
Tonhöhe, Frequenz
Schallausbreitung
3) Reflexion des Schalls
2) 3) Mittönen und Resonanz

Schallquellen Musikinstrumente
1) In diesem Zusammenhang:
Zeitmessungen, Hörbereich
Gase, Flüssigkeiten und Festkörper

CHEMIE

5. JAHRGANGSSTUFE

Der Stoff

Stoffbegriff
Physikalische Eigenschaften von Stoffen
Reinstoff und Gemenge
Elemente und chemische Verbindungen
Aufbau der Stoffe aus Atomen und Molekülen

Aggregatzustände, 1) Aggregatzustandsänderungen: Schmelzen – Erstarren, Verdampfen – Kondensieren, Sublimieren
1) Gemengearten, Trennung von Gemengen
Herstellen und Zerlegen einfacher Verbindungen
Keine Ableitung aus quantitativen Gesetzmäßigkeiten

1) Entfällt an der Hauptschule
2) Kann an der Hauptschule entfallen
3) Entfällt am Gymnasium

LEHRSTOFF

HINWEISE

Die Verbrennung

Brennstoffe

Arten

Verbrennungsvorgänge

Entzündungstemperatur

Oxidation und Oxide, 2) rasche und langsame Oxidation

Zusammensetzung der Luft

Nachweis und Eigenschaften von Sauerstoff, 1) Nachweise von Kohlendioxid

6. JAHRGANGSSTUFE

Das Wasser

Bedeutung des Wassers in der Natur

Wasser als chemische Verbindung

Wasserstoff

Eigenschaften und Nachweis

Die Reduktion

Reduktionsbegriff

Reduktion als Umkehrung der Oxidation

2) Metallgewinnung aus Metalloxiden

Schwer- und Leichtmetalle, Edelmetalle, Legierungen

Überblick

1) Entfällt an der Hauptschule
2) Kann an der Hauptschule entfallen
3) Entfällt am Gymnasium

BIOLOGIE

VORBEMERKUNGEN

Der Biologieunterricht in der Orientierungsstufe soll den Schüler zu eingehendem Beobachten anregen, ihn zu Einsichten in elementare Lebensvorgänge führen und ihm seine Verantwortung gegenüber der Natur und sich selbst deutlich machen. Die Beispiele, die helfen sollen, dieses Ziel zu erreichen, werden aus der Menschenkunde und aus den Stoffgebieten der Wirbeltiere und der bedecktsamigen Pflanzen gewählt. Tiere und Pflanzen werden vor allem in Beziehung zu ihren Lebensräumen und zum Menschen gesehen. Dabei sind Ausblicke auf andere Tier- und Pflanzenarten eingeschlossen. Einfache Versuche und Untersuchungen sind unentbehrlich. Die Versuche sollen in Zusammenarbeit mit dem Unterricht in Physik / Chemie durchgeführt werden. Von Präparierübungen an Tieren ist abzusehen.

Für die Sexualerziehung wird auf das Amtsblatt Nr. 8 vom 21. 4. 1969 verwiesen:

Empfehlungen zur Sexualerziehung in den Schulen

Richtlinien für die Sexualerziehung in den Grund- und Hauptschulen

Richtlinien für die Sexualerziehung in den Gymnasien

Erweiterung der Stoffbereiche des Lehrplans für Biologie an den Gymnasien

STOFFPLAN

5. JAHRGANGSSTUFE

Der Mensch und seine Gesundheit

Dieser Abschnitt des Biologieunterrichts dient vornehmlich der Erziehung zu einer gesunden Lebensführung. Er vermittelt eine knappe Übersicht über Bau und Funktion des menschlichen Körpers. Im Hinblick auf die Altersstufe und auf die Zielsetzung empfiehlt sich eine weitgehende Beschränkung auf das Wesentliche.

Mit den Schülern wird anhand der genannten Rahmenthemen das erforderliche Grundwissen erarbeitet.

Rahmenthemen

Körperhaltung
Sport

Grundwissen und Hinweise

Überblick über Wirbelsäule, Schultergürtel, Arm- und Beinskelett, Brustkorb;

Arbeitsweise von Muskeln, Lunge und Herz;

Richtiges Atmen

Ernährung
Genußmittel

Hilfe bei kleineren Verletzungen

LEHRSTOFF

Haustiere:

Hund, Katze, Pferd, Rind, Schwein,
Huhn, Taube, Ente

Andere Haustiere

Säugetiere in Haus, Hof und Feld:

Hausmaus, Feldmaus, Igel

Feldhase und Kaninchen

Maulwurf

Fledermaus

Ausländische Säugetiere

Raubtiere

Großkatzen, Bären

Robben und Wale

Elefanten

Menschenaffen

Richtige und falsche Ernährung,
knapper Überblick über den Ver-
dauungsapparat, Lage der inneren
Organe

Wundschnellverband, Keimfreiheit

GRUNDWISSEN UND HINWEISE

Tierkunde

Verhältnis der Haustiere zum
Menschen

Entwicklung vom Wild- zum Haus-
tier

Veränderung durch Domestikation

Ernährungsarten: Fleischfresser,
Pflanzenfresser, Allesfresser

Brutpflegeverhalten bei Haustieren:
Nesthocker, Nestflüchter, ange-
borenes Brutpflegeverhalten

Arttypisches Verhalten

Überblick

Ernährungsarten der Nagetiere und
Insektenfresser

Steppentier in unserer Kulturland-
schaft

Anpassung an das Leben im Boden

Anpassung an das Leben in der Luft

Orientierung

Arttypisches Verhalten

Überblick

Vergleich von Sohlen-, Zehen- und
Zehenspitzengängern

Sekundäre Anpassung an das Leben
im Wasser (zwei Beispiele)

Überblick

Intelligenzleistungen bei Tieren

LEHRSTOFF

GRUNDWISSEN UND HINWEISE

Pflanzenkunde

An Beispielen aus der Gruppe der bedecksamigen Pflanzen sind folgende Themen zu behandeln:

Keimling und Keimungsvorgang

Einfache Grundlagen der Ernährung der Pflanzen

Einige einfache Beispiele bedecksamiger Pflanzen aus Garten und Feld, z. B. Tulpe, Scharbockskraut, Kirschbaum, Apfelbaum, Sumpfdotterblume, Wiesenschaumkraut, Heckenrose

Insekten-, Wind- und Selbstbestäubung

Überwinterung der Pflanzen

Bedeutung des Wassers für die Keimung, Entwicklung des Keimlings

Einfluß von Boden, Wasser, Licht und Luft auf das Wachstum der Pflanzen (einfache Versuche)

Wurzel: Formen und Aufgaben
Sproß: Gliederung und Bedeutung (Stamm, Stengel, Knospe, Zwiebel, ungeschlechtliche Vermehrung)
Frucht und Samen: Verbreitung der Samen

Beziehung zwischen Blütenbau und Bestäubung

Knospen, Samen, unterirdische Organe

6. JAHRGANGSSTUFE

Tierkunde

Vögel:

Schwalbe, Star, Amsel oder Sperling, Storch, Mäusebussard

Andere Vögel

Fortpflanzung und Brutpflege
Sexualdimorphismus, Werbungshandlungen, Revierverhalten

Nestbau: Bodenbrüter, Baum- und Buschbrüter, Höhlenbrüter
Brutpflege

Entwicklung des Vogels im Ei
Ernährungsarten: Körnerfresser, Insektenfresser, Ernährung der Greifvögel

Gelegentliche Hinweise

Vergleich der Baupläne von Vogel und Säugetier

LEHRSTOFF

Kriechtiere:
Zauneidechse

Kreuzotter

Krokodile, Schildkröten, andere
Schlangen

Lurche:

Teich- oder Grasfrosch
Kröten, Molche, Salamander

Fische:

Karpfen, Forelle

GRUNDWISSEN UND HINWEISE

Körperbau und Lebensweise eines
wechselwarmen Kriechtieres

Körperbau und Lebensweise einer
Giftschlange

Gelegentliche Hinweise

Amphibische Lebensweise

Fortpflanzung

Überblick

Anpassung an das Leben im Wasser

Körperbau

Pflanzenkunde

Typus Gras:
Grashalm und Blütenbau
Getreide

Hackfrüchte

„Unkräuter“

Pflanzenzüchtung

Vergleichende Betrachtung einiger
charakteristischer Laubbäume

Kreuzblütler, Rosen- und Hahnen-
fußgewächse, Lippenblütler, Schmet-
terlingsblütler, Korbblütler

Beziehung zwischen Pflanze und
Umwelt

Unterirdische Organe

Übergeordnete Gesichtspunkte für
die Behandlung des Lehrstoffes sind
Wiese und Feld

Übergeordnete Gesichtspunkte für
die Behandlung des Lehrstoffes sind
Park und Anlage

Wuchsform, Laubblätter, Blüten
und Früchte

Insekten- und Windbestäubung
Verbreitung der Früchte und Samen
durch Wind und Tiere

Keine systematische Behandlung
Einführung in eine vergleichende
Betrachtung einiger Pflanzen-
familien

Behandlung allgemeinbiologischer
Themen mit Hilfe geeigneter Bei-
spiele:

Anpassung an Bodenbeschaffenheit
Licht und Wärme

Wachstumsbewegungen

Schutzeinrichtungen

Vergleichende Betrachtung von
Rhizomen und Wurzeln

ERDKUNDE

VORBEMERKUNGEN

Die erdkundliche Betrachtung geht von den menschlichen Daseinsfunktionen aus, d. h. vom Leben des Menschen in der Gesellschaft, von seinem Wohnen, Arbeiten, Konsumieren, Sich-Bilden und Sich-Erholen. Im Mittelpunkt des Unterrichts stehen deshalb nicht die naturräumlichen Gegebenheiten, sondern sozialgeographische Aspekte. Schon in der Orientierungsstufe, in der leicht überschaubare und faßliche Leitthemen die didaktischen Einheiten bilden, muß der Unterricht aufzeigen, wie einerseits die Landesnatur Maßnahmen der Menschen beeinflusst und wie andererseits viele räumliche Strukturen durch die Tätigkeit menschlicher Gruppen geprägt werden.

Damit diese Aufgabe erfüllt werden kann, ist es notwendig, schrittweise aufbauend bestimmte geographische Fertigkeiten und Kenntnisse zu entwickeln und zu festigen:

- die Einsicht in Richtung, Distanz, Lage und Struktur geographischer Objekte;
- den verständigen Umgang mit erdkundlichen Hilfsmitteln;
- die Beherrschung zeichnerischer und verbaler Darstellungsmethoden;
- die Kenntnis und sinnvolle Verwendung erdkundlicher Grundbegriffe.

Der so verstandene Erdkundeunterricht leistet einen fachwissenschaftlich fundierten Beitrag zur Heimat- und Weltkenntnis und zur politischen Bildung; er fördert auf der Grundlage von geographischer Sach- und Raumkenntnis das Verständnis für die Eigenart und Verschiedenheit menschlicher Lebensräume und -formen.

Der Lehrer wählt die sich für eine exemplarische Behandlung anbietenden Raumbeispiele zu den jeweiligen Leitthemen unter dem Gesichtspunkt des Typischen und des Vergleichbaren aus.

Didaktische Einheit ist nicht die landschaftliche oder politische Einheit, sondern das geographische Leitthema. Aspekte der physischen und allgemeinen Geographie, z. B. Fragen aus der Erdgeschichte, der Wetter- und Klimakunde oder der Siedlungsgeographie, sind nicht als gesonderte Themen zu behandeln, sondern im Rahmen der Raumbeispiele für das jeweilige Leitthema.

Der vom Schulort aus erreichbare Raum soll als unmittelbarer Anschauungsbereich im Unterricht genutzt werden. Diesem Ziel dienen auch erdkundliche Lehrwanderungen, zu denen außer naturgeographischen Erkundungen auch Siedlungs- und Stadtbesichtigungen, Beobachtungen von Verkehrs-, Einkaufs-, Konsum- und Erholungsgewohnheiten gehören. Durch das Einbeziehen vergleichbarer Erscheinungen in anderen Räumen werden Vergleichsmaßstäbe gewonnen; gleichzeitig wird das Verständnis für ferne und fremde Menschen gefördert.

Der Erdkundeunterricht verlangt ein hohes Maß an Anschaulichkeit. Bilder, Filme, Fernseh- und Rundfunksendungen, Presse- und Reiseberichte werden daher nach Möglichkeit in den Unterricht einbezogen.

Die Schüler müssen lernen, mit verschiedenartigen Karten umzugehen, topographische und thematische Skizzen anzufertigen und Bilder, Texte und Tabellen auszuwerten. Sie sollen angeleitet werden, das Kartenbild in die Wirklichkeit und die Wirklichkeit in das Kartenbild umzusetzen.

Die Festigung und Verwendung erdkundlicher Grundbegriffe erfolgt im Zusammenhang mit der thematisch akzentuierten Raumbetrachtung. Orientierende länderkundliche Überblicke können die thematische Behandlung ergänzen.

Die Reihenfolge der Leitthemen innerhalb eines Schuljahres und die Auswahl der Raumbeispiele sind den Gegebenheiten des Schulortes anzupassen.

STOFFPLAN

Die Leitthemen werden anhand von Beispielen aus folgenden Räumen bearbeitet:

- a) Der Schulort und sein Umland.
- b) Deutschland und seine Nachbarländer.
- c) Andere europäische Räume, fremde Erdteile und Zonen sollen an geeigneter Stelle mit in die Betrachtung einbezogen werden.

5. JAHRGANGSSTUFE

Leitthemen

Das Werden der Naturlandschaft

Bergbau

Die Stadt und ihr Umland

Beispiele

Die Entstehung der Alpen
Spuren der Eiszeit
Höhen und Höhlen der Alb
Das Oberrheintal, ein Grabenbruch
Hochflächen und Täler im
Rheinischen Schiefergebirge
Erdbeben
Vulkanismus

Der Steinbruch
Das Salzbergwerk
Das Steinkohlenrevier
Der Braunkohlentagebau
Der Erzbergbau
Die Erdölgewinnung

Unsere Stadt
Die Landeshauptstadt
Nachbarstädte, z. B. Nürnberg –
Fürth – Erlangen

Leitthemen

Verkehrseinrichtungen

Erholungsräume

6. JAHRGANGSSTUFE

Agrarlandschaft

Das Industriegebiet

Energiewirtschaft

Beispiele

Städteballung im Ruhrgebiet
Berlin, geteilte Stadt ohne Umland
Eine Weltstadt
Eine „konstruierte“ Stadt,
z. B. Brasilia

Verkehrsverbindungen vom Schulort
aus
Europäische Verkehrswege
Binnenwasserstraßen
Flugverbindungen in alle Welt
Welthäfen

Unsere Wochenendziele
Wandern im Bayerischen Wald
Klettern und Schilaufen in den Alpen
Baden an der Adria
Kreuzfahrt im Mittelmeer

Ackerbau im Gäuboden
Milchwirtschaft im Allgäu
Spezialkulturen (Gemüse-, Obst-,
Wein-, Hopfenanbau)
Marschlandschaft
Die schwierige Lage der Klein-
bauern, z. B. auf der Alb, im
Bayerischen Wald
Bergbauern in Südtirol
Hochentwickelte Agrarwirtschaft,
z. B. Dänemark oder Holland
Das Südostbayerische Chemiesiedleck
Das mittelfränkische Industriegebiet
Industrie im nordostbayerischen
Grenzraum
Industriegasse am Neckar
Das rheinisch-westfälische
Industriegebiet
Das Oderkombinat
Industrie in Entwicklungsländern
Energieversorgung unseres Heimat-
ortes
Wasserkraftwerke an bayerischen
Flüssen und Seen

Leitthemen

Beispiele

Küstenlandschaft

Verbundsysteme
Raffineriezentrum in Ingolstadt
Energie aus Kohle (Kölner Bucht,
Mitteldeutsches Braunkohlenrevier)
Atomkraftwerke

Staatsraum und Grenzen

Formen der deutschen Ost- und
Nordseeküste
Der Deichbau
Auf den Friesischen Inseln
Landgewinnung in den Nieder-
landen
Nahrung aus dem Meer
Die Grenzen der BRD: verschlossene
Grenzen im Osten, offene Grenzen
im Westen
Die Gliederung der BRD und der
DDR
Staatliche Zusammenschlüsse in
Europa

MUSIK

VORBEMERKUNGEN

Aufgabe des Musikunterrichts in der Orientierungsstufe ist es, die schon auf früheren Stufen geweckten musikalischen Anlagen weiterzubilden und dabei den elementaren Umgang mit der Musik in zunehmendem Maße vom Bewußtsein her zu durchdringen. Eigenes Singen und Musizieren sind Grundlage für bewußtes Hören, sowie für die Einsicht in die künstlerischen Ausdrucksformen und Gesetzmäßigkeiten der Musik.

Der Lehrplan der Orientierungsstufe baut auf dem Plan der Grundschule auf. Für das Musische Gymnasium in seiner Langform gilt grundsätzlich der gleiche Plan. Allerdings kann, bedingt durch die günstigeren begabungsmäßigen Voraussetzungen der Schüler, der Lehrstoff verbreitert und vertieft und einer eingehenderen Gehörbildung mehr Raum gewährt werden.

Der Musikunterricht erstreckt sich auf Musikpflege, Musikhören (Werkbetrachtung) und Musiklehre.

a) Die Musikpflege umfaßt rhythmische Erziehung, Gehörbildung, Stimmbildung, Liedsingen, musikalische Gestaltungsversuche und Instrumentalspiel.

Ziel der rhythmischen Erziehung ist einerseits Wecken und Förderung der eigenen Gestaltungskräfte des Kindes und andererseits Entwicklung eines wachen Bewußtseins für das Rhythmische als musikalisches Gestaltungselement. Für die Erfüllung beider Aufgaben stellt das Orff-Schulwerk grundlegendes Material bereit.

Die Gehörbildung hat in der heutigen Zeit, in der die Kinder durch die technischen Mittler ständig der Musik begegnen, zunächst die Aufgabe, vom bloßen Hinhören zum aufmerksamen Zuhören, darüber hinaus aber auch zum kritischen Beurteilen und Bewältigen der zahlreichen akustischen Eindrücke der Umwelt zu führen.

Ziel der Stimmbildung ist vor allem die Ausbildung einer natürlichen Sing- und Sprechstimme, durch eigene Übungen oder stimmbildnerische Arbeit am Lied.

Der Bildung einer inneren Tonvorstellung dient die selbständige Liederarbeitung durch die Schüler; daneben soll aber auch das freie Singen seinen Platz haben. Auf Inhalt und sprachliche Form der Lieder muß in dieser Stufe, auch in Zusammenarbeit mit anderen Fächern, eingegangen werden. In musikalischen Gestaltungsversuchen, im Spiel mit musikalischen Elementen (Rhythmus, Klang, Melodie, Harmonie, Form), erfährt das Kind die „Spielregeln“ und inneren Gesetzmäßigkeiten der Musik. Das Instrumentalspiel wird im Rahmen des Klassenunterrichts und im wahlfreien Gruppenunterricht gepflegt. Als Melodieinstrumente in der Klasse kommen hauptsächlich Blockflöte, Melodica und Violine in Betracht, als Akkordinstrumente Gitarre, Akkordeon und Klavier; auch Stabspiele und Schlagwerk sind empfehlenswert.

Der wahlfreie Instrumentalunterricht, in dem Violine, Blockflöte und weitere Blasinstrumente erlernt werden können, schafft die Voraussetzungen für das spätere Musizieren in Spielkreisen, im Schulorchester, in jugendgemäßen Musiziergruppen und im Rahmen der Hausmusik.

b) Zum Musikhören in dieser Stufe gehört auch die Werkbetrachtung, bei der die Elemente und Gestaltungskräfte der Musik bewußt gemacht werden. Außer dem Instrumentalspiel von Lehrern und Schülern kann der Einsatz der technischen Mittel zur Veranschaulichung und Vertiefung wesentlich beitragen.

c) Musikhören und Musiklehre sollen nicht voneinander getrennt werden, da die theoretischen Kenntnisse immer vom praktischen Beispiel abzuleiten sind.

STOFFPLAN

Die Bereiche Musikpflege, Musikhören und Musiklehre sollen im Musikunterricht nach Möglichkeit organisch miteinander verbunden werden. Da nicht in jeder Unterrichtsstunde alle Gebiete gleichmäßig vertreten sein können, müssen jeweils verschiedene Schwerpunkte gebildet werden; wesentlich ist nur, daß im Verlaufe eines Jahres alle Stoffgebiete ihrer Bedeutung entsprechend berücksichtigt werden.

Wo die Grundkenntnisse der Jahrgangsstufen 1 bis 4 nicht vorhanden sind, müssen sie nachgeholt werden, ehe mit dem eigentlichen Lehrstoff der 5. Jahrgangsstufe begonnen wird.

Die Wahl der Methode ist dem Lehrer grundsätzlich freigestellt. Dies gilt insbesondere auch für die Bezeichnung der Notennamen; doch ist zu empfehlen, daß sich die Lehrer einer Schule bis spätestens zum Ende der 5. Jahrgangsstufe auf die üblichen Notationsbezeichnungen einigen.

5. JAHRGANGSSTUFE

MUSIKPFLEGE

a) Rhythmische Erziehung

Singen und Musizieren schließen auf dieser Altersstufe weitgehend rhythmische Bewegung und Spiel mit ein. Die rhythmische Erziehung ist zugleich Ausgangsbasis für das Spiel auch mit den anderen musikalischen Elementen: Klang, Melodie, Harmonie und Form. Eine wesentliche Hilfe für die „sinnliche Erfahrung“ von Rhythmus als Grundelement nicht nur musikalischer, sondern allgemein-menschlicher Ausdrucksgestaltung ist die Rhythmisierung von Sprache und Bewegung.

Rhythmische Übungen und Kenntnisse:

Entwicklung rhythmischer Begleitfiguren zu bekannten Liedern; Erweiterung zu rhythmischen Begleitstimmen (Vor-, Zwischen- und Nachspiele)

Echoübungen, rhythmische Ergänzungsübungen, rhythmische Frage- und Antwortspiele

Erkennen, Notieren und Wiedergeben der gebräuchlichsten Taktarten ($\frac{2}{4}$, $\frac{3}{4}$, $\frac{4}{4}$; $\frac{3}{8}$, $\frac{4}{8}$, $\frac{6}{8}$) und rhythmische Abläufe (dreierlei Noten- und Pausenwerte; Punktierungen; Triole)

b) Gehörbildung

Die Gehörbildung umfaßt die Schulung des bewußten Hörens in den einzelnen Teilgebieten, der rhythmischen, melodischen, klanglichen und formalen Gegebenheiten.

Melodisches Hören:

Wecken der inneren Klangvorstellung durch „Nachdenken“, Nachschreiben, Nachspielen einfacher Tonfolgen und Lieder; dadurch zugleich Schulung des musikalischen Gedächtnisses

Wiederholung und Festigung der Lernziele aus der Grundschule:
Tonschritte und Tonsprünge, Bewußtmachen und Veranschaulichen von Ganz- und Halbtonschritten

Die leitereigenen einfachen Intervalle im melodischen Nacheinander wie auch im Zusammenklang

Melodiebildungsübungen, auf textlicher oder motivischer Grundlage, von der Bitonik bis zur Durtonleiter

Förderung des Treffsingers mit fortschreitenden Schwierigkeitsgraden

Ziel: Selbständiges Erarbeiten einer einfachen Liedmelodie

Harmonisches Hören:

Die Hauptdreiklänge der Durtonarten; ihr harmonisches Verständnis aus dem Melodieablauf abgeleitet

Übungen im zweistimmigen Singen:

– eine der beiden Stimmen bleibt liegen

– die zweite Stimme in Gegenbewegung und als Stimmkreuzung

– kanonisch geführte zweite Stimme

Instrumentale Begleitstimmen: Bordun, Ostinato und Stufen; Erfindungsübungen

Dynamik: Realisation verschiedener dynamischer Abstufungen und gleitender Veränderungen (Hören, Bestimmen, Benennen)

c) Stimmbildung

Gerade, lockere Körperhaltung und bewußte Atemführung als Voraussetzung für richtiges Singen. Lockere und richtige Zungenstellung beachten!

Drücken und Pressen der Stimme von Anfang an durch Lockerungsübungen ausschalten (z. B. Lockern des Zwerchfells durch Staccato-Übungen; hierdurch gleichzeitig Bekämpfen des Hauchens)

Resonanzübungen aus der lockeren Mittellage (Summen)

Registerausgleich von oben nach unten anstreben

Schulung der Klinger und des Vokalgebietes (Vokalausgleich)

Vermeidung des harten Stimmeinsatzes: über den gehauchten zum weichen Stimmeinsatz

Singen von Melodien auf Klangsilben, dabei zunächst nicht über mezzoforte hinausgehen; keine ausgehaltenen Töne, bevor der Ton nicht locker schwingend gesungen werden kann

Sprecherziehung in Verbindung mit dem Liede

d) Liedsingen

Lieder des Tages- und Jahreskreises, Wanderlieder, Spiel- und Tanzlieder
Das Lied der engeren und weiteren Heimat, fremdsprachliche Lieder in Verbindung mit dem Erdkunde- und Sprachunterricht

Kanons und leichte zweistimmige Liedsätze, homophon und polyphon, auch mit instrumentalen Begleitstimmen

Die Liedauswahl ist dem Lehrer grundsätzlich freigestellt; um aber zu einem einheitlichen Liedgut zu kommen, sind aus den folgenden Vorschlägen 5 Lieder nach Wahl des Lehrers für die Klasse als verbindlich anzusehen:

„Es tagt, der Sonne Morgenstrahl“

„Der Mond ist aufgegangen“

„Ich bin das ganze Jahr vergnügt“

„Nach grüner Farb' mein Herz verlangt“

„Der Winter ist vergangen“

„Grüß Gott, du schöner Maien“

„Im Frühtau zu Berge“

„Schön ist die Welt“

„Wie lustig ist's im Winter“

„Vom Himmel hoch da komm ich her“

e) Musikalische Gestaltungsversuche

Gestaltungsversuche im musikalischen Eigenraum: Lieder und deren Ausgestaltung, Tanzstücke

Musikalische Darstellung von Farben und Märchen, in Zusammenarbeit mit dem Deutschunterricht

Musikalische Gestaltungsversuche im Rahmen von Puppen-, Schatten- und Maskenspielvorbereitungen, in Zusammenarbeit mit der Kunsterziehung

f) Instrumentalspiel

Schülermusikieren (Solo und Instrumentalgruppen) als Bereicherung des Musikunterrichts (Werkbetrachtung) und als Anregung für Mitschüler (Werbung für Instrumentalspiel)

Eigene Musizierstunden der Klasse (zu Weihnachten und am Schuljahresende) sind zu empfehlen.

MUSIKHÖREN – WERKBETRACHTUNG

Zielsetzungen:

Hören als Aufgabe, die die volle Konzentration des Hörenden erfordert; Wiederfinden erlernter Elementarmittel der Musik (Notenlesen, Erkennen der Tonarten)

und ihrer Vorzeichen, die Bezeichnungen für Takt, Tempo, Dynamik und Vortrag)

Erkennen einfacher formaler Gegebenheiten

Die Darbietung der Werke kann durch Erzählungen aus dem Leben der Komponisten, unterstützt von Dia-Reihen, personal gebunden werden.

Beispiele für die Werkauswahl:

J. S. Bach: Aus dem „Notenbüchlein für Anna Magdalena Bach“

L. Mozart: „Kindersinfonie“ und „Musikalische Schlittenfahrt“

W. A. Mozart: Aus Jugendwerken

Beethoven: Aus den „12 Kontratänzen“

Schumann: Aus dem „Album für die Jugend“

Prokofieff: „Peter und der Wolf“

Orff: Aus dem „Schulwerk“ und aus „Die Kluge“

Strawinsky: „Les cinq doigts“

Bartók „Für Kinder“

Kunstlied, deutsche und ausländische Volksmusik, Chormusik, Umweltmusik

MUSIKLEHRE

Wiederholen und Festigen der Notenkennntnisse (Violinschlüssel) aus der Grundschule und Erweiterung des Notenraums bis „g“

Halb- und Ganztonschritte

Die C-Dur-Tonleiter als Modell für andere Tonleitern

Die einfachen leitereigenen Intervalle von Prim bis Oktav, ohne nähere Differenzierung

Veranschaulichung an Instrumenten

Die Hauptstufen, Leitton und Gleitton

Die Hauptdreiklänge in Grundlage und Umkehrungen, Verbindung der Hauptdreiklänge, die Kadenz

Neue Tonleitern mit ihren Versetzungszeichen: G-Dur und F-Dur, ihre Hauptdreiklänge

Die hier angegebenen Stoffe der Musiklehre sind als Minimalforderungen anzusehen. Die Überprüfung ihrer Kenntnisse ist daher, neben der des musikalischen Könnens, auch als Grundlage für die Benotung heranzuziehen.

Neben dem eingeführten Liederbuch führt jeder Schüler ein Notenschreibheft, in dem Beispiele und Unterrichtsergebnisse eingetragen werden.

6. JAHRGANGSSTUFE

MUSIKPFLEGE

a) Rhythmische Erziehung

Entwicklung von rhythmischen Gegenstimmen zu bekannten Liedern

Rhythmische Kanonübungen, rhythmische Improvisationsübungen über Bordun-

formen, rhythmische Rondospiele, Gestaltung von Sprechstücken über rhythmischer Begleitung
Beherrschen der bekannten Taktarten, des Taktwechsels und der rhythmischen Abläufe (viererlei Noten- und Pausenwerte; Synkope)
Erarbeitung des Alla breve- und des $\frac{6}{4}$ -Taktes sowie asymmetrischer Taktarten, z. B. 5-er und 7-er Takt

b) Gehörbildung

Melodisches Hören: Erkennen und Treffen von schwierigen Intervallen
Harmonisches Hören: Unterschied von Dur- und Molldreiklang (große und kleine Terz)
Der Vierklang (Dominantseptakkord)
Übungen im zweistimmigen Singen:
beide Stimmen bewegen sich im Terzabstand
Wechsel zwischen Terzen und Sexten; die Hornquinten
Die zweistimmige Tonleiter
Erfindungsübungen mit instrumentalen Begleitstimmen
Klangfarben: Erkennen und Vergleichen, Zuordnen und Unterscheiden sowie Identifizieren verschiedener Klangfarben
Zu den instrumentalen „Grundfarben“ der Streicher, Holz- und Blechbläser, im Hinblick auf die Bedeutung für die Neue Musik, auch das musikalische Geräusch
Versuche mit natürlichen und synthetischen Klängen
(Zusammenarbeit mit dem Physikunterricht)

c) Stimmbildung

Vertiefung der bewußten Atemführung (Zwerchfell-Flankenatmung)
Vokalausgleich unter Einbeziehung der Umlaute und Doppellaute
Konsonantenschulung
Stimmbildungsübungen mit erweitertem Umfang der Höhe und Tiefe nach Registerausgleich von oben nach unten und umgekehrt
Bei Knabenstimmen behutsame Stimmbehandlung im Hinblick auf den Stimmwechsel (Melodie- und Begleitstimmen mit kleinem Umfang, aber kein Aussetzen der mutierenden Stimmen)

d) Liedsingen

Zum Lied des deutschen Sprachraums auch Lieder aus anderen mitteleuropäischen Ländern sowie Lieder in Verbindung mit dem fremdsprachlichen Unterricht
Neben Liedern in Dur und Moll auch modale Lieder

5 Lieder aus dem folgenden Vorschlag sind verbindlich:

- „Fliegt der erste Morgenstrahl“
- „Mich brennt's in meinen Reiseschuh'n“
- „Was noch frisch und jung an Jahren“
- „Dort drunt im schönen Ungarland“
- „So treiben wir den Winter aus“
- „Auf, auf zum fröhlichen Jagen“

- „Blaset die Hörner“
- „Leut, Leutl müäßts lusti sein“
- „Die Gedanken sind frei“
- „Maria durch ein Dornwald ging“
- Pflichtlied: Nationalhymne

e) Musikalische Gestaltungsversuche

Zu den in der 5. Jahrgangsstufe angegebenen Möglichkeiten auch Experiment-
talversuche mit technischen Mittlern, wie z. B. Hörspielgestaltung

f) Instrumentalspiel

Das Schülermusizieren wird fortgesetzt und ausgebaut.

MUSIKHÖREN – WERKBETRACHTUNG

Weiterführung der Schulung des bewußten Hörens, auch durch Mitverfolgen
des Notenbildes.

Beispiele aus der Werkauswahl:

- Händel: „Halleluja“ aus „Der Messias“
- Telemann: „Der Schulmeister“ (Kantate)
- Haydn: 2. Satz aus dem „Kaiserquartett“
- Schubert: Tänze
- Lortzing: Ausschnitte aus „Zar und Zimmermann“
- Verdi: Triumphmarsch aus „Aida“
- Smetana: „Die Moldau“
- Debussy: „Children's Corner“

Kunstlied, deutsche und ausländische Volksmusik, Chormusik, Umweltmusik

MUSIKLEHRE

- Erweiterung des Notenraumes im Violinschlüssel von g – c'''
- Wiederholen und Festigen der aus der 5. Jahrgangsstufe bekannten Tonarten
- Unterscheidung von Dur- und Molldreiklängen (große und kleine Terz)
- Der Vierklang (Dominantseptakkord)
- Andere Zusammenklänge, wie z. B. Quart- und Sekundklänge
- Weitere Tonarten bis zu 2 Vorzeichen; Dur, Moll und Modi
- Erläuterung der Modulation aus der Melodie.

KUNSTERZIEHUNG

VORBEMERKUNGEN

In der Orientierungsstufe berücksichtigt die Kunsterziehung die in der Grundschule erworbenen Kenntnisse, Fertigkeiten, Einsichten und Verhaltensweisen. Die Erfindungsgabe, Neugier und Experimentierfreude der Altersstufe sind didaktische Ansatzpunkte, von denen im Rahmen der entwicklungs- und umweltbedingten Gegebenheiten ausgegangen wird. Gegenüber der Grundschule kann größere Ausdauer und Zielstrebigkeit sowie die beginnende Objektivierung persönlichen Erlebens vorausgesetzt werden.

Als ein Bereich kreativen Schaffens hat die Kunsterziehung in dieser Stufe Anteil an der Findung einer fundierten Prognose für die spätere Schullaufbahn.

Zu den Lehrbereichen gehören

Grafik (Zeichnung – Schrift – Drucktechnik)

Malerei (farbige Gestalten in verschiedenen Verfahren und mit verschiedenen Materialien)

Plastik und Raum (Modellieren, Skulpturieren, körperhaftes und räumliches Bauen und Montieren)

Optische Medien (Auseinandersetzung mit Fotografie, Film und Druckerzeugnissen)

Das Schulspiel (Figurentheater und darstellendes Spiel).

Die Auswahl der Problemkreise und Lerninhalte erfolgt nach dem Prinzip des Exemplarischen. Aufgaben mit enger Bindung an die gewählten Teilgebiete wechseln mit solchen ab, die viel Spielraum und freie persönliche Entscheidung zulassen.

Die Auswahl der Themen und Arbeitsweisen erfolgt auch im Rahmen der örtlichen und zeitlichen Gegebenheiten. In der Unterrichtsform der Arbeitsgruppe kann der Lehrer den individuellen bildnerischen Verhaltensweisen gerecht werden. Darüber hinaus wird er versuchen, die verschiedenen Reaktions- und Gestaltungstypen seiner Schüler zu berücksichtigen.

Die Fülle der im Stoffplan aufgeführten Themen und Techniken stellen ein Angebot dar, das dem Lehrer als Anregung dient.

Um die Kreativität der Schüler nicht zu lähmen, ist aus dem Stoffplan so auszuwählen, daß eine Überfütterung mit Problemen und Begriffen, mit Techniken und Verfahrensweisen vermieden wird.

Von einer Trennung des Stoffplans in die beiden Jahrgangsstufen wurde abgesehen. Der Lehrer soll die Möglichkeit haben, die Reihenfolge der Unterrichtsvorhaben aus dem Angebot selbst auszuwählen, bzw. daraus selbst Lehrgänge zusammenzustellen.

In der 5. Jahrgangsstufe werden noch die inhaltsbezogenen Themenstellungen überwiegen, in der 6. werden problembezogene Aufgaben behutsam den Schülern nahegebracht werden können. Während in der 5. Jahrgangsstufe noch Bildanreize aus der Märchen- und Abenteuerwelt möglich sind, verlagert sich in der 6. Jahrgangsstufe das Interesse der Schüler in die Welt der Technik und des Verkehrs.

Nicht vernachlässigt darf das gegenständliche Arbeiten werden.

Die im Stoffplan mager gedruckten Probleme sind verbindlich. Für das Aufschließen der Probleme sind im Stoffplan drei Wege aufgeführt:

Gestaltung, bildnerische Verfahren: im Stoffplan mit A bezeichnet

Spiel, Aktion: im Stoffplan mit B bezeichnet

Analyse, Werkbetrachtung: im Stoffplan mit C bezeichnet.

Der mit A bezeichnete Weg soll immer beschritten werden. Die Analyse und Werkbetrachtung (C) wird in Zusammenhang mit A und in Querverbindung zu anderen Fächern besonders dann ergiebig, wenn eine gezielte Auswahl getroffen wird.

STOFFPLAN

1. GRAFIK

Grundprobleme

Differenzierung des
grafischen Formbestandes

(Punkte, Striche,
Linien, Flecke)
Struktur, Muster,
Ornament

Ordnungsmöglichkeiten
in der Umwelt und im
bildnerischen Gefüge:

Streuung, Reihung,
Ballung, Kontrast,
Verspannung, Stufung,
Schichtung
(Überschneidung)

Erkennen ornamentaler
Formbestände und
Strukturen im Bereich
der Kunst

Schrift

Capitalis oder Handschrift
als Ausgangsschrift
Wortbild, Schriftblock
Schrift und Bild

Aufschließen des Problems

A

Freies, dekoratives und konstruktives
Zeichnen
Sammeln strukturierter
Materialien,
Gegenüberstellung von Naturgefüge
und bildnerischen Zeichen
Vorstellungs- und erkenntnismäßiges
Darstellen unter Beachtung des
Formates und einfacher Komposi-
tionsgesetze (Ordnungs- und
Spannungsgefüge)
Einführung neuer Techniken und
Arbeitsmethoden,
besonders aller grafischen
Zwischentechniken
Schablonendruck, Monotypie, Ab-
sprengtechnik, Kratztechniken,
Stempeldruck, Materialdruck,
Linoldruck usw.

B

Experimentieren mit grafischen
Elementen und Werkspuren –
Materialkombination – Struktur-
und Fakturkontrast

C

Ägyptische Zeichenkunst, mittelalter-
liche Holzschnitte, ostasiatische
Pinselfzeichnungen,
der Jugendstil, . . . Dürer, Rembrandt,
Delacroix, Kubin, Klee . . .

Schrift:

Erarbeitung aus den Grundformen,
Ordnen der Buchstaben zu Wort-
gefüge und Schriftblock,
freies rhythmisches Anordnen der
Schrift und Variationen

Mögliche Themen	Fachübergreifende Bezüge
<p>Laubbaum und Nadelbaum Kaktus und Efeu Rindengesicht Im Bachbett Der Geist aus der Flasche Piratennest Marsmenschen Don Quichotte und Sancho Pansa Frisuren Beim Sport Das böse Tier Baukräne Hochspannung Eine Brücke stürzt ein Wellenbrecher Gerümpel</p>	<p>Grafik in der Umwelt der Schüler</p> <p>Typische Beispiele der Druckgrafik</p> <p>Werbung – Verpackung – Plakat</p> <p>Zeichen und Symbole im Lernbereich (Schaubild, Landkarte, Raumlehre . . .)</p> <p>Schmuck im Schulhaus und in der Klasse</p>
<p>Bandornament Buchstabentürme Buchstabenspiele Faschingszug aus Buchstaben Buchstabencollage Schriftgestaltung im Sachkundeheft</p>	

2. MALEREI

Grundprobleme	Aufschließen des Problems
Differenzierung von Farbzusammenhängen und Farbveränderungen	A Flächiges Malen und Strukturieren Beachten des Figur-Grundbezuges Die Lage im Bildformat Fleckhaft-additives Malen und Verändern (Modulation der Farbfläche) Farbauftrag: deckend, lasierend, naß-in-naß, pastos, spachtelnd Handhabung verschiedener Werkzeuge (Pinsel, Stifte, Filzschreiber . . .)
Farbkontraste (Hell-Dunkel, Rein-Trüb, Kalt-Warm)	Malen mit verschiedenen Farben und Materialien (Papier, Textilien . . .)
Farbklänge Farbgefüge	Materialcollagen
Farbe als Ausdruck (Bildstimmung)	B Experimentierendes Verhalten zur Farbe: Tupfen, Klexen, Spritzen, Tröpfeln, Wischen, Herauswaschen, Hineinspülen, Spachteln, Reliefigieren, Collagieren . . .
Farbe im Ornament und im Dekor	C Höhlenmalerei, mittelalterliche Glasfenster Henri Rousseau: Urwald mit untergehender Sonne Paul Klee: Unterwassergarten Marc Chagall: Das fliegende Pferd Giotto, Brueghel, Rembrandt, Heckel, Van Gogh, Cézanne
Farbe als Symbol	Jugendstil, Pop-art

Mögliche Themen

Fachübergreifende Bezüge

Der Zauberteppich
 Der Ballonverkäufer
 Der Indianerhäuptling
 Die rote Felseninsel
 Herbstblätter im Wasser
 Festbeleuchtung
 Der Taucher mit der roten Lampe
 Wunderblume
 Der seltsame Fisch
 Der Paradiesvogel
 Bunter Krug mit Zweigen
 Ein kostbarer Schrein
 Almatrieb
 Die Sternsinger
 Das Schloß der Eiskönigin
 Am Schihang
 Schiff in Seenot
 Eule im alten Baum
 Abschreckende Maske
 Faschingsdekoration
 Farbige Raster
 Farben türmen sich zu einem
 Gebirge
 Alte Fassade wird neu gestrichen
 Zwei Farben bekämpfen sich
 Hilfe über Grenzen

Die Farbe im Schaubild
und als Symbolfarbe

Farbe im Wohn- und Schulbereich

Farbe der Kleidung
(Tracht, Theaterkostüme)

Farbe in der Werbung
und Dekoration

Farben in der Natur
(Schutzfarbe, Schreckfarbe)

3. PLASTIK UND RAUM

Grundprobleme	Aufschließen des Problems
Die Masse (Volumen) als stoffliche und körperhafte Erscheinung	A Ausdeuten von Naturfunden – Bearbeitung durch Fügen
Plastizität als Konvex-, Konkav- spannung	Modellieren (auch über ein Gerüst) und Metalldrückarbeiten
Die Artikulation durch Kontur- und Binnenzeichnung	Skulptieren (Arbeiten aus dem Block)
Erkennen einiger ausgewählter Formkategorien:	Montieren Werktechnische Zwischenverfahren (Gipsguß, Papierkaschierung usw.)
Reliefplastik, Kernplastik, Raumzeichenplastik, montierte Plastik, bewegte (kinetische) Plastik, manipulierbare Plastik (Spielobjekte), begehbare Plastik	Werkstoffe: Naturmaterial, Wachs, Plastilin, Ton, Speckstein, Ytong, Wellpappe, Draht, Glas usw.
Mögliche Kombinationen der Formsprache	B Experimentieren mit verschiedenen Materialien – Raumveränderung – Spielobjekte – Mobiles . . .
	C Relief (romanisch, gotisch, modern) Portalfiguren Gegenüberstellungen: Reiter zu Pferd (Renaissance – Barock – Marini) Mutter und Kind (Mariendar- stellung – Moore – Barlach) Beurteilung von Gefäßen und Modeschmuck

Mögliche Themen	Fachübergreifende Bezüge
Mensch und Tier: Der Lesende, die Marktfrau, Pferd und Reiter, die Maske, der Hirt, die Hexe	Plastisches und Räumliches in der Umwelt (Spielzeug und Anschauungsobjekte in ver- schiedenen Unterrichtsfächern)
Schlange, Vogel, Eidechse, Drache, Elefant, Muschel, Tiere der Vorzeit . . .	Denkmäler, Grabsteine
Prägearbeiten	Plastische Kunstwerke der Heimat und in fremden Städten
Schalen, Becher, Vasen	Kunst am Bau
Offene und geschlossene Räume (Tropfsteinhöhle, Atrium, Bühne)	Museum
Freies Zuordnen von Baukörpern	Volkskunst (Schnitzereien, Wegweiser . . .)

4. OPTISCHE MEDIEN

Grundprobleme

Aufgabe der Fotografie,
des Films, des Fernsehens,
der Druckerzeugnisse
(Zeitung, Zeitschriften,
Plakat, Werbung,
Verpackung)

Optische Information
als Lernhilfe:

Klärung, Vertiefung und
Zusammenfassung von
Gedankengängen und
Bewegungsabläufen

Begriffe aus der Sprache
der Werbung, des Films,
des Fernsehens,
der Fotografie
Sprache – Schrift – Bild

Aufschließen des Problems

A und B

Sammeln von Bildern (Archiv)
Zusammenstellen von Alben
Herstellen von Bildergeschichten
und Schaubildern
Zeichnen – Malen – Montieren

Veränderung der Bilder durch
Collagen und Montagen

Zerlegen eines Vorgangs in Teil-
schritte (Bewegungsfolgen)

Möglichkeiten des Fotografierens
und Filmens

Apparate und ihre Funktions-
weisen

Laborarbeiten

Motivwahl, Standortwahl, Be-
schränken auf Wesentliches, Aus-
schnitt

Gesetze der Bildkomposition

C

Illustration und Sachzeichnung im
Bibliotheksbuch und im Schulbuch
Gute und schlechte Schüler-
zeitschriften
Der Unterrichtsfilm
Trickfilme
Plakatvergleiche

Mögliche Themen

Fachübergreifende Bezüge

**Meine Heimatstadt –
Mein Heimatland**

**Schulfernsehen
und Schulfilme**

**Erfinden einer Geschichte
in Bildern (Auf einsamer
Insel, Die Landung einer
Fliegenden Untertasse,
Jagd auf ein Mammut,
Ein Gewitter kommt)**

**Schulbücher und die Information
für die Unterrichtsfächer**

**Plakatserien für die Schule
(Naturschutz, Verkehrserziehung,
Jugendrotkreuz, Gesundheitsdienst)**

**Eine Seite in der
Sachkundemappe**

Die Litfaßsäule

Kontraste (Collagen)

**Ein Motiv wird fotografiert
und gezeichnet**

Plakate

**Dokumentation aus
dem Schulleben**

5. DAS SCHULSPIEL

Grundprobleme	Aufschließen des Problems
Lernziele – Begriffe	A und B
Das Spiel als Urtrieb	Herstellen von Masken, Stockpuppen, Schattenfiguren, Marionetten, Handpuppen aus verschiedenen Materialien
Spiel mit und ohne Medium Puppe	Identifikation mit der Figur im Spiel Improvisation und Gestalterfassung im objektiven Sinn
Freies und gebundenes Spiel	Die Klasse, der Schulhof, die Schulbühne, die Figurenbühne als Funktionsraum für die Spielhandlung
Spielregeln Spielvariationen	Veränderung des Raumes durch einfache Mittel (Stellwände, Beleuchtung)
Pantomime – Scharade Rollenspiel	Garderobe für Puppen bzw. Spieler Das Schminken Information durch Herstellen von Plakaten, Programmen und Einladungskarten
Figurenspiel Maskenspiel Schattenspiel	C
Die Bühne – die Figuren – die Darsteller Raum-, Farb- und Lichtprobleme (Projektion des Bühnenbildes)	Das Bühnenbild und seine Funktion Bühnentechnik
Das Kostüm (reale und fantastische Bezüge)	Besuch und Beurteilung verschiedener Spiele (Bühnenbild, Raumaufteilung, Bewegung, Beleuchtung . . .)
Mittel zur Ausdruckssteigerung	

Mögliche Themen	Fachübergreifende Bezüge
Themen aus dem Unterricht	Verbindung zum Deutsch- und Fremdsprachenunterricht, zur Musik und zur Leibeserziehung (rhythmische Erziehung, Tanz)
Dialog- und Bewegungsspiele	
Freie Gestaltung nach Märchen, Sagen, Rätseln, Liedern	Verkehrsunterricht Gesundheitserziehung
Das Rollenspiel (Angebot von Verlagen)	

HAUSWIRTSCHAFT /HANDARBEIT

VORBEMERKUNGEN

Die Verbindung von Hauswirtschaft und Handarbeit entspricht der Eigenart des Arbeitsgebietes. Handarbeit stellt einen Teilbereich der Hauswirtschaft dar.

Eine wichtige Aufgabe des Unterrichts ist das Erlernen und Üben des Maschinennähens. Daneben werden die aus der Grundschule bekannten Techniken, insbesondere das Handnähen, angewendet.

Anregungen für die Wahl des Gegenstandes sollen aus dem Lebens- und Interessenkreis der Schülerinnen genommen werden. Örtliche Gegebenheiten, modische Tendenzen und allgemeingültige Wertmaßstäbe sind mitbestimmend.

Materialkundliche und wirtschaftliche Überlegungen gehen der Ausführung des Werkstückes voraus. Fragen der Form- und Farbgebung, der Verarbeitung, des Arbeitsaufwandes sowie der Erhaltung und Pflege sollen behandelt werden.

Auf sorgfältige und genaue Arbeitsweise ist Wert zu legen.

Die Reihenfolge der im Stoffplan angeführten Aufgaben ist nicht verbindlich.

STOFFPLAN

5. JAHRGANGSSTUFE

HANDARBEIT

Textilkunde: Flachs (Herkunft, Eigenschaften, Verwendung)

Erweiterung der Häkel-, Strick- oder Webtechnik

Einführung in die Technik des Maschinennähens in Verbindung mit dem Handnähen an einem kleinen Werkstück (einfache Naht, Doppelnah mit der Maschine)

Ausbesserungsarbeit: Stopfen

Erweiterung der Technik des Stoffdruckes unter Verwendung selbstgefertigter Stempel

HAUSWIRTSCHAFT

Lüften, Kehren, Abstauben

Pflege von Tieren in der Wohngemeinschaft

Wollwäsche

Blumenpflege: Topfpflanzen

Das Einkaufen

6. JAHRGANGSSTUFE

HANDARBEIT

Textilkunde: reine Seide (Herkunft, Eigenschaften, Verwendung)

Reyon, Zellwolle (Ausgangsprodukte, Eigenschaften, Verwendung)

Einführung in die Technik des Stofffärbens (Abbindetechnik)

Weben oder Flechten

Erweiterung der Technik des Maschinennähens (Nähte, Säume, Schrägstreifen, Formbesatz) und des Handnähens (Wäscheknopfloch, Annähen von Knöpfen, Haken und Ösen, Reißverschluß)

HAUSWIRTSCHAFT

Kleidung und Wäsche:

Allgemeine Gesichtspunkte für zweckmäßige und gesunde Kleidung und Wäsche

Aufbewahrung von sauberer und gebrauchter Wäsche und Kleidung

Wäsche- und Kleiderwechsel

Pflege der Oberbekleidung (Lüften, Bürsten, Entfernen von Flecken)

Pflege von Leder und Kunstleder

Waschen und Bügeln:

Allgemeines über das Waschen von Wäsche

Waschen und Trocknen von Feinwäsche (Synthetics)

Waschen und Trocknen von Wollwäsche (mit der Hand)

Waschen und Trocknen von Kochwäsche (mit der Maschine)

Bügeln und Legen einfacher Wäschestücke

Der Wäsche- und Kleiderschrank

Unfallverhütung im Haushalt

TECHNISCHES WERKEN

VORBEMERKUNGEN

Das Unterrichtsfach Technisches Werken in der Orientierungsstufe baut auf den im Werkunterricht der Grundschule gewonnenen Erfahrungen und Einsichten auf.

Aufgabe des Technischen Werkens ist die Auseinandersetzung mit technischen Gegenständen und Prozessen. Das werkende, informierende, handelnde und produzierende Kennenlernen dieser Gegenstände und Prozesse fördert das Denken in technischen Kategorien, bahnt ein kritisch-wertendes Verhalten gegenüber dieser Umwelt an und bildet den Willen zur Gestaltung. Der Unterricht bezieht sich in der Regel auf die dem Schüler zugängliche Gegenstandswelt; er kann sich aber auch bis in technisch-utopische Bereiche erstrecken.

Das werkende Kennenlernen vollzieht sich bei Untersuchungen, Experimenten, modellhaften Versuchen und Demontagen. Entscheidend für den Lernerfolg ist es, daß der Schüler seine Erfahrungen werkend, d. h. manuell tätig, gewinnt.

Das informierende Kennenlernen führt über Beobachtung, Beschreibung, Erkundung zur begrifflichen Analyse und damit zur Information im theoretischen Sinn.

Das handelnde Kennenlernen erfolgt in Aktion, Erprobung, Bedienung und im Umgang mit technischen Gegenständen der Umwelt. Je ernsthafter und lebensnäher die Situation ist, desto größer ist der Lernerfolg.

Das produzierende Kennenlernen hat ein fertiges, funktionierendes Werkstück zum Ziel. Durch den Ablauf eines Produktionsprozesses, ausgehend von der Idee über Planung, Fertigung, Fertigungskontrolle und Beurteilung von technischen Gegenständen, erfährt der Schüler Produktion als komplexen Zusammenhang und lernt Arbeitsorganisation verstehen.

STOFFPLAN

Der nachfolgende Stoffplan ist nicht nach theoretischen Gesichtspunkten gegliedert; er versucht die dingliche Umwelt des Schülers in didaktischen Kreisen zu fassen. Er enthält die Sachbereiche: Gebrauchsgegenstände unserer Umwelt, gebaute Umwelt und Maschinen der Umwelt sowie den technologischen Bereich.

GEBRAUCHSGEGENSTÄNDE AUS DER UMWELT DES SCHÜLERS

Die Gebrauchsgegenstände werden auf Zweck, Funktion, Gestalt und Gebrauchswert erschlossen.

5. JAHRGANGSSTUFE

Verpackung, Behälter, Gefäße:

Konstruktion, Funktionen und Formen von Verpackungsmitteln

Sportgeräte, Spielgeräte:

Gegenstände für Sport, Freizeitgestaltung und Camping

6. JAHRGANGSSTUFE

Die Heimwerkstatt:

Werkzeuge, Hilfsmittel und Einrichtungen

Verfahren und Tätigkeiten (Do-it-yourself)

Kleidung:

Notwendigkeit und Wert der individuellen Kleidung

Funktionen der Kleidung und des Schmuckes

Werkstoffprüfungen bei Textilstoffen

Gebaute Umwelt

Spielraum und Verkehrsraum des Schülers werden durch die Arbeit an Modellen erschlossen. Ihr soll eine Erörterung der Grunderfahrung mit der Funktion des Raumes und seiner elementaren Wirkung und Nutzung vorausgehen.

Der reproduktive Modellbau bildet die gegebene Wirklichkeit nach und fördert so die Anschauung.

Im produktiven Modellbau wird ein Projekt im Modell auf Ansehen, Gestaltung und Wirkung hin entworfen, überprüft und korrigiert.

5. JAHRGANGSSTUFE

Spielräume:

Der Freiraum als Spiel- oder Rummelplatz, als Wettkampfsplatz (z. B. Bobbahn); der Innenraum der Bühne

6. JAHRGANGSSTUFE

Verkehrsräume (Modelle und Analysen):

Raumordnung durch Verkehrswege (Trassenführung, Zusammenführung und Verzweigung von Wegen, überschneidungsfreie Kreuzungen bei Straßen, Schienenwegen und Wasserstraßen)

Raumordnung durch Verkehrsbauten (fließender Verkehr: Brücke, Tunnel; zusammenlaufender Verkehr: Bahnhof, Hafenanlage, Flugplatz; ruhender Verkehr: Parkplatz, Parkhaus)

MASCHINEN DER UMWELT

Neu für das Technische Werken sind Demontage- und Montagearbeiten an technischen Gegenständen aus der industriellen und handwerklichen Fertigung.

Der zu demontierende technische Gegenstand soll typisch sein für eine Reihe ähnlicher technischer Gegenstände; er soll in seinem Aufbau und in seiner Funktion erfaßt werden und den Schüler nicht überfordern.

Technische Baukästen aus Metall oder Kunststoff werden immer dort eingesetzt, wo die Herstellung entsprechender Elemente aus konventionellen Werkstoffen durch den Schüler entweder zu viel Zeit erfordert oder zu schwierig ist.

5. JAHRGANGSSTUFE

Verbindung von Elementen und Mechanismen:
Mehrere Teile ergeben ein festes Ganzes

Räder und Getriebe:
einfache Getriebe an Spielzeugen und Haushaltsgeräten

Kupplungen:
bewegliche und lösbare Verbindungen von Maschinenteilen
Halten, Hemmen, Bremsen

6. JAHRGANGSSTUFE

Ein verbundener Mechanismus:
die Elemente eines Fahrrads oder Go-carts

TECHNOLOGIE

Eine wesentliche Aufgabe des Technischen Werkens der Orientierungsstufe ist es, Grundkenntnisse über Werkstoffe und Werkverfahren zu vermitteln. Bei der Verwendung von Werkzeugen und Werkzeugmaschinen sind ferner Einsichten in deren Funktion, Wartung und Pflege sowie der Unfallschutz von Bedeutung.

Ein systematischer Lehrgang in Technik und Technologie und eine handwerkliche Ausbildung finden nicht statt.

LEIBESERZIEHUNG

Der hier abgedruckte Stoffplan ist den Bekanntmachungen über die Lehrpläne für Höhere Schulen in Bayern vom 1. 8. 1964 entnommen. Er gilt bis zur Veröffentlichung einheitlicher Pläne für alle Schularten.

KNABEN

VORBEMERKUNGEN

Körperliche und geistig-seelische Voraussetzungen

Der Körper zeigt noch ein ausgesprochen kindliches Gepräge (späte Kindheit) und weist ein günstiges Verhältnis zwischen Längen- und Gewichtswachstum auf. Die körperliche Verfassung bietet die besten Voraussetzungen für die meisten Arten der Leibesübungen. Die Motorik ist geordnet und zielbestimmt. Auffallend sind große Bewegungsfreude und starker Wille zur Leistung.

Die seelische Haltung wird durch Ausgewogenheit gekennzeichnet. Der Knabe ist leicht lenkbar, vielseitig ansprechbar, geistig aufnahmebereit und anpassungsfähig.

Folgerungen für die Leibeserziehung

Die Leibeserziehung muß noch vom kindlichen Spiel ausgehen. Trotzdem sollen bei den körperlichen Übungen und bei der Leistungsarbeit bereits Aufgaben, auch in Wettbewerbsform, gestellt werden. Geräte- und Bodenturnen, verbunden mit Gewandtheitsübungen, sowie leichtathletische Übungen stehen im Vordergrund. Für den Anfängerschwimmunterricht ist diese Altersstufe besonders geeignet.

STOFFPLAN

Körperliche Grundschulung

Gehen, Laufen, Hüpfen, Springen

Einfache Formen mit Änderung von Richtung und Geschwindigkeit (Streck-, Hock- und Fußwippgang, Hinken, Hopsen usw.)

Laufstaffeln

Arm-, bein- und fußkräftigende Übungen; haltungsfördernde Übungen

Einfache Rumpfübungen im Stehen, Knien, Sitzen und Liegen mit gezielter Beanspruchung der Bauch- und Rückenmuskulatur

Gewandtheitsübungen, z. B. Aufstehen aus Sitz-, Bauch- und Rückenlage ohne Gebrauch der Hände, Übersteigen der gefalteten Hände usw.

Trageübungen; Zieh- und Schiebekämpfe

Gymnastik mit Bällen, Turnstäben, Springseilen

Übungen mit Rundtau, Schwingseil, Zauberschnur

Tauziehen

An der Sprossenwand:

Hangstände und Hangübungen; Rumpfübungen im Stehen, Knien, Sitzen und Liegen; Durch- und Übersteigen; Partner- und Kraftübungen

An der Langbank:

Einzel-, Partner- und Gruppenübungen

Rumpfübungen im Sitzen und Liegen; Übersprünge; Gleichgewichtsübungen auf Brett und Balken

Trageübungen; Durchkriechen

Übungen an der schräggestellten Bank

LEICHTATHLETIK

Lauf

Startübungen; Lauf über 50 und 75 m mit Tiefstart; Dauerläufe bis 2 – 3 Minuten mit Gehpausen

Lauf über niedrige Hindernisse (40 m)

Pendel- und Umkehrstaffeln über 50 – 75 m

Sprung

a) Weitsprung mit Anlauf (Absprung aus einer Absprungzone)

Weitsprung aus dem Stand

b) Hochsprung als Hocksprung; Vorbereitung des Roll- und Wälzsprunges

Wurf

Werfen und Fangen in verschiedenen Formen

Weit-, Hoch- und Zielwerfen mit Schlag- und Handball

GERÄTTURNEN

Hindernisturnen

mit Verwendung verschiedener Geräte

Bodenturnen

Wälzrolle; Rolle vor- und rückwärts; Zweierrolle; Kopfstand; Vorübungen für Handstand und Radschlagen; Übungsverbindungen

Sprunggeräte

(Sprünge ohne und mit Sprungbrett)

a) Kasten lang (knie- bis hüfthoch):

Ein- und beidbeiniges Aufspringen; Aufhocken

Niedersprünge als Hock- und Strecksprünge, auch mit Drehungen um die Längsachse

Rolle vorwärts vom Kasten und auf den Kasten

b) Kasten quer (Höhe wie bei a):

Aufknien, Kniesprung; Aufhocken; Hocke

Hockwende; Freisprung

c) Bock quer und lang:

Grätsche mit Steigerung der Geräthöhe

d) Verbindung von Sprüngen an mehreren hintereinander angeordneten Geräten

e) Absprungtrampolin:

Streck-, Hock- und Grätschsprung mit Anlauf auf der Langbank

Klettergeräte

a) Kletterstangen:

Auf- und Abklettern mit Kletterschluß an zwei Stangen

Klettern mit Griff an zwei Stangen und Kletterschluß an einer Stange

Klettern an einer Stange

Streck- und Beugehang an zwei Stangen, auch mit Beintätigkeit

b) Taue:

Auf- und Abklettern mit Stangenkletterschluß

Schaukeln im Streck- und Beugehang

Leiter

senkrecht:

Steigübungen; Tiefsprünge aus mäßiger Höhe

schräg:

Auf- und Absteigen an der Ober- und Unterseite

Umsteigen von der Ober- zur Unterseite und umgekehrt

Hangeln abwärts ohne Schwingen; Niedersprung aus dem Hang

Ringe

ruhighängende Ringe (schulter- bis kopfhoch):

Hangstände und Hangstandkreisen; Sturzhang und Strecksturzhang

Drehungen rück- und vorwärts über den Sturzhang

Schaukelringe

hüfthoch: Schaukeln im Sitz

reichhoch: Schaukeln an einem oder zwei Ringen mit Weglaufen vorwärts

Reck (brusthoch)

Hangstandlaufen vor- und rückwärts, auch mit Drehungen

Seitstütz und wiederholtes Springen in den Seitstütz; Felgabzug

Felgaufschwung

Hocksturzhang; Überschlag nach beidbeinigem Durchhocken

Knieliegehang neben und zwischen den Händen; Schwingen im Knieliegehang

und Knieaufschwung vorwärts; Spreizabsitzen

Unterschwingung aus dem Stand

Barren

hüfthoch:

Außenquer- und Grätschsitz vor den Händen aus Angehen und Außenquerstand

Sitzwechsel durch Kehrschwünge

Kehre aus Angehen, Anlaufen und Sitzen, auch mit Drehungen zum Gerät

Stufenbarren:

Felgabzug und Felgaufschwung am niedrigen und hohen Holm

Aus dem Außenschrägstand Unterschwingung zum Außenquersitz auf dem niedrigen Holm

Aus dem Stand auf dem niedrigen Holm Hockwende

Schwimmen

Erlernen des Schwimmens; Start und Wende

Einfache Sprünge vom 1-m- und 3-m-Brett; Fußhock-, Kopfsprung vorwärts

Einfache Tauchübungen; Staffeln

Erwerb des Frei- und Fahrtenschwimmerzeugnisses

Spiele

Lauf- und Fangspiele

Spiele mit Schlag-, Hohl- und kleinem Vollball, z. B. Jäger-, Völker-, Grenzball, Ball über die Schnur, Brennball

Fuß- und Handball auf Kleinfeld

Winterliche Leibesübungen

Rodeln, Schilaulauf, Eislauf

MÄDCHEN

VORBEMERKUNGEN

Stoffgebiete und Stoffverteilung sind der Wesensart sowie dem besonders getarteten Entwicklungsrhythmus der Mädchen angepaßt. Der Übungsstoff ist nach Bildungsaufgaben eingeteilt, die ineinandergreifen und sich ergänzen.

Körperbildung:

Sie dient der allgemeinen Kräftigung, der Beweglichkeit, dem Haltungsaufbau, dem Ausgleich von Haltungsschwächen und der Schulung und Pflege richtiger Atmung.

Bewegungsbildung:

Ihr Ziel ist natürliche Bewegungsfähigkeit, Bewegungssicherheit und Gewandtheit.

Leistungsschulung:

Sie soll zur Leistungsbereitschaft und Leistungsfreude führen.

Bewegungsgestaltung:

Sie erzieht zu schöpferischer Tätigkeit und zur Zusammenarbeit in der Gemeinschaft.

Körperliche und geistig-seelische Voraussetzungen

Es besteht ein besonders günstiges Verhältnis zwischen Längen- und Breitenwachstum sowie zwischen Körpergewicht und Körperkraft. Die leiblich-seelische Verfassung ist ausgewogen. Die wachsende Kraft führt zur Freude an der Bewegung und zum Willen zur Leistung.

Im Laufe des 12. Lebensjahres bahnt sich schon häufig die Umwandlung der kindlichen Gestalt an. Damit treten Schwierigkeiten auf, wie sie für den nachfolgenden Entwicklungsabschnitt allgemein kennzeichnend sind.

Folgerungen für die Leibeserziehung

Die kindlich spielerische Form bildet die Grundlage und führt vom Zusammenwirken mit zunehmendem Verständnis für geordneten Kräfteinsatz zur Leistung.

Dauerleistung und große Wettspiele sind nicht geeignet, da die Mädchen in ihrem Drang nach Leistung sich selbst überschätzen und daher die Gefahr einer Überforderung besteht. Die Beanspruchung muß stark, kurz und häufig sein. Lange Stützübungen würden Haltungsschäden hervorrufen. Für den Anfängerschwimmunterricht ist diese Altersstufe besonders geeignet. Ziel ist, jedes Mädchen vor Beginn der Reifezeit zur Freischwimmerin auszubilden.

STOFFPLAN

KÖRPERBILDUNG

Organkräftigende Übungen

in Spielform: Laufspiele, Laufen mit Gehpausen

Partneraufgaben: Einholen, Überholen

Spiele im Wasser, Wassergewöhnungsübungen, Atemübungen, Schwimmen

Spiele auf dem Eis, im Schnee; Rodeln

Rumpfkraftigende Übungen

im Sitzen, Liegen und Knien in spielerischer Form, mit und ohne Partnerin, auch mit Handgeräten, am Rundseil und an der Langbank

Arm- und schulterkräftigende Übungen

Schulung der Grifffestigkeit und -sicherheit

Hangeln und Schaukeln mit gestreckten und gebeugten Armen

Flüchtige Stützübungen

Bein- und fußkräftigende Übungen

Barfußlaufen

Fuß- und Beinwippen

Federungen, Hüpfen und Springen im Stand, in der Fortbewegung, mit Ball und Seil

Spreiz- und Greifübungen der Zehen

Allgemein kräftigende Übungen

Klettern an Stange und Tau

Auf- und Umsteigen an Sprossenwand, Leiter und Gitterleiter

Hangstand- und Beinkreisen an den ruhighängenden Ringen

Ziehen und Schieben als Partnerübung am Rundseil, an der Langbank

Heben und Tragen

Übungen, die der Beweglichkeit der Wirbelsäule dienen

Rollen, Kriech- und Schlängelübungen

Durchwinden am Stab

Durchschlängeln an Langbank, Leiter, Gitterleiter, Sprossenwand

BEWEGUNGSBILDUNG

Gehen

Vor- und rückwärts, einzeln, zu Paaren, im Kreis, in Reihen, in Gruppen, mit und

ohne Handfassung, diagonal durch den Raum, mit wechselndem Tempo, laut und leise, mit Klatschrhythmen

Laufen

in Spiel- und Staffelform

Laufen vorwärts, einzeln, zu Paaren, in wechselnden Aufstellungen, geordnet und frei im Raum, mit wechselndem Tempo und abgewandelter Schrittweise

Laufen und Gehen im Wechsel, auch mit Klatschen

Hüpfen und Federn

Hopsen vor- und rückwärts

Seitgalopp in wechselnder Richtung mit halber Drehung

Laufen und Hüpfen mit Ball, Reifen, Springseil, durch und über das ruhige, pendelnde und schwingende Seil

Federn auf der Stelle, mit Drehungen, in Verbindung mit Gehen oder Galopp-hüpfen

Springen

Hoch-, Weit-, Tief- und Grabensprünge auch im Gelände

Lauf-, Pferdchen-, Hock- und Kehrsprung, auch über Schwingseil, Zauberschnur, niedrige Geräte, von Matte zu Matte

Schluß- und Streck sprung, Stützsprünge an Geräten

Werfen und Fangen

mit Hohlballen, kleinen Vollballen, Schlagballen, auch in Spielformen

Mit dem Gymnastikball Werfen, Fangen, Pellen und Rollen am Ort, im Laufen, Hüpfen und Federn, Pellen mit Drehungen

Balancieren

auf dem Gerät, mit Stab und Ball

Eislauf

Tummelspiele

Laufen mit Richtungsänderung, Partneraufgaben

Schilau

LEISTUNGSSCHULUNG

Bemerkung: Die Reihenfolge der Übungsgebiete und Geräte ist durch den Grad der Dringlichkeit bestimmt.

Schwimmen

Auftriebs- und Gleitübungen, Atem- und Tauchübungen

Erlernen des Brust- und Rückenschwimmens, Anfänge des Kraulschwimmens

Erwerb des Frei- und Fahrtenschwimmerzeugnisses

Fußsprünge vom 1-m- und 3-m-Brett, Abfaller vor- und rückwärts, Abrenner, Startsprung

Wettspiele

Grenzball mit Hohl- oder Schlagball, Vorbereitungsspiele für Schlagball (Brennball, Jägerballspiele)

Bodenturnen

Rolle vorwärts ohne und mit Anlauf, Rolle rückwärts, Doppelrolle vorwärts (Tank)

Kopfstand, flüchtiges Aufschwingen zum Handstand mit Hilfestellung, Radschlagen über Seil, über Matten, über die Schwebekante und frei

Übungsverbindungen

Gerätturnen

Leitern, Stangen, Taue

Kletterschluß, Klettern an einer Stange, an zwei Stangen, am Tau, Wanderklettern, Umklettern der schräggestellten Leiter

Hangeln

Rolle rückwärts aus der Rückenlage am unteren Ende der schrägen Leiter

Langbank

Hockwende

Schwebekante

Vor- und Rückwärtsgehen, Vorwärtslaufen, Drehen, Abspringen

Kasten

quer:

Hockwende auf und über das Gerät, Aufknien mit Niedersprung vorwärts, Aufhocken mit Strecksprung, Hocke

lang:

Aufhocken – Abrollen, Bauchlage – Abrollen mit Stütz der Hände auf dem Boden
Überspringen des niedrigen Quer- und Langkastens mit Unterstützung durch zwei Partnerinnen mit und ohne Aufsetzen eines Fußes auf das Gerät
Reihung von Sprüngen über mehrere verschieden hohe Kästen

Block quer und lang

Grätsche, Hocke

Ringe

Schaukeln an einem oder zwei Ringen, auch aus Stand auf Geräten, über und auf Hindernisse (Kasten), Abbremsen und Weglaufen

Rolle vor- und rückwärts aus dem Stand, Sturzhang mit gebeugten und gestreckten Hüften an den ruhig hängenden Ringen

Stufenbarren

Aufwinden zum Stand auf dem niedrigen Holm, Absprung rückwärts aus dem Stand auf dem niedrigen Holm, Felgabzug über den hohen Holm, Hockwende, Felgaufschwung, Unterschwingung mit Aufsetzen eines Fußes auf den niedrigen Holm.

Reck (brust- bis schulterhoch)

Hangstandlaufen vor- und rückwärts, mit Drehungen, auch mit Tieferstellen der Reckstange

Reckstange

Durchhocken im Hang, Knieliegehang mit beiden Beinen – Hände auf den Boden aufsetzen – Abschwingen durch den flüchtigen Handstand

Felgabzug, Felgaufschwung, Knieaufschwung – Spreizabsitzen, Knieumschwung
Unterschwung aus dem Stand über die Zauberschnur

Leichtathletik

Lauf

Tiefstart, Schnellauf bis 50 m

Pendel-, Umkehr-, Hindernisstaffel

Sprung

Weitsprung aus einer Absprunzzone

Weitsprung aus dem Stand

Hochsprung mit Anlauf senkrecht zur Latte als Hocksprung, mit schrägem Anlauf als Kehrsprung

Entwicklung des Rollsprungs

Anlaufrhythmus

Wurf

Weit-, Ziel- und Hochwerfen auf und über Hindernisse (auf stehende und sich bewegende Ziele)

Schwungwurf mit Hohlball und kleinem Vollball

Kernwurf mit dem Schlagball aus Stand, Gehen, Anlauf

Eislauf

Laufen vorwärts und rückwärts, Übersetzen vorwärts und rückwärts, Laufen mit der Partnerin, Stoppen mit $\frac{1}{4}$ Drehung

Schilaul

BEWEGUNGSGESTALTUNG

Freies Bewegen nach einfachen Rhythmen

Selbstfinden von Klatschrhythmen und Bewegungen nach Worten, Namen, Versen
Schritt- und Tanzformen (Galopp, Schottisch, Polkaschritt, Kette im Kreis, Kutsche, Mühle)

Kleine rhythmische Bewegungsspiele aus den erlernten Grundformen der Gymnastik nach Klatschrhythmen oder Kinder- und Volksliedern

Tanzkanon

z. B. „Heute, liebe Leute, wird getanzt“; „Gretel, liebes Gretelein“; „Alle Vögel sind schon da“; „Zum Tanze geht ein Mädlein“

Siebenschritt; Körbeltanz; Schwedischer Klapptanz

BEITRAG DER LEIBESERZIEHUNG ZUM „SCHULSPIEL“

Stegreifaufgaben aus dem gegebenen Erlebnis- und Vorstellungsbereich

Handlungspantomimen (Nachahmungsformen in eine Handlungssituation eingebaut)

Größere Singspiele mit darstellender Bewegungsgestaltung.

Bekanntmachung über Richtlinien für die Sexualerziehung in den Grund- und Hauptschulen

vom 27. 3. 1969 Nr. III/2 – 4/32608 (KMBl. S. 377)

Die von der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder am 3. Oktober 1968 angenommenen Empfehlungen für Sexualerziehung in den Schulen“, veröffentlicht mit KMB vom 27. 8. 1969, geben den äußeren Rahmen für die Sexualerziehung an den bayerischen Grund- und Hauptschulen.

Zu ihrer Durchführung werden als Ergänzung folgende Erläuterungen und Anregungen gegeben:

I. ALLGEMEINES

1. Die Verpflichtung der Schule, bei der Aufgabe der Sexualerziehung mitzuwirken, beeinträchtigt nicht das Recht und begrenzt nicht die Pflicht der Eltern zur Sexualerziehung. Die Schule ergänzt auf wissenschaftlicher Grundlage die Bemühungen der Eltern und führt sie weiter. Das bedingt eine enge Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Schule.

2. Zu Beginn eines jeden Schuljahres werden in einem Klassenelternabend die altersspezifischen Fragen zur Sexualerziehung gründlich besprochen. Um den Eltern ausreichend Gelegenheit zum Gespräch mit ihren Kindern zu geben, beginnt die Behandlung dieser Themen im Unterricht erst nach einer angemessenen Zeit.

3. In der Schule sollen die Schüler und Schülerinnen in der Auseinandersetzung mit der Sexualität als ethische Aufgabe gefördert werden; durch den Erwerb des erforderlichen Wissens werden sie befähigt, die Sexualität des Menschen zu begreifen.

4. Die Sexualerziehung ist Teil der Gesamterziehung. Sie berücksichtigt die geschlechtlichen Probleme der Kinder und Jugendlichen, die geltenden sozialen und rechtlichen Grundlagen des Geschlechtslebens, die ethischen Vorstellungen über die menschliche Sexualität und deren Vollzug. Jeder an der Sexualerziehung beteiligte Lehrer ist gehalten, die Fragen verantwortlichen geschlechtlichen Verhaltens aufzugreifen. Die Vermittlung unzulänglich begründeter und einseitiger Auffassungen fördert nicht die Fähigkeit zur sittlichen Entscheidung.

5. Die Sexualerziehung der Grund- und Hauptschulen ist eingeordnet in den Gesamtplan der Empfehlungen der KMK, der für die 1. mit 13. Jahrgangsstufe gilt. Sie erfolgt in der Schule im Rahmen der bestehenden Unterrichtsfächer. In der sprachlichen Gestaltung des Unterrichts, in welchem dem Gespräch erhöhte Bedeutung zukommt, sind vulgäre und „kindertümliche“ Bezeichnungen durch wissenschaftlich einwandfreie Ausdrücke zu ersetzen.

6. Die schulische Sexualerziehung beginnt in der 1. Jahrgangsstufe und ist durchlaufend Gegenstand des Lehrens und Lernens bis zum Ende der Schulzeit. Die Behandlung der Sexualität berücksichtigt die Fragehaltungen und Informationsbedürfnisse der verschiedenen Altersstufen und — nach Möglichkeit — die Individuallage der Schüler. Sie ist organisch in den laufenden Unterricht einzubauen. Die Erscheinungen der Geschlechtsreife werden vor deren Auftreten bei den Schülern und Schülerinnen besprochen.

7. Unterrichtliche Schwerpunkte der Sexualerziehung liegen in der Grundschule: im grundlegenden Sachunterricht, in Heimatkunde, Deutscher Sprache und Religionslehre;

in der Hauptschule: in Naturkunde, Sozialkunde, Deutscher Sprache und Religionslehre.

8. Zu Beginn des Schuljahres wird in der Lehrerkonferenz die Gesamtplanung der Sexualerziehung an der Schule abgesprochen. Dabei ist auf Zusammenarbeit aller Mitglieder des Lehrerkollegiums einschließlich der Religionslehrer und der Fachlehrer hinzuwirken. Gleichzeitig wird der Plan für die Elternabende aufgestellt.

9. Bei der Sexualerziehung kann sich der Lehrer audio-visueller Hilfsmittel bedienen, insofern sie didaktisch-methodischen Bedingungen genügen. Einschlägige Schriften können den Unterricht unterstützen, wenn sie wissenschaftlich fundiert und methodisch durchdacht sind.

10. Sexualerziehung in der Schule findet in der Regel im Klassenverband statt. In Einzelfällen können die Schülerinnen und Schüler getrennt unterrichtet werden. Auf individuelle Probleme wird der Lehrer im persönlichen beratenden Gespräch eingehen.

11. Der Klassenlehrer (Klassenleiter) ist für die Sexualerziehung in seiner Klasse verantwortlich. Zur Behandlung spezieller medizinischer, hygienischer und psychologischer Fragen können der Schularzt und der Schuljugendberater herangezogen werden.

II. UNTERRICHTSTHEMEN

1. und 2. Jahrgangsstufe

Die Sexualerziehung beginnt mit dem 1. Schuljahr. Bis zum Ende der 2. Jahrgangsstufe sollen folgende Themen behandelt werden:

Unterschied der Geschlechter; Mutterschaft (Schwangerschaft, Geburt) — Intimbereich des einzelnen und der Familie — Warnung vor sogenannten Kinderfreunden

3. und 4. Jahrgangsstufe

Vater und Mutter in der Familie — Mädchen und Junge im Verhalten zueinander — Besondere Zeichen der Liebe (Kameradschaft, Freundschaft, Familie,

Ehe). Für das Verständnis menschlicher Liebe sind Pflanzen- und Tiervergleiche ungeeignet.

Entstehung menschlichen Lebens (Zeugung, Befruchtung, Entwicklung des Kindes im Mutterleib, Geburt) — Vorbereitung auf die zu erwartenden Reifungserscheinungen (Menstruation, Pollution)

In allen Jahrgängen der Volksschule ist auf die Gefahren, die durch abnorm veranlagte Erwachsene für die Kinder entstehen, hinzuweisen.

5. und 6. Jahrgangsstufe

Seelische und körperliche Veränderungen während der Pubertät — Selbstbefriedigung bei Knaben und Mädchen als häufig auftretende Übergangserscheinungen in der Reifungszeit

7. Jahrgangsstufe

Verhalten der Geschlechter zueinander — Vorbereitung auf die Freundschaft mit dem anderen Geschlecht — Problematik früher Sexualbetätigung

8. Jahrgangsstufe

Geistig-seelische Differenzierung der Geschlechter — Vertiefender Einblick in die Funktion der Geschlechtsorgane — Verantwortliche Elternschaft, Familienplanung, Geburtenkontrolle — Hygiene des geschlechtlichen Lebens — Geschlechtskrankheiten

9. Jahrgangsstufe

Sozialethische Grundlagen und Probleme der menschlichen Sexualität (z. B. Verlöbnis, Ehe, Familie, Kindererziehung — Prostitution, Homosexualität) — Rechtliche Grundlagen des Geschlechts- und Familienlebens — Rechtliche Bestimmungen zum Schutze der Jugend — Sexuelle Vergehen (z. B. Abtreibung, Kuppelei, Sexualverbrechen)

Die in der Sexualerziehung gewonnenen Erkenntnisse und Einsichten sind an die Personalität des Menschen gebunden.

Anmerkung:

Für die Sexualerziehung wird außerdem verwiesen auf die Empfehlungen für die Sexualerziehung in den Schulen, die Richtlinien für die Sexualerziehung in den Gymnasien, die Erweiterung der Stoffbereiche des Lehrplans für Biologie an den Gymnasien, veröffentlicht im Amtsblatt des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus Nr. 8 vom 21. 4. 1969.

Entwurf eines Stoffplans für Verkehrserziehung in den allgemeinbildenden Schulen

Der nachstehend abgedruckte Entwurf eines Stoffplans für Verkehrserziehung wurde im Rahmen des Lehrerseminars Süd erarbeitet. Der hierfür gebildeten Fachkommission gehörten Vertreter aller Schularten an.

VORBEMERKUNGEN

Der junge Mensch soll zu richtigem, gewandtem und verantwortungsbewußtem Verhalten im Verkehr erzogen werden.

Diese Ziel kann nur erreicht werden, wenn der Schüler zum Sehen und Erkennen von verkehrsbedeutsamen Elementen und zur Kenntnis und Erkenntnis dynamischer Grundformen des Verkehrs geführt wird und wenn sein Empfinden für ein verkehrsgerechtes Verhalten geweckt und verfeinert wird.

Der junge Mensch muß befähigt werden, Sachzusammenhänge der Verkehrswelt zu erfassen und den Verkehrsgegebenheiten entsprechend sinnvoll zu handeln. Bloße Kenntnis der bestehenden Verkehrsgesetze genügt nicht.

Der Verkehrsunterricht ist ausgerichtet auf das wirkliche Verkehrsgeschehen. Beobachtungen und Erfahrungen der Schüler sollen geklärt und bereichert werden.

Über die für die Verkehrserziehung vorgesehenen Unterrichtsstunden hinaus sind auch andere geeignete Gelegenheiten zur Verkehrserziehung wahrzunehmen; Querverbindungen zu anderen Unterrichtsfächern beleben den Verkehrsunterricht.

Bestimmte Fertigkeiten und Verhaltensweisen werden im Unterricht praktisch geübt. Die erworbenen Kenntnisse und Einsichten des Schülers finden auf Unterrichtsgängen und Schülerwanderungen, in der Tätigkeit des Verkehrsordners, des Schülerlotsen, bei Radfahrprüfungen und Radfahrturnieren praktische Anwendung.

Durch Bildreihen, Filme, Verkehrszimmer und Schulverkehrsgärten, Sendungen des Schulfunks und Schulfernsehens, kann der Verkehrsunterricht anschaulich und zeitnah gestaltet werden. Arbeits- und Prüfungsbogen für Verkehrserziehung dienen der Festigung und Überprüfung der Kenntnisse.

Die Verkehrserziehung in der Schule wird um so mehr zum Erfolg führen, als es gelingt, die Erziehungsberechtigten, die örtlichen Polizeidienststellen, die Verkehrswacht, die Jugendliga für Verkehrssicherheit, das Rote Kreuz, den Allgemeinen Deutschen Automobil Club e. V. (ADAC) und andere an der Sicherheit im Straßenverkehr interessierte Stellen für die Mitarbeit zu gewinnen.

Im Stoffplan ist der Gesamtbereich Verkehrserziehung unterteilt in Umweltkunde und Verhaltenskunde.

Die Umweltkunde befaßt sich mit den Elementen, mit denen der Mensch im Straßenverkehr zu tun hat. Sie gliedert sich in:

Partnerkunde, die alle Verkehrsteilnehmergruppen umfaßt und ihre verkehrsbedingten und verkehrsbedeutsamen Eigenarten aufzeigt;

Straßenkunde, in der Eigentümlichkeiten des Verkehrsraumes sowie Einrichtungen im Verkehrsraum und ihre Auswirkungen auf den Verkehr betrachtet werden;

Fahrzeugkunde, die typische Merkmale der Fahrzeuge, die Wirkungsweise ihrer technischen Einrichtungen und ihr Fahrverhalten behandelt;

Tageskunde, die durch Jahreszeit, Tageszeit und Witterung bedingte Einflüsse auf den Verkehr herausstellt.

Die Verhaltenskunde befaßt sich mit den in der Verkehrswelt vorkommenden Bewegungsabläufen mit und ohne Bezug zum Partner und zeigt auf, wie ein verkehrsgerechtes Verhalten erreicht wird. Sie gliedert sich in:

Bewegungskunde, die über die Formen notwendiger Bewegungsabläufe informiert und das Einüben bestimmter Fertigkeiten als Vorstufe eines verkehrstüchtigen Verhaltens zum Gegenstand hat;

Verkehrskunde, in der Verhaltensformen behandelt werden, zu denen jeder nach geltenden gesetzlichen und ethischen Normen verpflichtet ist und befähigt sein muß;

Taktiklehre, die kluges, planmäßiges Vorgehen und geschicktes Ausnützen einer Situation lehrt.

Stoffplan (siehe Seite 104 – 107)

Stoffplan für Verkehrserziehung

UMWELTKUNDE

Partnerkunde Straßenkunde Fahrzeugkunde

1. Jahrgangsstufe	Unsere Augen sollen suchen Verschiedene Partner Helfer im Verkehr Schutzmann, Schülerlotse	Die Fahrbahn, der Gehweg Der Fußgängerüberweg Zebrastreifen, Ampel Die Haltestelle	Der Schulbus Wir sehen uns den Schulbus an Spielzeuge auf der Straße Roller, Kinderfahrrad
2. Jahrgangsstufe	Beobachte Deine Partner Woher sie kommen, wohin sie gehen Langsame und schnelle Partner Große und kleine Partner	Gefahrenstellen auf dem Schulweg Wo viel Verkehr ist Wo der Verkehr schwierig ist Vorsicht Schienen	Das Fahrrad
3. Jahrgangsstufe	Bevorrechtigte Partner	Markierungen auf der Fahrbahn Absperrungen Verkehrinseln Die Kurve	Das verkehrssichere Fahrrad Sonderfahrzeuge Polizei, Feuerwehr, Hilfsdienste
4. Jahrgangsstufe	Gute Partner — Schwierige Partner	Straßenarten und ihre Aufgaben Warnzeichen als Hilfen Auch leere Straßen sind gefährlich	Mein Fahrrad Pflege, Wartung und kleine Reparaturen

VERHALTENSKUNDE

Tageskunde	Bewegungskunde	Verkehrskunde	Taktiklehre
Mein Schulweg bei schönem und schlechtem Wetter	Richtiges Gehen Wir trödeln nicht, wir rennen nicht	Wo und wie gehe ich über die Fahrbahn Mein Weg zum Spielplatz Spiele nicht auf der Straße Ein- und Aussteigen an der Haltestelle	Der kürzeste Schulweg ist nicht immer der sicherste Die gelbe Mütze schützt
Als Fußgänger unterwegs bei Regen, Nebel, Schnee und Eis	Erste Fahrversuche mit dem Fahrrad Aufsteigen und gerade Spur Absteigen	Die rechte Bahn im Verkehr ist die richtige Bahn Richtiges Verhalten am und im Schulbus Ausweichen und Überholen auf dem Gehweg Vortritt und Wartepflicht	Wer weiß den besten Weg
Eine Straße im Wandel der Tages- und Jahreszeiten	Ich verlege die Spur Beschleunigen und Verzögern mit dem Fahrrad	Begegnen, passieren, überholen Formen des einfachen Kreuzens Das Ändern der Fahrtrichtung Sofortmaßnahmen am Unfallort Absichern und Hilfe holen	Ein Umweg ist bisweilen der sicherere Weg Zeichen schaffen Klarheit
Radfahren bei ungünstiger Witterung	Einhändiges Kurvenfahren als Vorstufe zum Abbiegen und Wenden	Das Abbiegen Formen des komplizierteren Kreuzens Vorbereitung zur Radfahrprüfung	Deutliches Radfahren erhöht die Sicherheit

UMWELTKUNDE

Partnerkunde Straßenkunde Fahrzeugkunde

5. Jahrgangsstufe	Der Radfahrer als Partner Schienenfahrzeuge als Partner	Gefahren am Straßenrand Unübersichtliche Stellen Verkehrszeichen verraten den Charakter einer Straße	Sperrige Fahrzeuge, ihre typischen Eigenschaften
6. Jahrgangsstufe	Partner, die man leicht übersieht	Die gefährliche Kreuzung	Beleuchtung am Fahrzeug
7. Jahrgangsstufe	3-A-Training Absicht erfassen, Alter beachten, Aufmerksamkeit prüfen	Die gefährliche Kurve Leiteinrichtungen Das Ortsschild Ein vielsagendes Verkehrszeichen	Das Wesen der Gänge Die Bereifung
8. Jahrgangsstufe	Unterstützungsbedürftige Partner Unerwartete Partner Der Fußgänger als Partner aus der Sicht eines Fahrers	Vor- und Nachteile der Ampel Tücken der Straße Straßenzustand, Straßenführung	Das Mofa und das Moped Die Bremse
9. Jahrgangsstufe	Frühzeitiges und schnelles Erkennen gefährlicher Partner	Unfallschwerpunkte im Straßennetz Unfalltypensteckkarte, Unfalldiagramm	Landwirtschaftliche Fahrzeuge

VERHALTENSKUNDE

Tageskunde	Bewegungskunde	Verkehrskunde	Taktiklehre
Wann und wo viele Partner unterwegs sind	Sicheres Radfahren Ganz langsam, ganz schnell, mit Gepäck Vorbereitung auf das Radfahrturnier	Gehen und Fahren in Kolonnen Abstellen und Sichern des Fahrrads Radfahrprüfung	Wie man sich auf der Straße dünn macht Vorausschauend spuren und spurten Der richtige Weg zur richtigen Zeit
Gehen und Fahren bei Dämmerung und Dunkelheit	Radfahrturnier Wer ist Meister auf zwei Rädern	Fahren mit Licht Sehen und gesehen werden	Schutz durch auffällige Farben Mißverständnisse vermeiden
Wind beeinflusst den Verkehr	Schleudergefahr Reibungskräfte, Fliehkräfte, Trägheitskräfte, Drehimpulse	Keine Kurven schneiden Verkehrswidriges Radfahren Ausbildung zum Schülerlotsen	Planen von Fahrten und Wanderungen Die Karte hilft Die Wahl des rechten Weges erspart schwierige Manöver
Witterungsbedingte Sichtbehinderungen	Der Anhalteweg	Sicherheitsabstand Die gesetzliche Pflicht zur Hilfeleistung Sofortmaßnahmen am Unfallort Bergen, Lagern, Versorgen	Mehr sehen als die Ampel zeigt Lücken schaffen — Lücken schließen
	Aufmerksamkeits-, Konzentrations- und Reaktionsübungen Fahrtüchtigkeit Reaktionssteigernde und -hemmende Faktoren	An einem Unfall beteiligt Haftung und Versicherung Das Problem der Unfallflucht Teilnahme am Erste-Hilfe-Kurs	Verzicht bringt Sicherheit

Stichwortverzeichnis (Orientierungsstufe)

- Algebra 42
Anschaulichkeit 40, 63
Arbeitsorganisation 89
Artikulation 19
Aufführung, öffentliche 18
Aufsatzunterricht 18
- Baukästen, technische 90
Begabungsfindung 13
Besichtigungen 62
Biologie 58
Blockstunden 15
- Chemie 53
- Formeln 54
- Deutsch 17
- Aufsätze 18
- Gedichte 22
- Mündl. Sprachgestaltung 17
- Rechtschreiben 21
- Schriftpflege 23
- Schulspiel 17
- Sprachlehre / -kunde 19
- Sprecherziehung 19
Differenzierung 14, 21
Durchlässigkeit 42
- Eigenlektüre 22
Englisch 24
- Ganzschriften 25
- Grammatik 25
- Hausaufgaben 25
- Intonationsschulung 27
- Lautlehre 27
- Leistungsüberprüfung 26
- Schallplatte 24
- Tonband 24
- Sprechen 24, 25
- Verfügungsstunden 25
Epochenunterricht 15
- Erdkunde 62
- Anschaulichkeit 63
- Exemplarische Behandlung 62
- Kartenarbeit 63
- Lehrwanderungen 62
- Wetter- und Klimakunde 62
Ergänzungsunterricht 14
Exemplarische Behandlung 62
Experimente 54, 74, 89
- Fernsehen 22, 63
Film 63
Formeln, chemische 54
- Ganzschriften 22, 25
Gedichte 22
Gehörbildung 66, 68, 71
Geometrie 42, 43
Gespräch 17
Gesundheitserziehung 58
Grammatikunterricht 40
Gruppenarbeit 14, 21
Gutachten 14
- Handarbeit 86, 87
Handschrift 23
Hausaufgaben 25, 41
Hauswirtschaft 86, 87
- Instrumentalspiel 69, 72
Instrumentalunterricht 67
Intonationsschulung 27
- Kartenarbeit 63
Klimakunde 62
Körperliche Verfassung 91, 94
Kunsterziehung 74
Kunstschrift 23
- Latein 39
- Anschaulichkeit 40

- Grammatikunterricht 40
- Hausaufgaben 41
- Schulaufgaben 41
- Schulspiel 41
- Übung und Wiederholung 40
- Wortschatz 40
- Lateinische Terminologie 19
- Lautlehre 27
- Lehrwanderungen 62
- Leibeserziehung
 - Knaben 91
 - Mädchen 94
- Leistungsüberprüfung 14, 26
- Lektüre 22
- Lesewettbewerb 19
- Liedsingen 69, 71

- Maschinennähen 86
- Mathematik 42
 - Durchlässigkeit 42
 - Geometrie 42, 43
 - Mengenlehre 42
 - Symbole 44
- Mengenlehre 42
- Mundart 19, 21
- Mündliche Sprachgestaltung 17
- Musik 66
 - Gehörbildung 66, 68, 71
 - Instrumentalspiel 66, 69, 72
 - Instrumentalunterricht 67
 - Liedsingen 69, 71
 - Rhythmische Erziehung 67, 70
 - Stimmbildung 66, 68, 71
 - Tanzstücke 69

- Naturwissenschaften 53

- Öffentliche Aufführungen 18
- Orientierungsstufe 13

- Physik 53
- Probearbeiten 26
- Programme 21
- Puppenspiel 18

Querverbindung zu Sach-
fächern 18, 21, 54

Rechtschreiben 21

- Regeln 21

Reklame 22

Religionslehre 16

Rhythmische Erziehung 67, 70

Rundfunk 22, 63

Sachtexpte 22

Schätzen 42

Schallplatte 24

Schlager 22

Schriftliche Sprachgestaltung 18

Schriftpflege 23

Schulaufgaben 26, 41

Schullaufbahnberatung 13, 74

Schulspiel 17, 41, 74

- Aufführungen 18

Schülerbücherei 22

Sexualerziehung 58, 99

Sprachgestaltung

- mündlich 17

- schriftlich 18

Sprachkunde 19

Sprachlehre 19

Spiel 17, 41, 74

Sprecherziehung 19, 24

Sport- u. Spielstunden 15

Stimmbildung 66, 68, 71

Stoffpläne - siehe bei den
einzelnen Fächern

Studentafel 15

- Bemerkungen 15

Symbolschrift 44

Tanz 69

Technische Baukästen 90

Technisches Weken 88

Technologie 90

Tonband 24

Turnen 91

Stichwortverzeichnis

Übergangskurse 15

Überschlagen 42

Übersetzung 41

Übung 40

Unfallschutz 87, 90

Verfügungsstunden 14, 15, 25

Wetterkunde 62

Wiederholung 40

Wörterbuch 21

Wortschatz 40

Zeitung 22

Zusammenarbeit

– mit Elternhaus 14

– mit Sachfächern 21, 22, 69

Ludwig Müller

Die Volksschule in Bayern

Ergänzbare Rechtssammlung aller für die bayerischen Volksschulen wichtigen Gesetze, Verordnungen und sonstigen Vorschriften mit den Teilen Volksschulen, Sonderschulen, Schulpflicht, Dienstrecht der Lehrer, Ausbildung und Fortbildung der Lehrer. Mit Kommentar der wichtigsten Schulgesetze. Herausgegeben von **Ludwig Müller**, Ministerialrat im Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus, München. Stand: 1. April 1970. 89,— DM; 2 Spezialordner je 7,— DM. (03k)



Die vorliegende ergänzbare Rechtssammlung ermöglicht es, alle für die Volksschule wichtigen Gesetze, Verordnungen und sonstigen Vorschriften stets nach dem neuesten Stand zur Hand zu haben. Erleichtert wird die Benützung durch das umfangreiche Stichwortverzeichnis. Die sorgfältige Bearbeitung kommt dem Benützer zugute.



Ministerialrat
Ludwig Müller

Hier Auszüge aus Buchbesprechungen:

Die Bayerische Schule: „Jedes Gesetz ist nicht nur auslegungsfähig, sondern sogar auslegungsbedürftig.“

Beiblatt zum Amtsblatt des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus: „... wird als wichtige Neuerscheinung empfohlen ...“



CARL LINK VERLAG

Der große Fachverlag für die bayerische Verwaltung
8640 Kronach (Bayern), Kolpingstr. 10, Postfach 160
8000 München 80, Richard-Strauß-Straße 30

Verfassung und Grundgesetz



Die Carl-Link-Ausgabe von „Verfassung und Grundgesetz“ ist vorbildlich. Eine halbe Million Exemplare wurden davon bisher verkauft. Die Ausstattung ist ganz ausgezeichnet. Neben bekannt gutem Papier wurde die moderne Klebebindung angewandt, die ein flaches Aufschlagen bis zum Rand ermöglicht. Durch den Glanzfolienumschlag greift sich das Heft nicht ab; auch ein Verschmutzen wird verhindert. Die vollständigen Texte „Verfassung des Freistaates Bayern“ und „Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland“ sind jeweils auf dem neuesten Stand. Landtagspräsident Rudolf Hanauer hat eine Einführung dazu geschrieben. Ein gemeinsames Stichwortverzeichnis mit 612 Stichworten erleichtert die Suche nach bestimmten Artikeln der Bayer. Verfassung bzw. des Grundgesetzes. Wichtig erscheinen auch die abgedruckten Worterläuterungen. Bilder vom Bundeshaus, Bundestagssitzungssaal, vom Maximilianeum und seinem Plenarsaal, sowie eine Karte mit der Verwaltungsgliederung sind ebenfalls enthalten. Neben den Wappen der elf Bundesländer sind die Wappen der sieben Regierungsbezirke abgedruckt. Die Texte der Nationalhymne und der Bayernhymne sind ebenfalls enthalten.

Trotz dieser vielen Vorteile kostet ein Exemplar nur —,95 DM.

The logo for Carl Link Verlag, featuring the name 'Carl Link' in a stylized, bold, sans-serif font. The letters are white and set against a dark, rectangular background that has a slight 3D effect.

CARL LINK VERLAG

Der große Fachverlag für die bayerische Verwaltung
8640 Kronach (Bayern), Kolpingstr. 10, Postfach 160
8000 München 80, Richard-Strauß-Straße 30

Lehrplan für die Orientierungsstufe an Hauptschule und Gymnasium in Bayern Entwurf 1970

Die Orientierungsstufe umfaßt im Anschluß an die vierjährige Grundschule die 5. und 6. Jahrgangsstufe an der Hauptschule und am Gymnasium. Beide Schuljahre bilden eine pädagogische Einheit. Aufgabe ist es, die besondere Begabung jedes Kindes zu erkennen, zu entwickeln und für den weiteren Bildungsweg festzustellen. In der Orientierungsstufe sollen Lehrer aller weiterführenden Schulen zusammenwirken. Eine weitgehende Annäherung der Lehrpläne aller Schularten für das 5. und 6. Schuljahr ist Voraussetzung. Der Deutschunterricht, der Mathematikunterricht und die musischen Fächer der Grundschule werden mit gesteigerten Anforderungen fortgeführt; die im Sachunterricht der Grundschule angesprochene Propädeutik einzelner fachlicher Aufgaben erscheint jetzt in der planmäßigen Aufgliederung als Physik/Chemie, Biologie und Erdkunde.

Die Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus hat in der Orientierungsstufe besondere Bedeutung.

Der vorliegende Entwurf dient der Orientierung.

